

BARBARA BECHTER & HENNING PRINZ

# »Der Frau Gräfin Moszinska Garten, ... gehört mit Recht unter die schönen und reizenden Gärten dieser Residenz«

*Ein Garten des 18. Jahrhunderts in Dresden*

Friederike Alexandrine Gräfin von Moszinska war die zweite Tochter des sächsischen Kurfürsten und Königs von Polen, August des Starken und der Anna Constanze Gräfin von Cosel.<sup>1</sup> Sie ließ sich das Palais und den Garten, beides außergewöhnlich erlesene Beispiele der zeitgenössischen Kunst, nach 1742 durch den Landbaumeister Julius Heinrich Schwarze errichten.

Begehrt und berühmt waren die Einladungen zu den Bällen und Soupers, die Gräfin Moszinska in ihrem Palais gab. Ebenso geschätzt wurden die verschiedenen Möglichkeiten des »Divertissements«, die der Garten bot. Während des Siebenjährigen Krieges nutzte auch der preußische König Friedrich II. das Palais einmal als Quartier. Nach dem Tod der Gräfin verkauften ihre Söhne den Besitz, das Palais diente seit 1811 als Militärhospital und später als Sitz der preußischen Gesandtschaft. Nach mehrmaligem Besitzerwechsel wurde der Garten ab 1838 in einzelne Grundstücke aufgeteilt und bebaut, das Palais wurde 1871 zur Verlängerung der Moszinskystraße abgebrochen. Diese ist – neben dem außergewöhnlich reichen, zeitgenössischen Plan- und Abbildungsmaterial – die letzte Erinnerung an die einst spektakuläre Anlage.

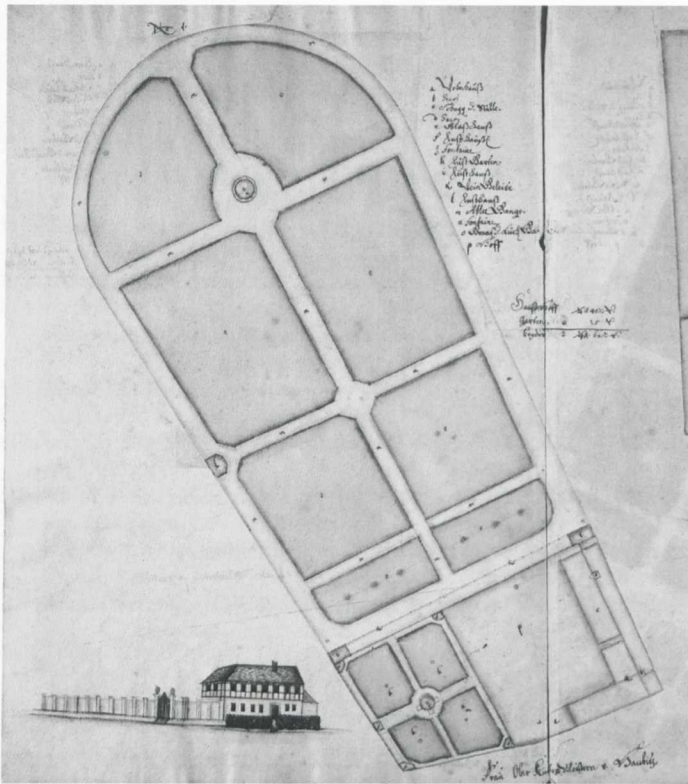
## Ein »hinter der Bürgerwiese angelegter Garten« als Vorläufer

Der kurfürstlich-sächsische Oberlandbaumeister Wolf Caspar von Klengel kaufte am 12. September 1684 von Johanna Gräfin von Wrschowiz deren »... Stück Acker ..., wie solches vor den Pirnaischen Thore bey der Bürgerwiese ... gelegen ...« samt allen zugehörigen Gerechtigkeiten und Beschwerden für 455 Gulden baren Geldes.<sup>2</sup> Zur Erweiterung erwarb er drei Jahre später am 8. September 1687 von Albrecht Graf von Wrschowiz, Sekerka und Sezig noch »... ein Stück Feldes, zu erfüllung der rundung, deßen, neben Herrn, Herrn Verkäufers Forwerge und aacker, vorn Pirnaischen Thore, hinter der Bürger Wiese angelegten Gartens ...«.<sup>3</sup>

Ein Plan des kurfürstlich sächsischen Landfeldvermessers Hans August Nienborg von 1706 zeigt die Grundlinien dieser Anlage

(Abb. 1): Der längsrechteckige Garten mit Mittelachse und drei Querachsen, den sogenannten »Allee-Gängen« (m) ist am hinteren Ende im Halbrund geschlossen und mit einer großen Fontäne (n) am oberen Kreuzungspunkt geschmückt. Sämtliche Beete (o) sind mit Gras bepflanzt oder dienen als Küchengarten. Etwas abgetrennt durch ein »Wein-Geleite« (k) ist das untere Drittel mit »Lust-Garten« (h) und Fontäne (g), daneben befinden sich das Wohnhaus (a), Schuppen und Stall (c), ein Glashaus (e) und der Hof (p). Im Garten selbst gibt es verschiedene »Lust-Häußl« (f, i und l), der Größe nach handelt es sich wohl eher um kleine Pavillons.<sup>4</sup> Zu beachten ist auf dieser Zeichnung noch das unten gesondert dargestellte Wohnhaus in Fachwerk mit seitlichem Gitter und Tor.

Über das weitere Aussehen von Haus und Garten ist wenig bekannt. Von Klengel selbst gibt es aber einen – bisher nicht zugeordneten – Entwurf für eine kleine Gartenanlage, die einige Übereinstimmungen zu Nienborgs Plan enthält (Abb. 2).<sup>5</sup> Auch hier wird die längsrechteckige Fläche (noch ohne Rundung) von einer Mittelachse mit drei Querachsen untergliedert, eine prächtige Fontäne schmückt den hinteren Bereich des Gartens. Das durch einen kleinen Kanal (?) abgetrennte untere Drittel der Anlage wird vom Wohnhaus und den zwei Wirtschaftsgebäuden eingenommen, zur Straße hin erfolgt die Begrenzung durch eine Mauer mit zwei Toren. Das einfache Wohnhaus von sieben Fensterachsen ist zweigeschossig. Die Fassade zur Straße ist schlicht, zum Garten hin ist das Obergeschoss durch ein Fachwerkrastrer gegliedert und die Wandfelder sind mit Girlanden verziert. Das Walmdach ist mit zwei Vasenaufsätzen und je einem kleinen Giebel zur Straßen- und Gartenseite geschmückt. Nach den Raumangaben im Grundriß des Wohnhauses kommt nur ein Besitzer mit sehr kleinem Hofstaat in Frage: Im Hauptgeschoss gibt es nur einen von drei Seiten belichteten »Salone« mit Kamin, eine »Antisala«, ein Wohnzimmer mit Kachelofen und zwei Schlafzimmer, die nicht größer als die Gesindekammern im Erdgeschoss sind. Selbst im Stall ist nur Platz für vier Pferde.



1 Hans August Nienborg, Plan des Klengelschen Gartens, um 1706 [Sächs. HStA Dresden, Karten, Risse, Bilder, Schrank VIII, Fach I, Nr. 5, Bl. 4]

Auf Nienborgs Plänen ist die Bebauung der Gärten an der Bürgerwiese zum Teil mit dargestellt. Interessant ist dabei die Gestaltung der meisten Sommerhäuser als Fachwerkbauten. Vielleicht zeigt die Skizze Klengels somit tatsächlich den Entwurf seines eigenen Gartengrundstückes in Dresden.

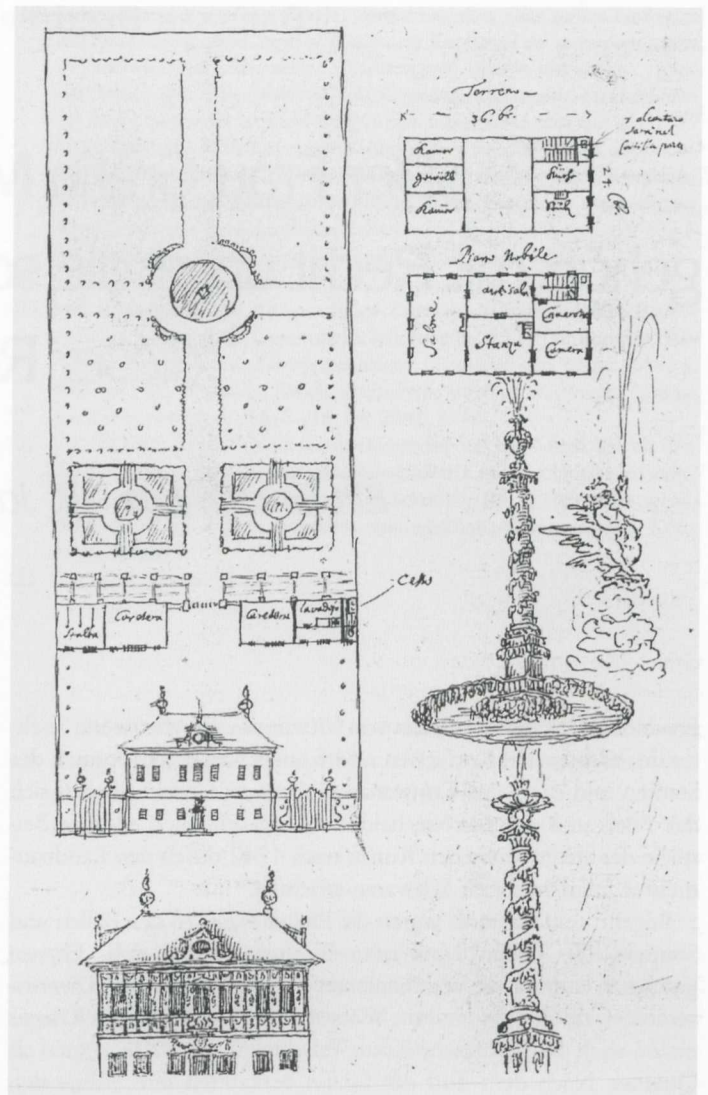
Eine weitere Skizze Klengels für einen am Ende eines Gartens als Point de Vue zu errichtenden Grottenpavillon könnte ebenfalls für seinen eigenen Garten bestimmt gewesen sein. Der zweigeschossige Bau besitzt die exakt gleiche Dachgestaltung wie das Wohnhaus und orientiert sich zudem auffallenderweise an einem segmentbogigen hinteren Abschluß (Abb. 3). Zudem entspricht die Datierung der Zeichnung auf Ende der 1680er Jahre<sup>6</sup> dem Landkauf von 1687 »zu erfüllung der rundung«.

Nach dem Dresdner Hofjournal wurde verschiedentlich ein »Büchßen-Schießen« im Klengelschen Garten veranstaltet, oft unter Anwesenheit des Königs oder der königlichen Familie, so zum Beispiel am 12. Juli 1707.<sup>7</sup> Am 7. August des gleichen Jahres ist vermerkt: »Nachmittags gab der H. Feldmarschall ein Schießen, auf den Klengelschen Garthen, wobey sich Königl. Majt. auch mit befunden.«<sup>8</sup> Auch für wichtige Feste und Empfänge wurde der Garten genutzt. So hat nach Iccander (1726) im Klengelschen Garten, im Jahre »1721. der Moscowitische Fürst Dolhoroucki ein grosses Friedens-Festin gehalten.«<sup>9</sup>

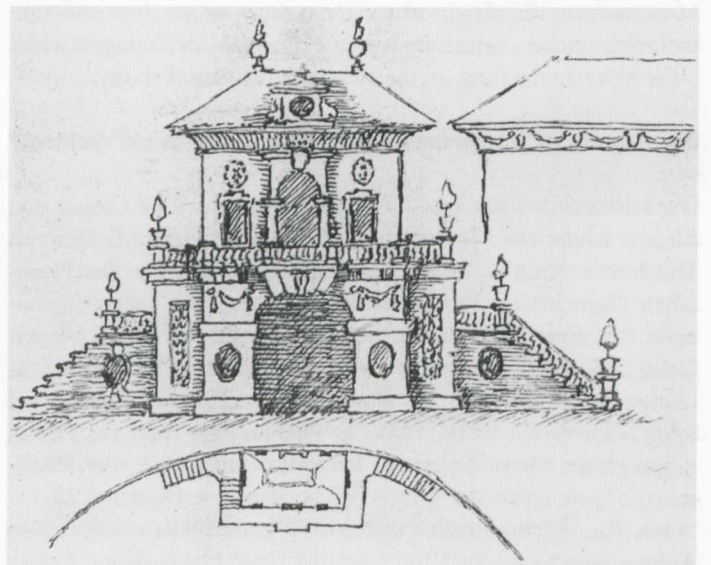
Maria Elisabeth Gräfin von Zinzendorf und Pottendorf erwarb am 8. August 1690 von Albrecht Graf von Wrschowiz, Sekerka

rechts:

3 Wolf Caspar von Klengel, Entwurf eines Grottenpavillons [Württembergische Landesbibliothek Stuttgart, Slg. Nicolai, Bd. 17, fol. 5 recto (aus: Passavant 2001, S. 271)]



2 Wolf Caspar von Klengel, Entwurf einer Gartenanlage [Württembergische Landesbibliothek Stuttgart, Slg. Nicolai, Bd. 58, fol. 66 recto (aus: Passavant 2001, S. 270)]



und Sezig das direkt neben dem Klengelschen Garten gelegene »Forwergk an Hauß, Hoff, Garten, 200. Scheffel Felder und Wiese« für 3.800 Taler.<sup>10</sup> Am 25. April 1703 kaufte der Kammerherr Johann Adolph von Haugwitz, erster Ehemann der Sophia Eleonora von Klengel (Tochter des Oberlandbaumeisters Wolf Caspar von Klengel) den Besitz für 4.500 Taler.<sup>11</sup> Neben dem Vorwerk mit Wohn- und Lustgebäuden, Scheunen, Ställen, Schuppen, Gärten, Feldern und Wiesen gehörten außerdem dazu:

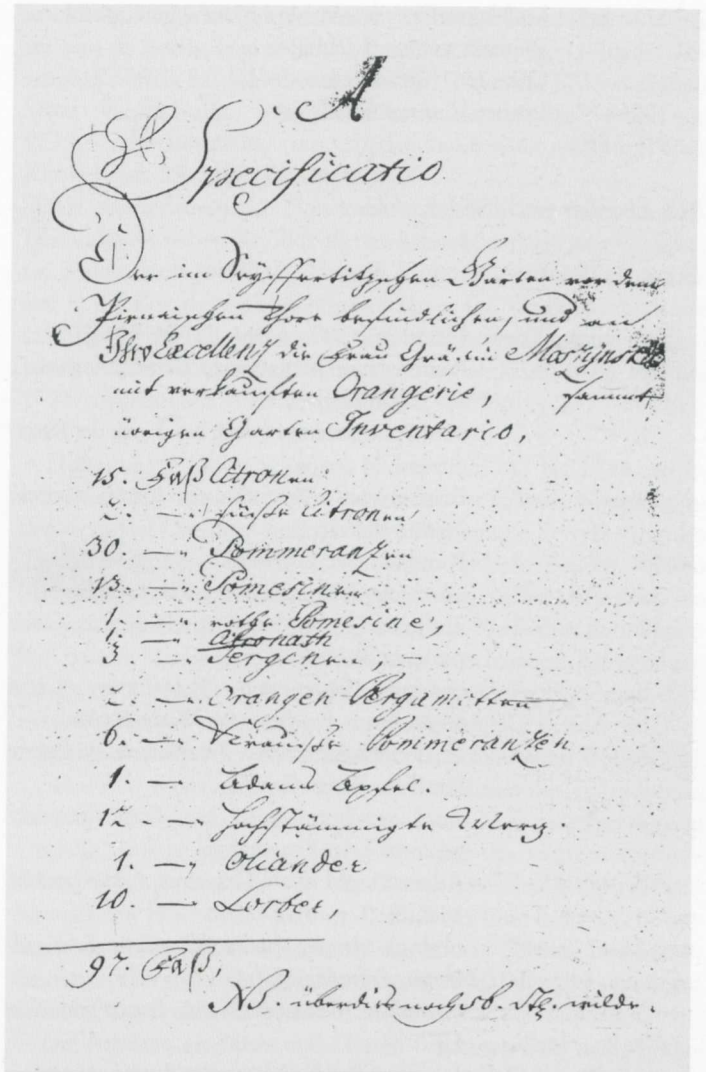
»Neun Stücken Kühe ...  
 Vier Gännße  
 Ein Truthahn  
 Ein Hauß-Hahn  
 Fünfzehn Hühner  
 Ein und Vierzig paar Tauben  
 Drey ~~Schill~~<sup>12</sup> Weizen  
 Sechs und Vierzig ~~Schill~~ Korn  
 Fünffzehn ~~Schill~~ Gerste und  
 Fünffzehn ~~Schill~~ Haafer.«<sup>13</sup>

Gräfin Moszinska erwarb am 9. April 1742 von Sophia Eleonora Freifrau von Seyffertitz den in der Dresdner Seedorf an der Bürgerwiese gelegenen Klengelschen Garten und das Vorwerk:

»Im Nahmen Gottes ... verkauffet die Hochwohlgebohrne Frau, Frau Sophia Eleonora verwittibte Geheimde Räthin Frey-Frau von Seyffertitz, gebohrne von Klengel ... Dero vor dem Pimaischen Thore an der Bürger-Wiese gelegenen Garthen sammt dem gleich daran stoßenden ... Vorwerge, insonderheit mit allen zum Garthen gehörigen Lust-, Wohn- und anderen Gebäuden, Garthen-Gewächßen, denen beyden Röhr-Wässern, und andern dabey befindlichen Zugehörungen, insonderheit auch mit der Orangerie und andern in der von Frau Verkäufferin unterschriebenen Specification sub A. benannten Inventarien-Stücken, das Vorwerk aber mit allen Gebäuden, Garthen, auch was darinnen Erd-, Wand-, Nied- und Nagelfeste ist ... im Pausch und Bogen, an die Hochgebohrne Frau, Ihre Excellenz Frau Friderica Alexandrina Gräfin Moszynska, gebohrne Gräfin von Cossel ... vor Acht Zehen Tausend Fünff Hundert Thaler in Ducaten und andern gangbaren Sorten ...«<sup>14</sup>

Von diesen 18.500 Talern mußten nach Bestätigung des Kaufkontraktes 13.500 Taler sofort bar bezahlt werden, die übrigen 5.000 Taler zu Michaelis 1742, natürlich einschließlich der landüblichen Zinsen. Die Verkäufferin verpflichtete sich zudem, nach Empfang der vereinbarten Summe, »den Garthen, und das Vorwerge, sammt Zugehörungen, so fort gebührend [zu] übergeben und ... sämtliche vom Garthen und Vorwerge in Händen habende Documenta an Käuffen, Steuer- und Accis-Büchern, auch andern darzu gehörigen Nachrichten ...« der Gräfin Moszinska zu überlassen. Im Gegenzug versprach diese wiederum Frau von Seyffertitz, alle unter der Specification C genannten »Meublen und Mobiliens«, dazu gehörten alle nagelfesten Tapeten, alle Tische, Spiegel, Stühle, Canapés, Schränke und Bilder sowie ein Bettgestell mit dem darin befindlichen Bett, sofort zu überreichen.

Aufschlußreich sind die dem Vertrag angehängten Spezifikationen. Unter »Specification A« werden zunächst die Pflanzen aus der Orangerie genannt, die Gräfin Moszinska mit erworben hatte (Abb. 4):



4 Specification A aus dem Kaufvertrag vom 9. April 1742, geschlossen zwischen Gräfin Moszinska und Sophia Eleonora Freifrau von Seyffertitz [Stadtarchiv Dresden, Gerichtsakte 4496, Bl. 4r]

- |     |     |   |
|-----|-----|---|
| 15. | Faß | Citronen [ <i>Citrus limon</i> (L.) BURM.F.] <sup>15</sup>                                    |
| 2.  | —   | süße Citronen [ <i>Citrus limetta</i> RISSO]  |
| 30. | —   | Pommeranzen [Bitterorange, <i>Citrus aurantium</i> L. ssp. <i>Aurantium</i> ]                 |
| 13. | —   | Pomesinen [evt. Grapefruit, <i>Citrus paradisi</i> , MACE]                                    |
| 1.  | —   | rothe Pomesine [evt. rötliche Grapefruit, <i>Citrus paradisi</i> , MACE]                      |
| 1.  | —   | Citronath [Zitronatzitrone, <i>Citrus medica</i> L.]  |
| 3.  | —   | Terginen [wohl Mandarine (Tangerine), <i>Citrus reticulata</i> BLANCO]                        |
| 2.  | —   | Orangen Pergamotten [Bergamotte, <i>Citrus aurantium</i> L. var. <i>bergamia</i> Wight & Arn] |
| 6.  | —   | Krauße Pommeranzen [wohl bes. skulptierte Form der Bitterorange]                              |
| 1.  | —   | Adams Apfel [wohl Grapefruit, <i>Citrus paradisi</i> , MACE]                                  |

12. –" hochstämmigte Merz. [wohl Hohe Schlüsselblume, *Primular elatior* (L.) Hill]  
 1. –" Oliander [*Nerium oleander* L.]  
 10. –" Lorber [*Laurus nobilis* L.]  
 97. Faß

3. –" –" amarum verum [?]  
 1. –" –" Ginester [Ginster, *Genista spec.*, evt. *Genista monspessulana*]  
 6. –" –" Corallen Kirschen [wohl Korallenstrauch, *Solanum pseudocapsicum* L.]

NB. überdies noch 56 Stk. wilde.

Ferner in Töpfen

116. Stück Töpfe Citronen [*Citrus limon* (L.) BURM.F.]<sup>16</sup>  
 88. –" –" Pommeranzen [Bitterorange, *Citrus aurantium* L. ssp. *Aurantium*]  
 1. –" –" stern Pommeranzen [wohl bes. Form der Bitterorange]  
 10. –" –" Bombel-Muß [Pampelmuse, *Citrus maxima* (Burm.) Merr.]  
 11. –" –" Pomsinen [evt. Grapefruit]  
 6. –" –" Citronathe [Zitronatzitrone, *Citrus medica* L.]  
 12. –" –" Tereginen [wohl Mandarine (Tangerine), *Citrus reticulata* BLANCO]  
 9. –" –" orangen Pergamotten [Bergamotte, *Citrus aurantium* L. var. *bergamia* Wight & Arn]  
 13. –" –" Krauße Pommeranzen [wohl bes. skulptierte Form der Bitterorange]  
 2. –" –" dergl. versilberte [wohl bes. Form (veredelt/gepfropft?) der Bitterorange]  
 7. –" –" Adams Aepfel [wohl Grapefruit, *Citrus paradisi*, MACE]  
 2. –" –" niedrige Mertzen [wohl Stängellose Schlüsselblume, *Primula veris* L.]  
 3. –" –" Granathen [Granatapfelbaum, *Punica granatum* L.]  
 1. –" –" Johannes Brodt [Johannisbrotbaum, *Ceratonia siliqua* L.]  
 1. –" –" Floß Passionis [Passionsblume, *Passiflora spec.* oder *Passiflora caerulea* L.]  
 9. –" –" weißen Gesmin [eine der weißblühenden Jasminarten, *Jasminum spec.*]  
 2. –" –" gelben dergl. [eine der gelbblühenden Jasminarten, *Jasminum spec.*]  
 3. –" –" Oliander [*Nerium oleander* L.]  
 2. –" –" Laurus dinus [Immergrüner Schneeball (»Laurustinus«) *Viburnum tinus* L.]  
 3. –" –" Geranium [wohl Pelargonie, *Pelargonium spec.*]  
 6. –" –" Winter Majoran [nicht mehr kultivierte Form des Gartenmajorans, *Origanum majorana* L.]  
 2. –" –" Italienische Feigen Blat [Feigenbaum, *Ficus carica* L.]  
 14. –" –" Canber volima [?]  
 4. –" –" Lorber [*Laurus nobilis* L.]  
 9. –" –" Cupreshen [Zypresse, wohl *Cupressus sempervirens* L.]  
 2. –" –" Laurus lirashus [?]  
 2. –" –" Cupanulla [wohl Glockenblume, *Campanula spec.*]

350. Stück Töpfe Hierzu  
 2. Kasten Cupreshen  
 352. Sum.<sup>17</sup>

Danach folgen detailliert die übergebenen Gerätschaften:

»An folgenden Garten Inventario.

2. Garten Scheeren  
 3. hölzerne Spaten  
 3. hölzerne große Rechen  
 2. kleine Rechen  
 2. kleine Garten Häckgen  
 1. große dergl.  
 1. Rade Haue  
 1. hölzerne Schaufel mit Eisen beschlagen  
 3. Stoß Eisen  
 1. Karn  
 1. Heb Eisen  
 1. Mistgabel  
 1. Durchwurff, zur Erde  
 1. Gießkanne  
 3. Waßer Kannen  
 1. kleines Kännigen, von Blech  
 24. Mist-Beth-Fenstern, von Glas  
 1. Raupen Eisen  
 2. Böcke zum Höcken verschneiden  
 1. Erd Waage

Die zur Fontaine gehörigen Blecherne und Meßingene Aufsätze.«<sup>18</sup>

Gräfin Moszinska erweiterte durch umfangreiche Bodenkäufe im Juni und Juli 1742 das Gelände.<sup>19</sup> Am 2. Juni 1742 bat sie den Rat zu Dresden um Genehmigung, um am »Dohnaischen Accis-Schlag« zwei Tore setzen und einen Fahrweg mit Brücke über den Kaitzbach zur Bürgerwiese anlegen zu dürfen. Dafür übernehme sie alle Kosten und anfallenden Reparaturen, sowie die Verantwortung, dass die Tore immer geschlossen seien, damit keine Ware unkontrolliert in die Stadt käme. Auch sollte der Rat die Linden, die er dem ehemaligen General von Klengel zu Gefallen an die Bürgerwiese gesetzt habe, gänzlich wegschaffen lassen, da sie »an der Graserey schädlich« seien. Der Rat war »hiermit allenthalben zufriedener« und stimmte allen Wünschen zu.<sup>20</sup>

#### Gräfin Moszinska und ihr Baumeister Julius Heinrich Schwarze

Friederike Alexandrine wurde am 27. Oktober 1709 als uneheliche Tochter Augusts des Starken und der Anna Constanze Gräfin von Cosel geboren und durch königliches Reskript vom 24. Januar 1710 legitimiert.<sup>21</sup> Am 18. Februar 1730 wurde sie mit dem polnischen Grafen Anton von Moszynski vermählt. Das »Beylager des Königl. Pohnischen Cron-Hoff-Schaz-Meisters und Churfürstl.

Sächß. Ober-Falcken-Meisters Herrn Anton Moszynski mit der Fräul. Fridrica Alexandrina Gräffin von Coseln« fand im Königlichen, vormals Flemmingschen Palais auf der Pirnaischen Gasse im Paradeschlafzimmer statt:<sup>22</sup> Mittags um drei Uhr brachte Frau Oberhofmarschall Baronin von Löwenthal die Braut zum Ankleiden in das Palais, später kamen der Oberkammerherr Graf von Friesen und Fürst Lubomirski hinzu. Der Bräutigam wurde um sechs Uhr vom Oberhofmarschall Baron von Löwenthal und dem Kron-Kammerherrn Graf Tobianiski abgeholt. Um sieben Uhr begann die Zeremonie nach römischem Ritus in Anwesenheit der Königlichen Majestät, des Kurprinzenpaares, des französischen Botschafters Marquis de Monti und des englischen Gesandten Woodward. Beim anschließenden Essen gab es eine Haupttafel für 50 Personen, die von 25 Pagen bedient wurde, sowie zwei weitere Tafeln für die Kammerherren, Kammerjunker und Gardeoffiziere. Nach der Tafel erschien auch noch König Friedrich Wilhelm I. von Preußen bei der Feier, er war erst eine halbe Stunde zuvor in Dresden eingetroffen, und blieb bis zum Ende des Balls. Das Brautpaar selbst wurde nach dem Ball in das ihnen auf der Scheffelgasse eingerichtete, ehemalige Prebendowskische Haus zur Nachtruhe gebracht. Am nächsten Morgen, dem 19. Februar 1730, wurde in der königlichen Küche »eine gewöhnliche Brod-Suppen« für das jungvermählte Paar zubereitet, am Abend war im »Machinen-Tafel-Zimmer« des Schlosses abermals große Tafel, es wurde der »Stroh-Cranz« überbracht und der Hofpoet Johann Ulrich König trug verschiedene Gedichte vor. »Nach aufgehobener Taffel verfügte Sich die sämtl. Gesellschaft auf die Redoute, und divertirte sich daselbst noch bis in die späte Nacht mit Tanzen«.

Der Bräutigam, Graf Moszynski, war schon in jungen Jahren als Page an den Hof Augusts des Starken gekommen und begleitete 1711 in dieser Funktion den Kurprinzen Friedrich August (II.) nach Italien und Frankreich.<sup>23</sup> Nach der Rückkehr wurde Graf Moszynsky zunächst zum Kammerjunker, dann zum Kammerherrn ernannt. Nach dem Tode Graf Vitzthum von Eckstädts 1726 erfolgte die Berufung zum »Ober-Falckenier«, danach die zum Polnischen Kron-Hof-Schatzmeister und zum Ritter des polnischen Weißen Adler-Ordens. Nach seiner für ihn sehr vorteilhaften Vermählung wurde 1731 sein erster Sohn geboren. 1733 war er bei der polnischen Königswahl anwesend, bei der Krönung in Krakau und dem Einzug in Warschau 1734 übernahm er die Funktionen des abwesenden Kron-Groß-Schatzmeisters. Am 17. April des gleichen Jahres fungierte er in Schloß Moritzburg bei Dresden, in Anwesenheit der Majestäten und des Bischofs von Krakau, als Trauzeuge des dem König sehr nahestehenden Kammerherrns Heinrich Graf von Brühl.<sup>24</sup> 1736 wurde Moszynsky die so bedeutende Charge des Kron-Groß-Schatzmeisters ganz übergeben, am 24. Juni desselben Jahres legte er den Eid dazu ab. Bereits ein Jahr später, am 14. September 1737, verstarb er im Alter von »etlichen 40 Jahren« in Warschau. Seit dieser Zeit soll Friederike Alexandrine Gräffin von Moszinska die Mätresse des inzwischen allmächtigen königlich polnischen und kurfürstlich sächsischen Premierministers Heinrich Graf von Brühl gewesen sein.<sup>25</sup> Sie verstarb im Dezember 1784 im Alter von 75 Jahren.

Julius Heinrich Schwarze, um 1706 in Dresden geboren, trat am 5. April 1729 als Kondukteur in das Oberbauamt ein.<sup>26</sup> Dieses Amt war für das gesamte Hof- und Landbauwesen in Kursachsen

zuständig. Er gilt als Schüler Zacharias Longuelunes und Mitarbeiter Jean de Bodts, war aber wohl auch an Planungen Johann Christoph Knöffels beteiligt und weilte von 1733 bis 1735 in Italien. Seine Verpflichtung zum Landbaumeister erfolgte wohl um 1739,<sup>27</sup> seine Bestallung zum Oberlandbaumeister nach dem Tode Knöffels am 22. Juni 1752.<sup>28</sup>

Als der bedeutendste Dresdner Architekt in der Mitte des 18. Jahrhunderts neben Knöffel blieben seine künstlerischen Fähigkeiten leider unausgeschöpft, da seine Amtszeit als Oberlandbaumeister in die Zeit des Siebenjährigen Krieges fiel. Unglücklicherweise verlor Schwarze ein Jahr nach Friedensschluß sein Augenlicht und musste daher von seinem Amt als Oberlandbaumeister im Juni 1764 zurücktreten.<sup>29</sup> Er verstarb am 21. Oktober 1775 in Dresden.

Höhepunkte seines Schaffens bilden das 1742 bis 1744 errichtete Palais Moszinska mit dem ersten aus der Fassade vorspringenden Ovalsaal Dresdens und die 1756 begonnene Erweiterung des Taschenbergpalais. Allein schon diese beiden Bauten weisen Schwarze als bedeutendsten Vertreter des sächsischen Rokoko neben Knöffel aus. Seine am französischen Klassizismus orientierten Bauten verraten unmittelbare und gleichzeitige Anregungen aus Paris.<sup>30</sup> Daneben zeigen die vielen erhaltenen Pläne und Aufrisse, dass er ein äußerst feiner und sorgfältiger Zeichner war.

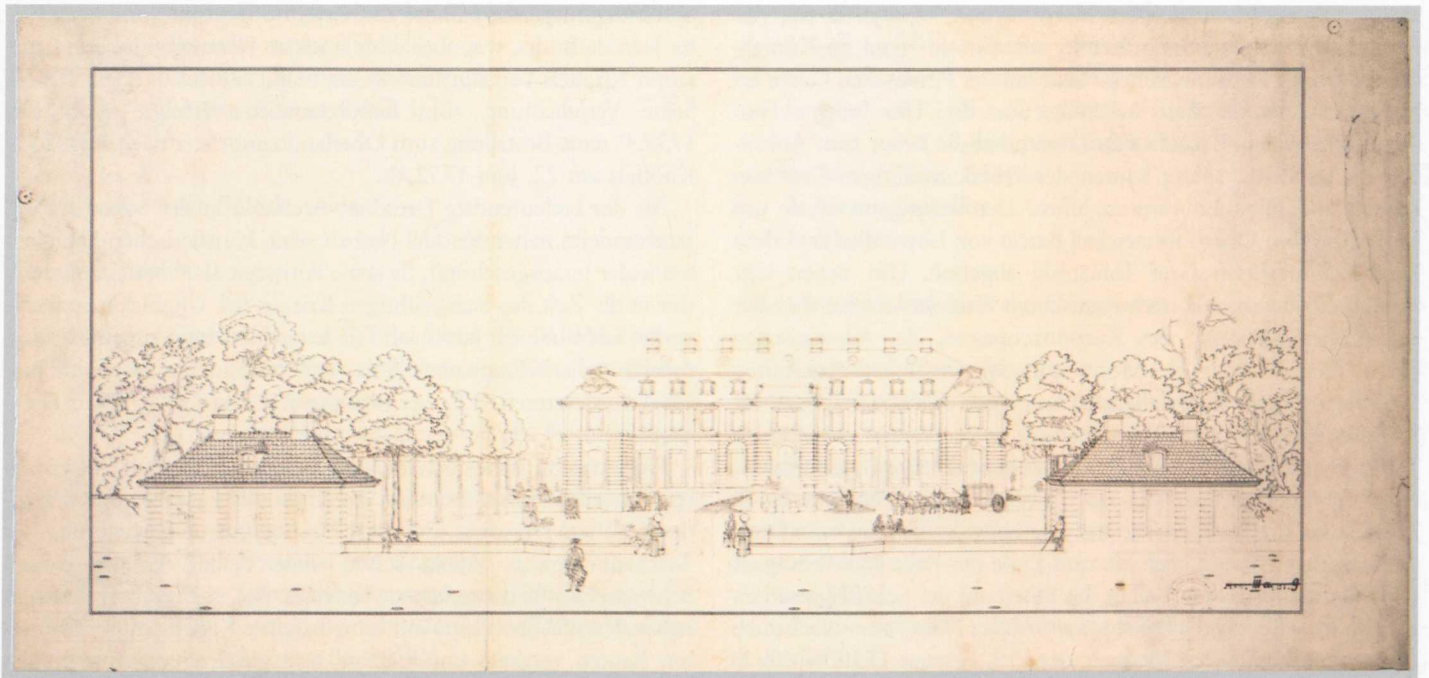
»Mit Schwarze erlebte das Dresdner Rokoko seinen Höhepunkt. ... Schwarze verwendete als erster diese Formen des Louisquinze, die wir mit Rokoko bezeichnen. Das Palais Moszinska zeigte in Umfang, Anlage und Ausstattung den Typ des intimen französischen Hôtels, ausgehend von Vaux le Vicomte und im Hôtel Soubise auf den Höhepunkt geführt. Die adelige Gesellschaft ... bevorzugte das Hôtel jetzt an Stelle repräsentativer Schloß- und Palaisbauten. ... Der um zwanzig Jahre ältere Knöffel folgte Schwarze auf diesem Weg wohl erst nach.«<sup>31</sup>

Die Arbeiten an Palais und Garten begannen bald nach Unterzeichnung der Kaufverträge. Am 11. August 1742 bat Gräfin Moszinska den König allerdemütigst um einen Kammerpaß, um zoll- und steuerfrei »... zu meinem Garthen-Bau 200 Vaß Kalck von Borna über Zehista anhero bringen zulaßen ...«<sup>32</sup>

Zur Unterhaltung der Wasserspiele genehmigte der König am 5. Dezember 1742 der Gräfin auf deren Ersuchen eine »dreiböhrigte Röhrfahrt«, dies entsprach einer Wasserleitung von vier Zoll Durchmesser (9,2 cm), um Wasser aus dem Mühlgraben oberhalb der Hofmühle bei Plauen zu beziehen.<sup>33</sup> Die Mündung des Wasserrohrs hatte allerdings tatsächlich einen Durchmesser von 7,25 Zoll (16,7 cm) und das Rohr war erst im hinteren Teil nur vier Zoll dick. Dies führte dazu, dass sich der Mühleninspektor über viele Jahre – allerdings vergeblich – beschwerte, dass zu viel Wasser aus dem Mühlgraben zur Unterhaltung der Fontänen und Kaskaden abgezogen werde.<sup>34</sup>

Am 14. Dezember 1742 genehmigte der König, dass der Gräfin »... zu Ihren vorhabenden Garten-Bau allhier, aus ... denen Königl. Waldungen ... Ein Hundert Stück weiche Linden, und Vierzig Schock weiß Buchen, oder so viel an dergleichen daselbst vorhanden, gegen Bezahlung, verabfolget werden möchten, ...«.<sup>35</sup>

Am 6. Juli 1747 bat Gräfin Moszinska den König um Erlaubnis, eine weitere Wasserleitung mit Wasserrad an den Mühlgraben anschließen zu dürfen: »... eine Vierböhrichte Röhr ein[zulegen],



5a Julius Heinrich Schwarze, Palais Moszinska - Perspektive Hoffassade [Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Plansammlung, M14. Ill. Bl. 9]

und dadurch das Wasser von dort bis in das Reservoir ohnweit meines, an der so genannten Bürger-Wiese allhier liegenden Gartens leiten zu dürffen, ...« Dies wäre notwendig, da nicht immer ausreichend Wasser in der Röhre sei und sie oft nur zu 1/2 Zoll gefüllt sei. Wenn nun zwischen der Plauischen Mühle und dem dortigen Forsthaus das »Schöpf-Rad« errichtet werden würde, könnte dies das Reservoir immer mit genügend Wasser versorgen. Sicher werde der König ihrem Ansinnen auch zustimmen, da besagtes Wasserrad der Mühle nicht den geringsten Schaden zufügen werde. Prompt wurde ihr zwei Tage später, am 8. Juli 1747 eine »Concession zu Einhängung eines Schöpf-Rades in den Mühlgraben« erteilt, um genügend Wasser in das Reservoir »hinter dem Gräffl. Moszinskischen Garthen im Felde« zu leiten.<sup>36</sup>

**»... die erste und vollkommenste Maison de Plaisance in Dresden ...«<sup>37</sup>**

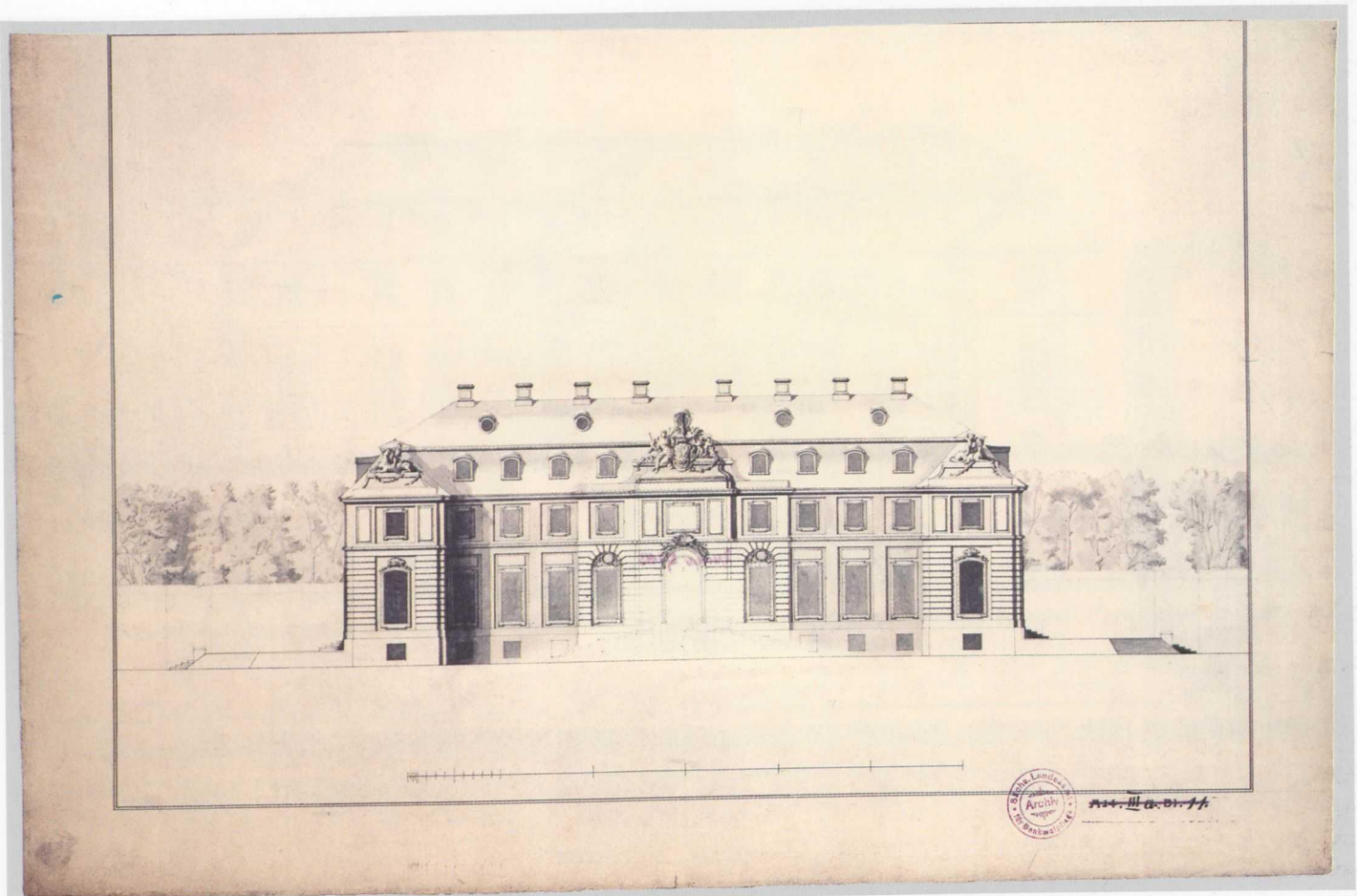
Das im Äußeren zurückhaltend gestaltete Palais ist ein typisches Beispiel des sächsischen Rokoko (Abb. 5a-b).<sup>38</sup> Der rechteckige Bau folgt in seinem Grundriss mit den Eckpavillons und dem zum Garten in der Hauptachse konvex aus der Fassade vorspringenden ovalen Festsaal unmittelbar der erstmals im Schloss von Vaux-le-Vicomte bei Paris 1656 bis 1661 durch Louis LeVau für den Finanzminister von Frankreich, Nicolas Fouquet, ausgeführten Disposition (Abb. 6).<sup>39</sup> Diese war Vorbild für zahlreiche spätere Schloss- und Palaisbauten in Europa, in Dresden ist sie bis dahin einmalig.

Das Palais Moszinska war eine der vollendetsten Schöpfungen des vornehmen Wohnbaus in der Stadt. Der leicht erhöht liegende Bau von 11:5 Achsen erhob sich über einem niedrigen Sockel, dem Kellergeschoss. Erd- und Obergeschoss waren durch ein umlaufendes Gesims getrennt und durch einfache Lisenen, dreiachsigen

Mittelrisalit sowie einachsige Eckpavillons gegliedert. Das Erdgeschoss, wie in Vaux-le-Vicomte das Hauptgeschoss, war durch seine Höhe und die zusätzliche Putznutzung hervorgehoben. Den Abschluss bildete ein mächtiges Mansardwalmdach. Einziger plastischer Schmuck waren neben den beiden Nischenfiguren an den Eckpavillons im Erdgeschoss – westlich Pan und östlich wohl eine weibliche Figur –, die reich geschmückten Giebelaufsätze über der Mittelachse und den Eckpavillons: Über dem Haupteingang war eine mächtige Kartusche mit dem Wappen der Gräfin Moszinska zu sehen, umgeben von einer Fama und Putten mit Blumengirlanden. Die Eckpavillons wurden jeweils von einer Sphinx mit Putto und Blumengirlanden betont. Zur Gartenseite war der Dreieckgiebel der Mittelachse mit einer Kartusche und dem Monogramm CM (Comtesse Moszinska) geschmückt, über den Eckpavillons standen Vasen, seitlich davon jeweils ein Phönix und ein Putto (Abb. 7).

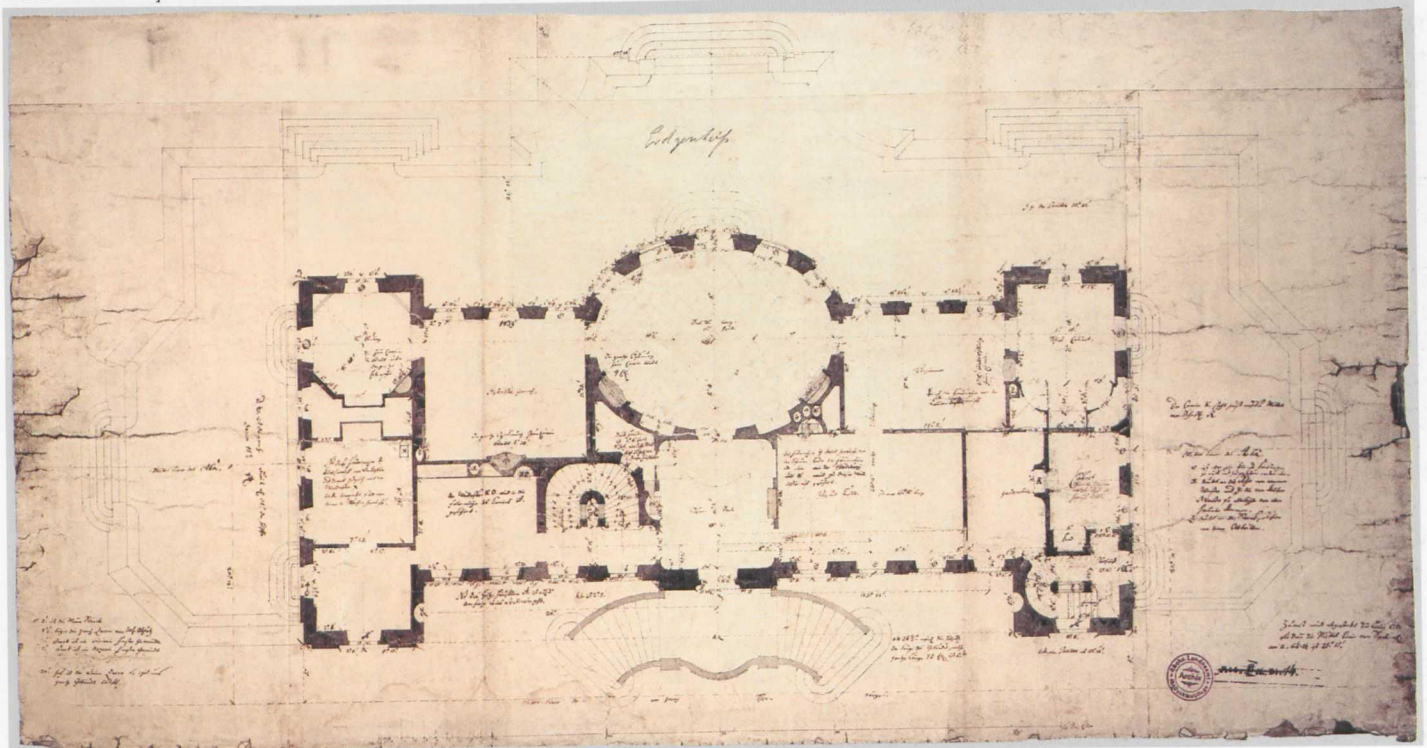
Zur Hofseite lag die große hufeisenförmige Freitreppe, die mit schön aus Stein gehauenen »Felsen« verkleidet war. Die Mitte war als Felsenhöhle gestaltet, von dort erfolgte der Zugang zum Keller. Die Freitreppe an der Gartenseite war etwas schmaler und mit Statuen geschmückt.

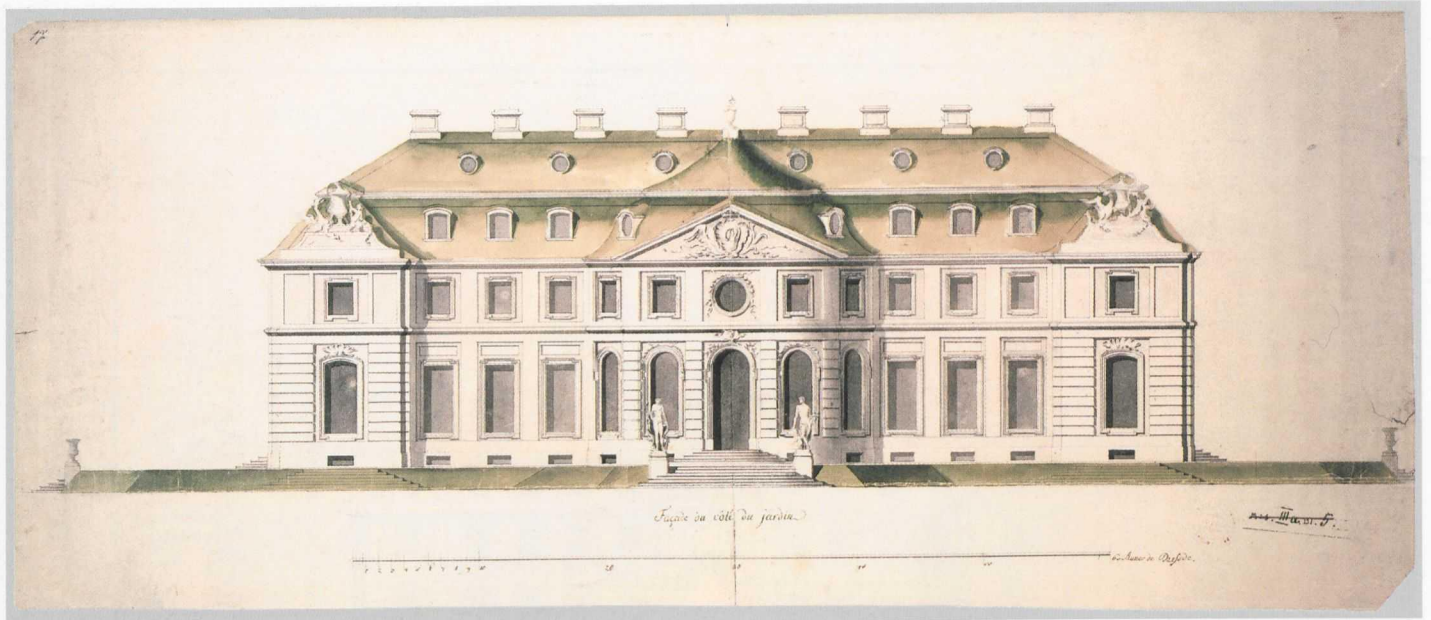
»Die innere Eintheilung ist ganz in französischem Geschmack.«<sup>40</sup> Im Erdgeschoss befanden sich, wie in Vaux-le-Vicomte, die Repräsentationsräume. Exakt in der Mittelachse der gesamten Anlage lagen, genau wie eben dort, der Vorsaal und der ovale Festsaal, der über zwei Geschosse reichte (Abb. 8). Rechts vom Vorsaal befanden sich das Speisezimmer und dahinter eine Garderobe, links die zum Obergeschoss führende Treppe und wohl weitere Wohn- und Schlafräume. An den Festsaal schloss sich rechts nach französischem Vorbild ein vollständiges Appartement, bestehend aus Vorzimmer (Antichambre), Schlafzimmer (Chambre à dormir, Abb. 9) und Kabinett (Cabinet), an. Links folgten das



5b Julius Heinrich Schwarze, Palais Moszinska – Hoffassade [Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Plansammlung, M14. Illa. Bl. 11]

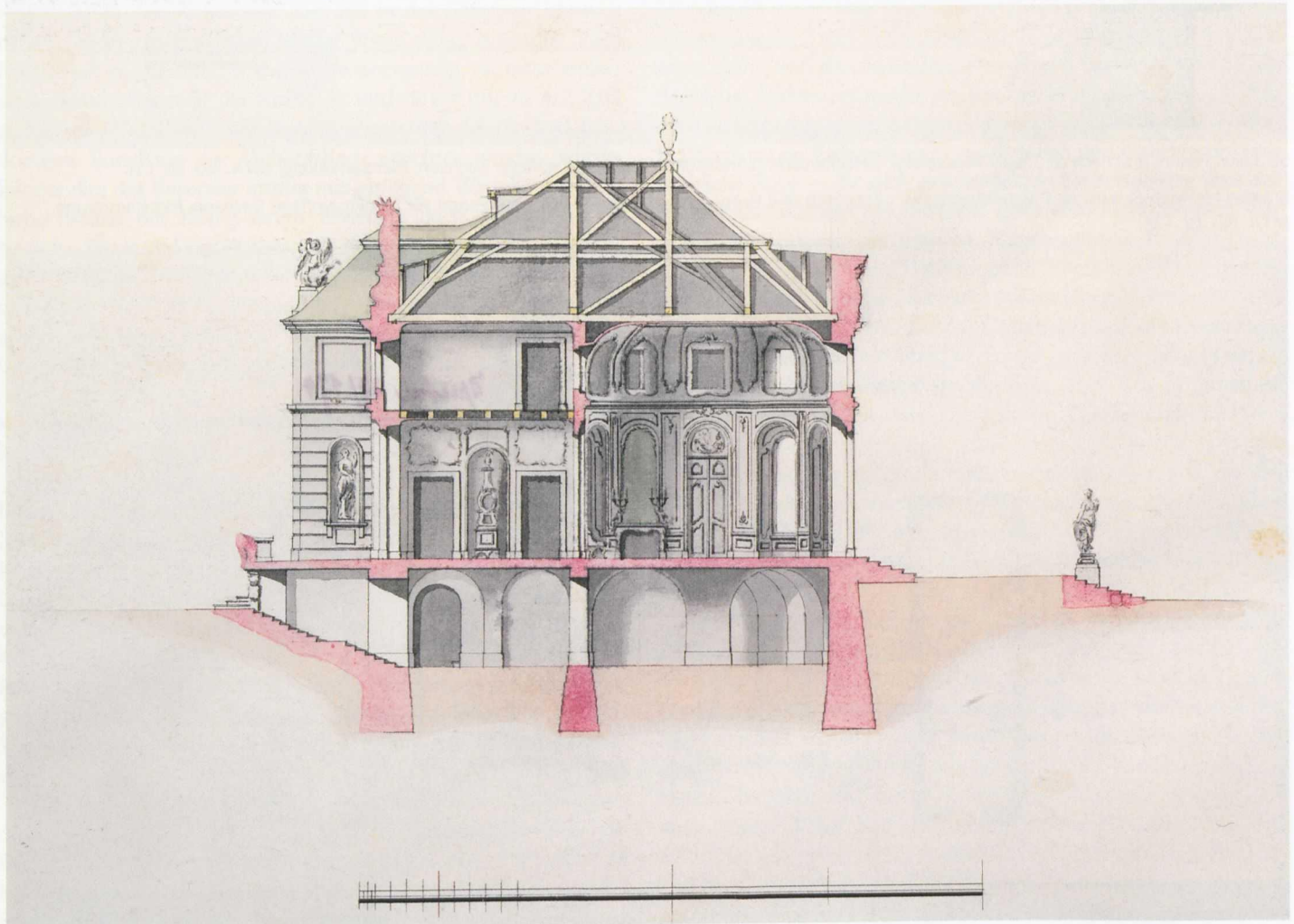
6 Julius Heinrich Schwarze, Palais Moszinska - Grundriß des Erdgeschosses, um 1742 [Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Plansammlung, M14. Illa. Bl. 14]



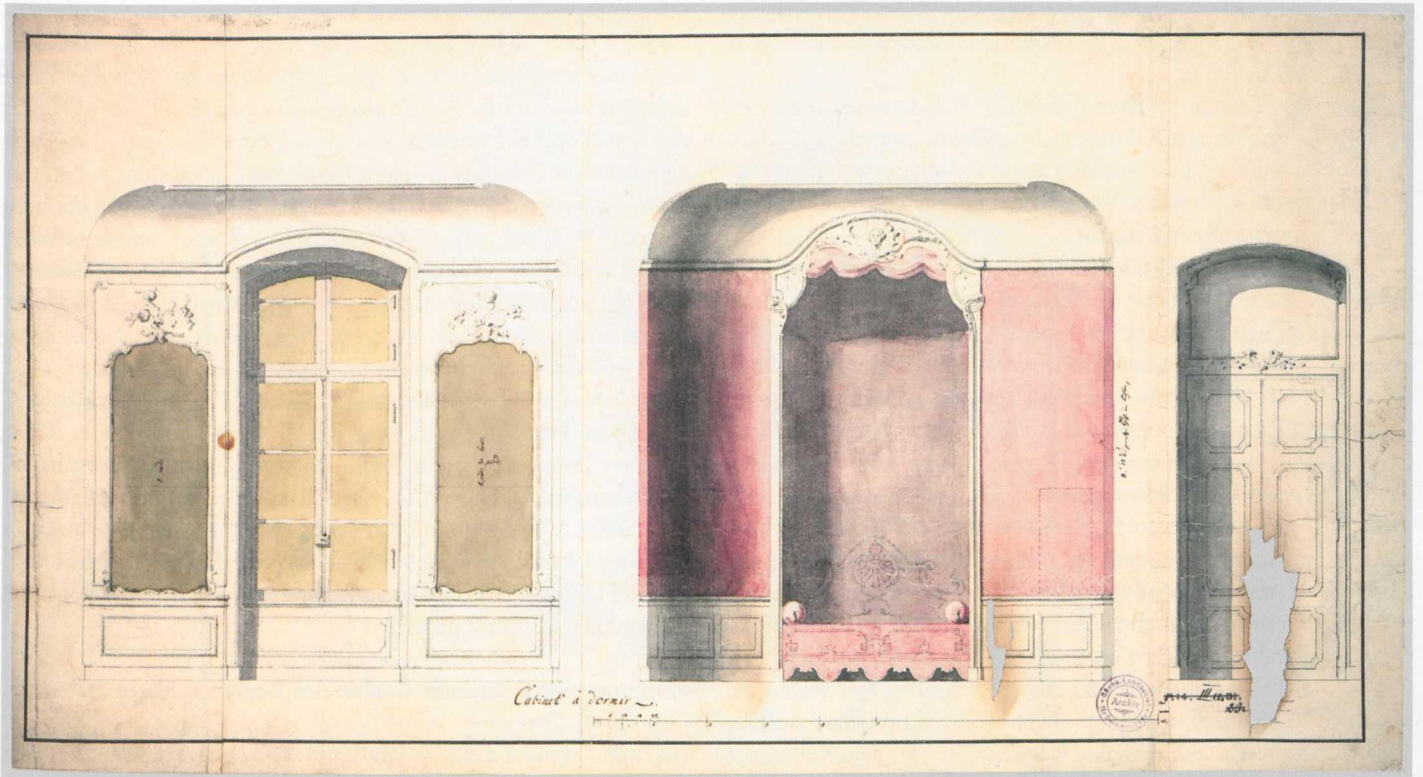


7 Julius Heinrich Schwarze (?), Palais Moszinska – Gartenfassade [Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Plansammlung, M14. Ill. Bl. 5]

8 unbekannter Zeichner, Palais Moszinska – Querschnitt [Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Plansammlung, 27/174]

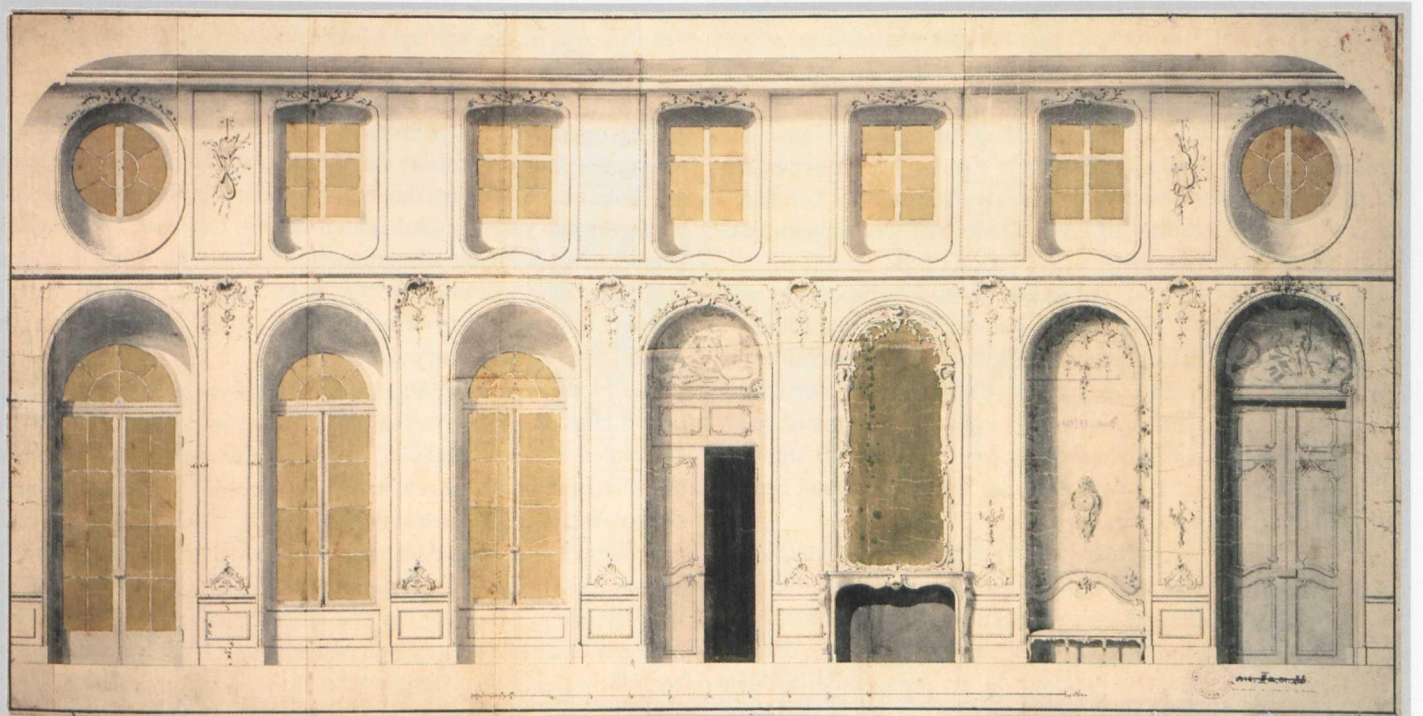






9 Julius Heinrich Schwarze, Palais Moszinska - Schlafzimmer im Erdgeschoss [Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Plansammlung, M14. Illa. Bl. 23]

10 Julius Heinrich Schwarze, Palais Moszinska – Festsaal [Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Plansammlung, M14. Illa. Bl. 22]



»Assemblée-Gemach« und weitere Kabinette bzw. »eine Menge Garderoben«. Die Bedienung aller Räume erfolgte durch geschickt verteilte Gänge.

Nach den erhaltenen Plänen waren alle Wände durch ein feines System von profilierten Rahmen in Rocailleornamentik gegliedert. An einer Seitenwand des Vorsaales stand zwischen zwei Türen ein schmaler hoher Kachelofen. Über den Türen waren Bildnismedaillons als Supraporten angebracht.

Aufwendiger war selbstverständlich der Festsaal geschmückt (Abb. 10). Nach Rotenstein (1792) war der Saal »weiß mit Gold und vielen prächtigen Meublen, Spiegeln etc. gezieret«. <sup>41</sup> Er folgte in seiner Gestaltung unmittelbar dem aufsehenerregenden, 1735 bis 1740 nach Plänen von Germain Boffrand neu ausgestatteten Hôtel de Soubise in Paris. Die hohen Türen- und Fensterbahnen im Erdgeschoß waren alle rundbogig geschlossen. Die Wandfelder dazwischen waren als Pilaster gestaltet, mit langen, eleganten Rahmen, die oben und unten in zierlichen Rocailleformen endeten. Reicher ornamentiert waren die oberen Türabschlüsse und die Uhrennische, der große Spiegel neben der Mitteltür war umlaufend mit prächtigem Rocailleschnitzwerk verziert. Über einem geraden Gesims folgt das niedrigere Obergeschoss mit kleineren rechteckigen Fenstern und Okularen. Der einzige Schmuck hier waren die mit Rocailleornament verzierten oberen Fensterabschlüsse und die Musikinstrumente auf einigen Wandfeldern. In der Kehle zur abschließenden Flachdecke war wieder ein kräftiges Gesims, das wohl als Rahmung für ein Deckengemälde anzusehen ist. Zu diesem Deckengemälde gibt es leider keine Abbildungen oder näheren Beschreibungen. Einen der wenigen Hinweise gibt Hasche (1781), der schreibt, dass der »Tanz- und Speisesaal mit schön gemaltem Plafond« geschmückt sei. <sup>42</sup>

Die weitere Ausstattung war sicher entsprechend den französischen Vorbildern: »Der Salon dagegen besaß zu meist einen Boden aus Stein und zeigte damit seine Zugehörigkeit zu den Durchgangsräumen, Vestibül und Treppe. Die Möblierung fiel meist sparsam aus. ... Um so kostbarer war die wandfeste Ausstattung. ... Der Salon gehörte mit dem Paradeappartement, das hochgestellten Gästen vorbehalten war, zu den Räumen eines Schlosses, die Besuchern vorgeführt wurden. Zum Aufenthalt diente er der Herrschaft vermutlich nur bei Festen. Damit war er das deutliche Zeichen für den Reichtum seines Besitzers und für die Aufgabe des Landhauses, einen festlichen, unbeschwerten Zeitvertreib den angemessen luxuriösen Platz zu bieten.« <sup>43</sup>

Das Obergeschoss besaß die gleiche Grundrissdisposition wie das Erdgeschoss, eine Galerie verband die Räume im Obergeschoss mit dem Festsaal und diente zugleich als Musikertribüne (im Grundriss bezeichnet »Passage und vor die Music«). In der linken Hälfte des oberen Stockwerks waren zwei Appartements zu je zwei Zimmern und ein Vorzimmer mit einem Billardtisch untergebracht, in der rechten die Wohnung des Bettmeisters mit Stube, Küche und Kammer.

Im Keller waren unter anderem die Küche und die Konditorei, sowie eine »Garten-Kammer« und eine »Cammer-Taffel«. <sup>44</sup>

Alle Säle und Zimmer waren nach Daßdorf (1782) »mit Geschmack und Pracht ausmeubliert« <sup>45</sup> und die weitere Ausstattung der Räume war sehr exquisit. So ist unter anderem den Arbeitsberichten des Meißner Porzellanmodelleurs Johann Joachim

Kaendler zu entnehmen, dass er einige Tierfiguren für Gräfin Moszinska fertigte: Schon im Juni 1741 hatte er einen »Indianischen Vogel in Ziemlicher Größe in dero Logis nach dem Leben in Thon poussiret, und solche gestalt vorgestellt wie er auf einem Kirsch Ast sietzet und ein Stücklein Zucker aus der Pfote frißt« sowie »ein klein Schooß Hündlein in Dero Behaußung nach dem Leben auf dero gegebene Order poussiret um beyde Stücken in Porcelain zu fertigen.« <sup>46</sup> Diese vor 1742 gefertigten Stücke wurden sicher (zunächst?) in ihrem Palais auf der Scheffelgasse, zu dessen Räumen auch ein kostbares Kabinett gehörte, präsentiert. Ebenso ist aber davon auszugehen, dass die von ihr gewünschten Stücke nach 1742 in ihrem neu errichteten Gartenpalais gezeigt wurden.

Im Januar 1743 bestellte sie: »1. Vor die Gräfin Moschinska ... ein kleines Hündgen nach dem Leben auf hohe Ordre in Thon poußiret [bossiert = modelliert] und zum abformen gegeben.« <sup>47</sup>, im Dezember 1743: »8. Vor Ihre Excellenz die Frau Gräfin de Moscinska ... einen Hund nach dem Leben aufs sauberste in Thon poußiret.« <sup>48</sup> und im April 1744: »4. Vor die Gräfin Moschinska ... etliche Hündgen in der Massa corrigiret und solche nach Begehren in tüchtigen Zustand gesetzt.« <sup>49</sup>

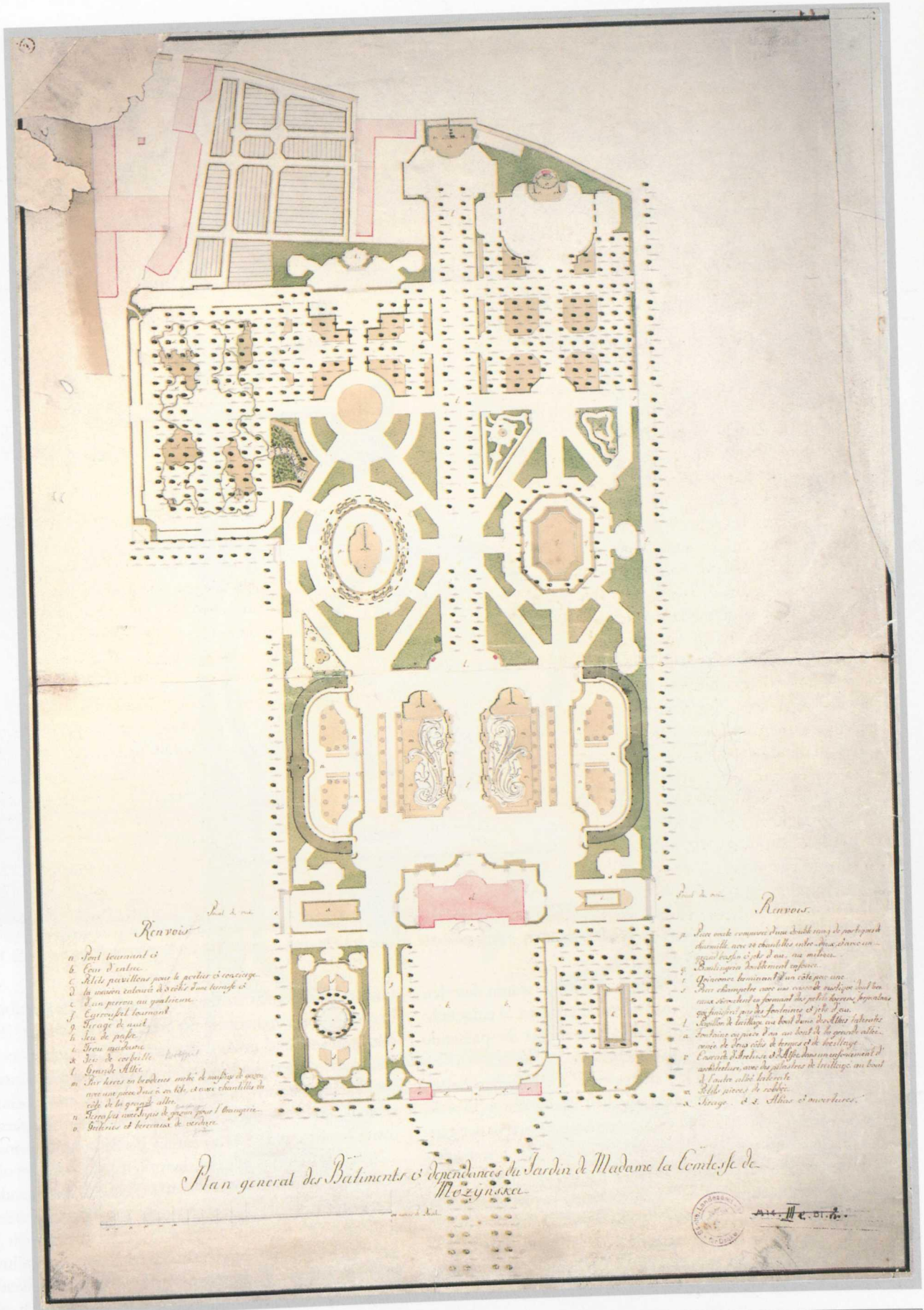
#### »Ein vortreflich schöner Garten am Donaerschlage ...« <sup>50</sup>

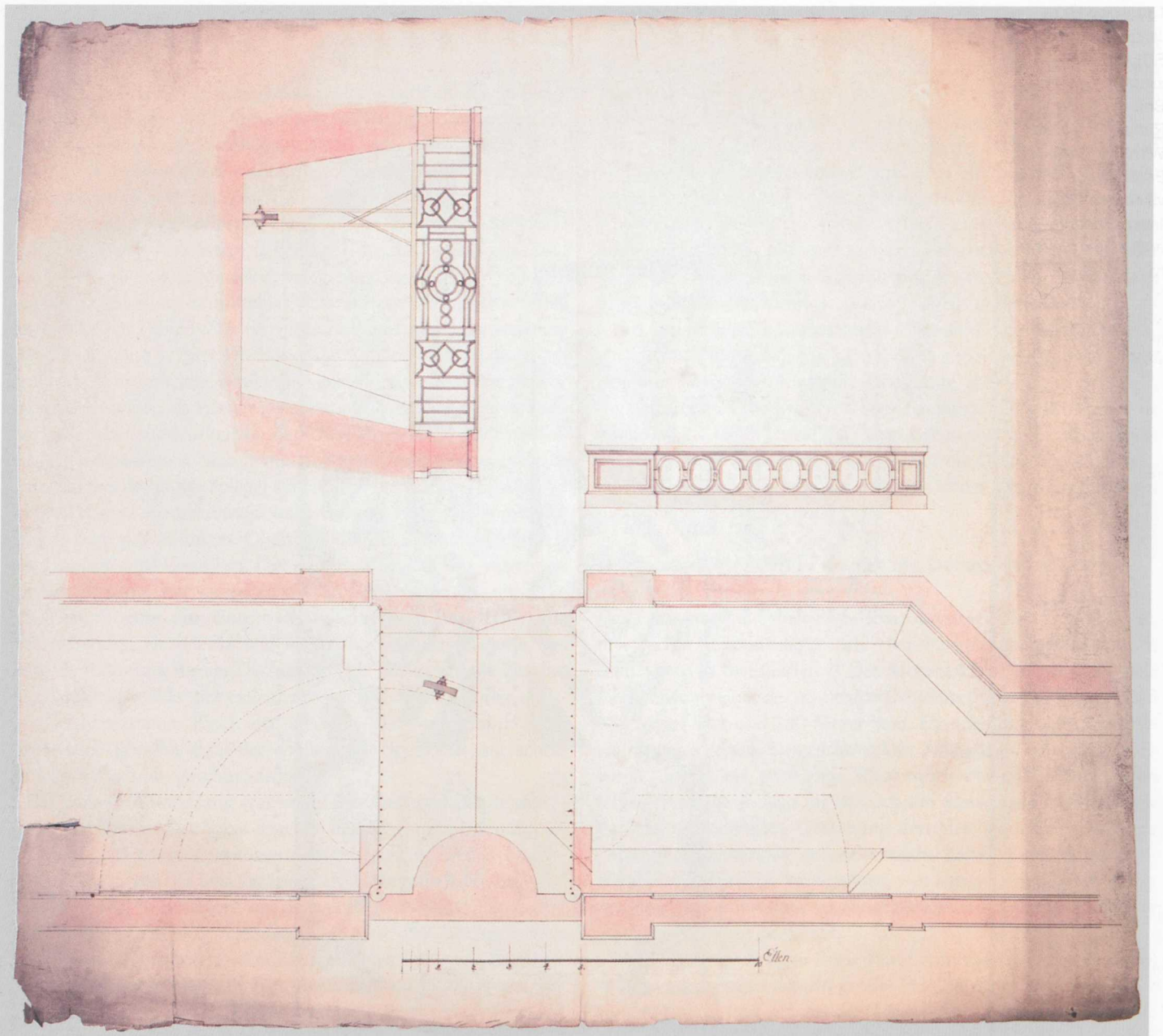
Das Palais stand auf einer nach dem Garten vorgerückten Terrasse, drei flache Treppenanlagen und zwei Rasentreppe führten nach allen Seiten in den Garten. <sup>51</sup> Der Moszinskagarten galt über viele Jahrzehnte als einer der schönsten Dresdens (Abb. 11). Er war etwa 380 Meter lang und 140 Meter breit. Ein sehr aufwendig gestaltetes Parterre, reich ausgeschmückte Bosketts, Grotten, Lattenwerke, Spielplätze, großartige Wasserspiele und zahlreiche Figuren schmückten die Anlage. In der sich am klassischen französischen Barock orientierenden Gestaltung vertraten jedoch das leichtere Ornament, die zierliche architektonische Behandlung der Heckenwände und die reiche Verwendung von Lattenbauten das Zeitalter des Rokoko, in das sich im Moszinskagarten zudem schon erste englische Einflüsse mischten.

Eine breite zweireihige Allee führte von Süden auf das Palais (d) zu. Davor erstreckte sich ein großer Hof, die Cour d'entrée (b), zur bequemen An- und Abfahrt der Wagen. Am Eingang waren rechts und links kleine Torwärterhäuschen (c) errichtet, die Einfahrt selbst wird von mit Vasen geschmückten Pfeilern begrenzt. Dazwischen befand sich ein breiter ausgemauerter Graben (a), »über den eine auf Rollen und mit eisernem Geländer versehene Brücke in den Garten führt, die zur Nachtszeit auf beiden Seiten herum geschwenkt werden kann« (Abb. 12). <sup>52</sup>

Der Hof war seitlich von Hecken und Bäumen begrenzt. Hinter diesen Heckenwänden waren verschiedene Spielplätze angelegt. In der langen Bahn zur Westseite wurde das »Tirage de nuit« (g), wohl das »Nachtschießen« abgehalten, daneben waren inmitten des vertieften Platzes das »Caroussel tournant« (f), das Ringrennen, und eine Wippe aufgebaut (Abb. 13 a-c). Eine der zahlreichen Darstellungen hierzu trägt die Aufschrift »Facade und Profil Von dem in Ihre Excellenz der Frau Cron.Groß.Schaz Meisterin Graefin von Mozinska Garten neu angelegten Ringrennen – nebst der darhinter befindlich stehenden Dames-Schuckel«. <sup>53</sup> Im rechten, östlichen Karree befand sich das »Jeu de Passe« (h), darüber hinweg ging eine

11 Julius Heinrich Schwarze (?), Moszinska-  
garten - Grund-  
riß der Gesamt-  
anlage [Landes-  
amt für Denk-  
malpflege  
Sachsen, Plan-  
sammlung,  
M14. IIIc. Bl. 2]





12 Kopie nach Julius Heinrich Schwarze, Moszinskagarten – schwenkbare Bücke am Eingang [Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Plansammlung, M60. I. Bl. 78]

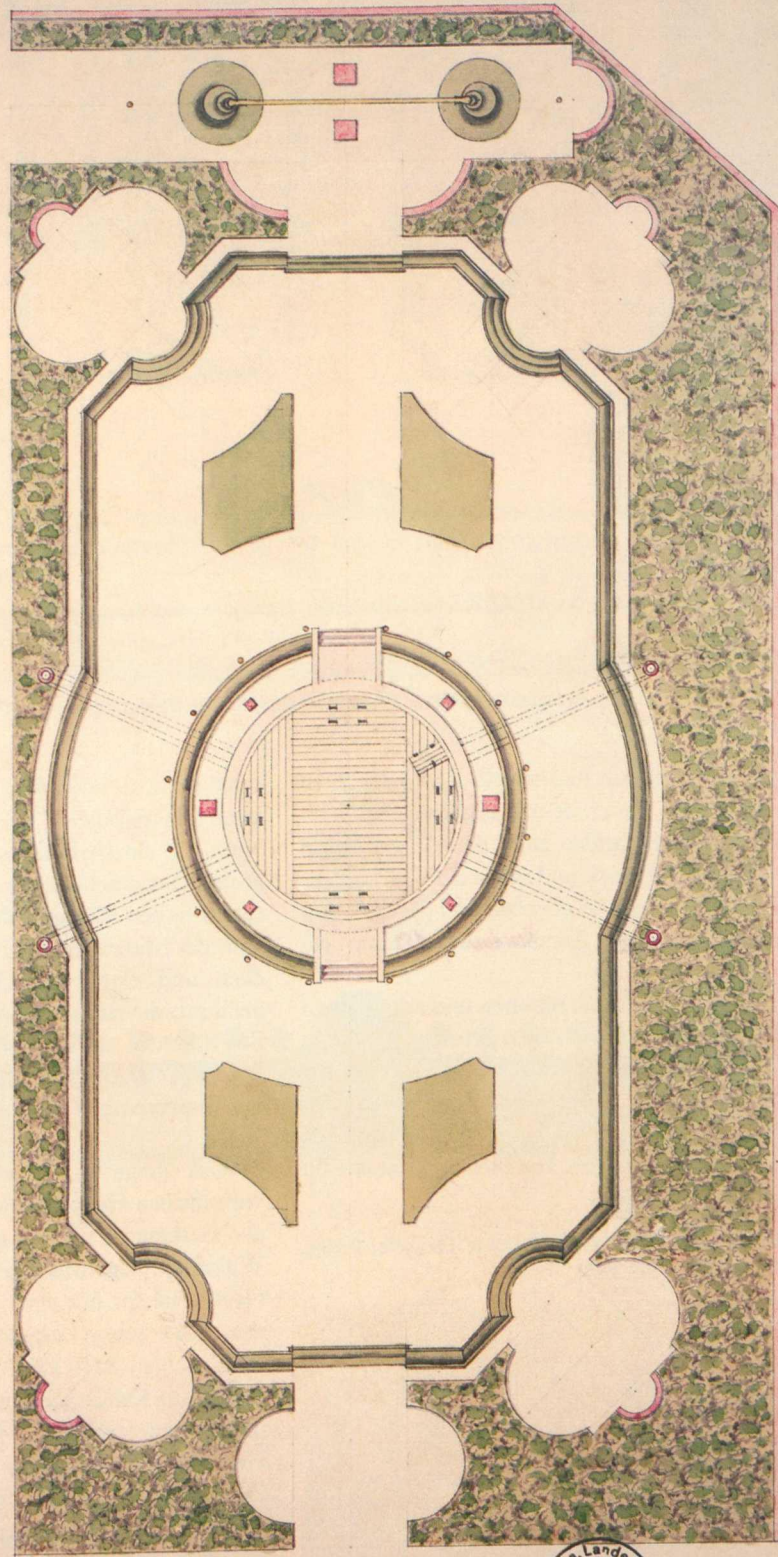
weitere Schießbahn »Tirage« (x). Seitlich des Palais waren das »Jeu de Corbeille« (k), ein Korbspiel, und »Trou madame« (i) eingerichtet. Von den Eckpavillons des Palais bot sich immer die passende Aussicht zum Betrachten des Spielgeschehens.

Die Freitreppe des Palais zur Gartenseite war auf beiden Seiten geschmückt mit Statuen auf geschwungenen Postamenten, Apollo und Diana von Lorenzo Mattielli.<sup>54</sup> Davor erstreckte sich in der ganzen Breite des Palais das große Broderieparterre (m). Die beiden Beete waren jeweils mit einem Wasserstück mit Fontäne am Kopfende und geschwungenen Kanälchen mit kleinen Fontänen (chantilles) zur Seite der Mittelallee (l) geschmückt. Das Parterre war zu beiden Seiten von etwas erhöht liegenden Rasenterrassen mit der Orangerie (n) begrenzt, die wiederum von Laubengängen (o) eingefasst wurden (Abb. 14a-b). Das Parterre, eine der Hauptzierden des

Gartens, wird auch in den verschiedenen Beschreibungen immer besonders hervorgehoben. So beschreibt es Weinart (1777), als »ein sehr schönes und großes Parterre, welches mit einer vortrefflichen Orangerie geziert, und um und um mit einen schönen Bogengang von Lindenbäumen umgeben ist.«<sup>55</sup> Und auch Lehninger (1782) schreibt, das Parterre »est orné de très beaux orangers, mis sur des plates-bandes de gazon à l'entour de deux boulingrins.«<sup>56</sup>

Am Ende des Parterres betonten zwei prachtvolle plastische Gruppen, Mars und Venus sowie Theseus und Ariadne (Abb. 15) von Lorenzo Mattielli, den Eingang zur »Grande Allée« (l). Die beiden Gruppen wurden 1818 von Leopold Friedrich Herzog von Anhalt-Dessau für den Park von Schloß Großkühnau (Dessau, Sachsen-Anhalt) angekauft und am Ritter- oder Weißemännertor aufgestellt.<sup>57</sup> Die Komposition beider Gruppen ist gleich: Venus

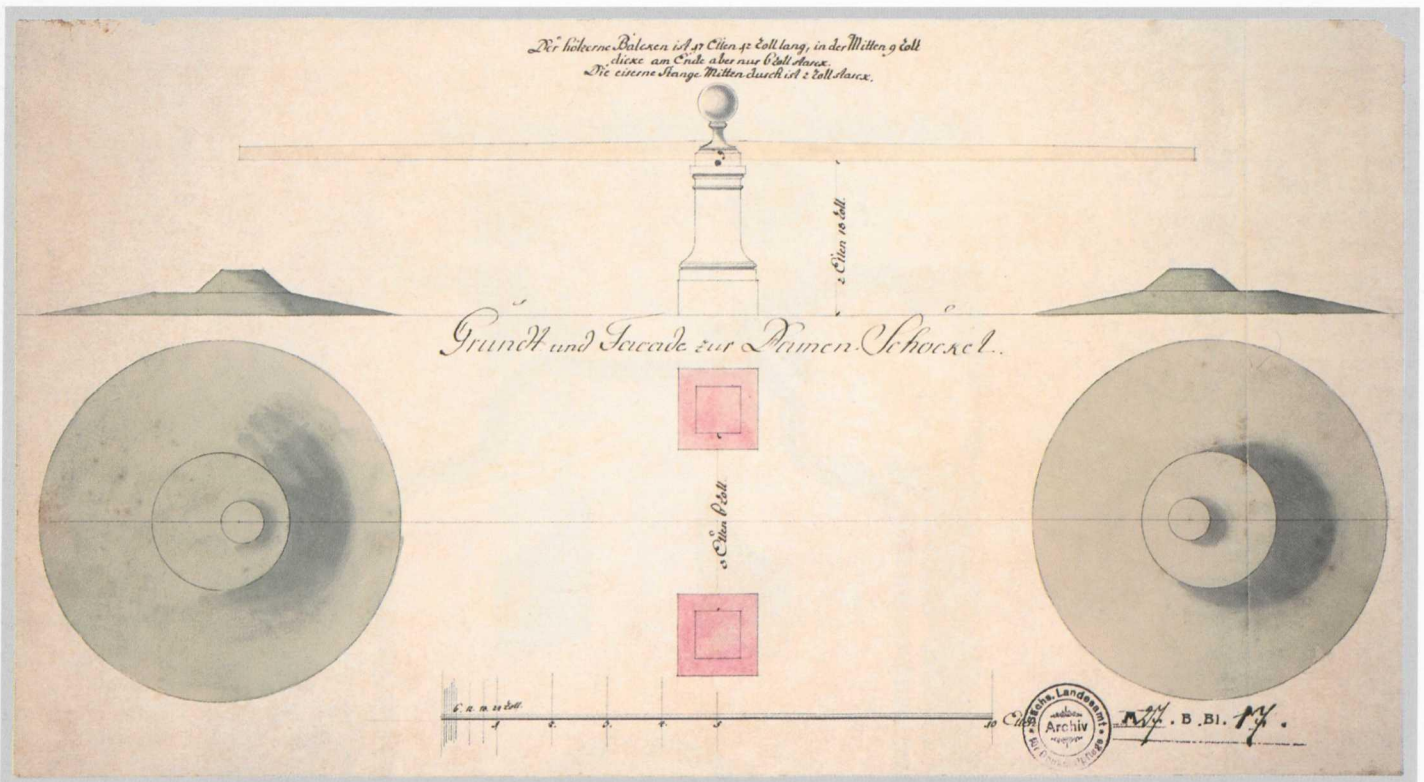
13a Kopie nach Julius Heinrich Schwarze, Moszinskagarten – Boskett mit Ringrennen, Wippe und vier Eckkabinetten, wohl nach 1747 [Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Plan-sammlung, M14. Illc. Bl. 16]



1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34 35 36 37 38 39 40 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50 51 52 53 54 55 56 57 58 59 60 61 62 63 64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 85 86 87 88 89 90 91 92 93 94 95 96 97 98 99 100

Landesamt für Denkmalpflege  
Sachsen  
Archiv  
Koblenz

M. 14. Bl. 16

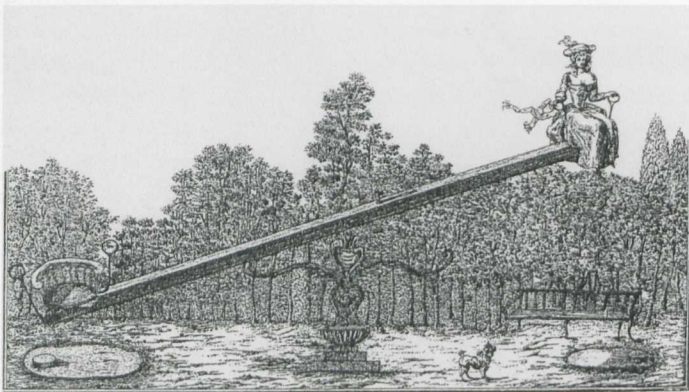


13b Kopie nach Julius Heinrich Schwarze, Moszinskagarten – Wippe [Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Plansammlung, M27. B. Bl. 17]

sitzt unbekleidet auf einem Felsblock und streckt ihre Arme dem heraneilenden Mars entgegen. Dieser ist mit Brustpanzer, Helm und Schwert gerüstet. Zwischen beiden steht ein kleiner Amor. Auch Ariadne sitzt auf einem Felsblock und reicht dem heraneilenden Theseus das Wollknäuel. Dieser ist ebenfalls voll gerüstet und beugt sich dankend zu ihr. Rechts der Ariadne steht wiederum ein kleiner Amor.

Die Mittelallee selbst, »von vortreflich schönen und schattichten Linden, welche fast in einem Bogen zusammen gezogen sind, ist in der That herrlich und fast einzig in ihrer Art.«<sup>58</sup> Den Abschluß der Allee bildete eine prächtige Brunnenanlage (u), »woran dieser Garten vorzüglich einen Überschuß hat«,<sup>59</sup> dahinter konnte der Blick ungehindert in die Ferne schweifen (Abb. 16a-b). Die »Fontaine ou

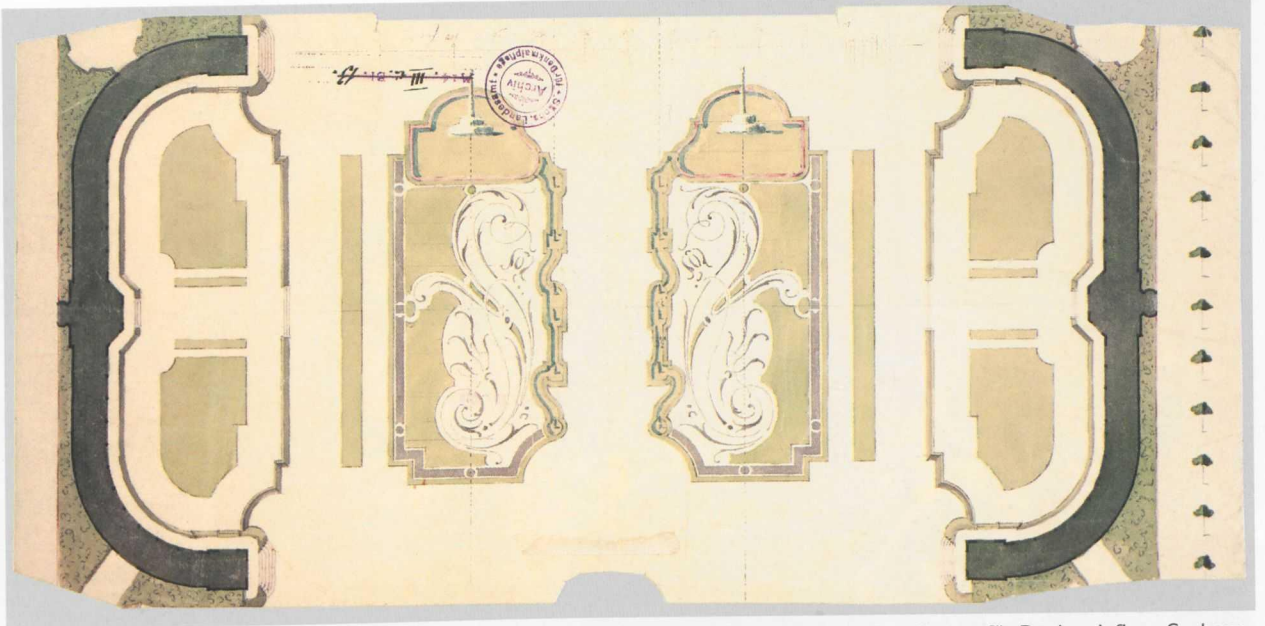
13c Damenwippe in Rambouillet [aus: Gilles-Antoine Langlois, Folies, Tivolis et attractions, Paris 1991, Abb. 235]



pièce d'eau au bout de la grande allée ornée de deux côtés de termes et de treillage«, d.h. eingefast von Termen und hohem Lattenwerk, lag innerhalb eines von hohen Heckenwänden begrenzten Saales. Das geschwungene Brunnenbecken mit vier niedrigen und einem hohen Wasserstrahl entsprach in seinem Breitenmaß exakt dem der Mittelallee. Zu beiden Seiten war es von je einer männlichen und einer weiblichen Terme (Atlanten und Karyatiden) gerahmt, die stelenartig geformten Pilaster der Seitenwände besaßen Kapitelle mit Widderköpfen. Eine prächtige Balustrade bildete den hinteren Abschluß zur Bürgerwiese. Nach den erhaltenen Entwurfszeichnungen Schwarzes standen auf dieser Balustrade sechs Vasen.

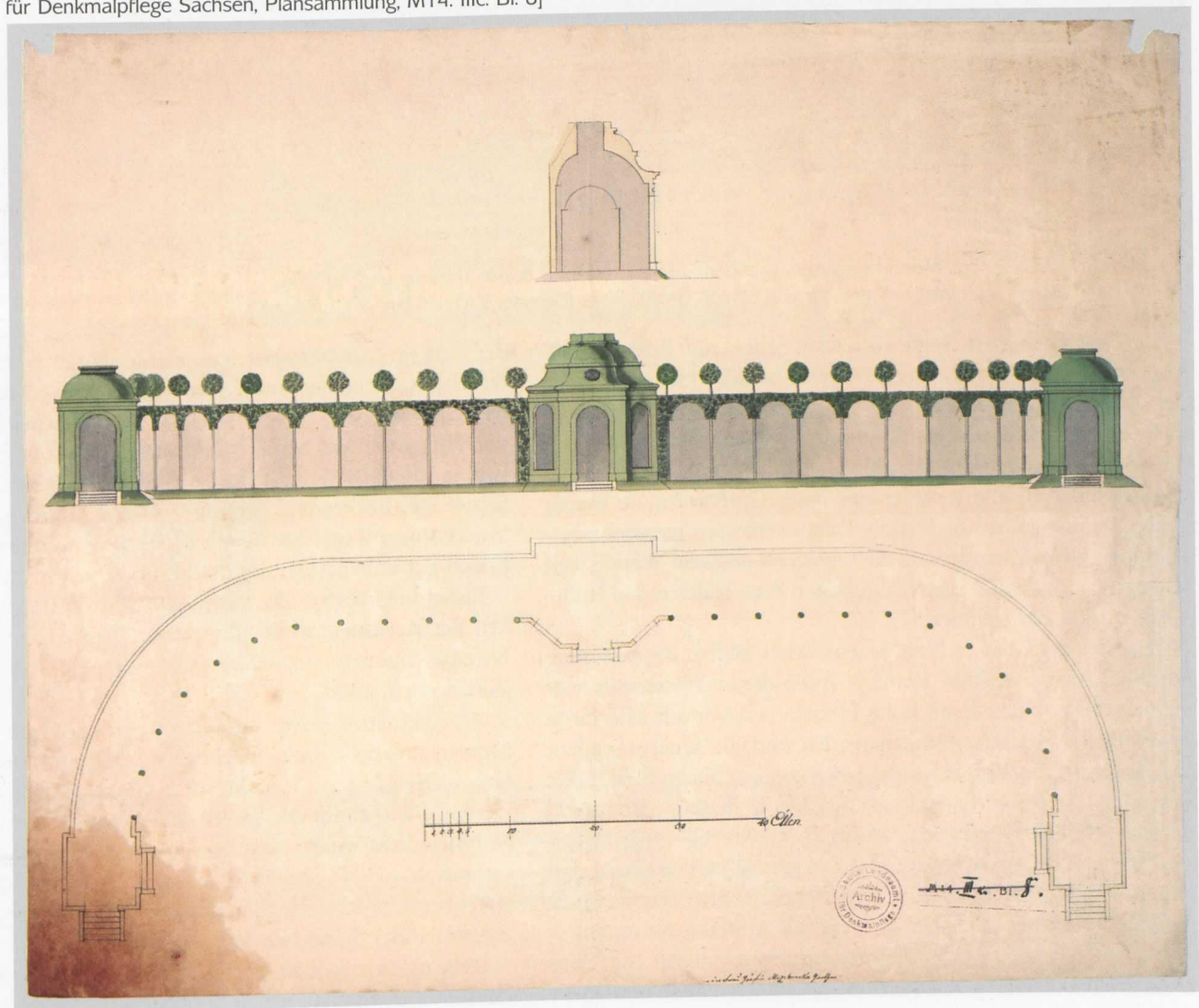
»Das übrige vom Garten ist aufs kunstreichste vertheilet, mit vortreflichen Heckenwerken geschmückt, besonders thun die beyden Boskets zur rechten und linken der Haupt-Allee eine herrliche Wirkung.«<sup>60</sup> Im westlichen Boskett, links der Mittelallee, war der Ovale Saal (p) mit einem großen ovalen Wasserstück, umgeben von einer schön zugeschnittenen doppelten Arkadenreihe aus Weißbuchen (Abb. 17a-b). Zwischen den Arkaden befanden sich acht kleine Kanäle, jeder mit drei kreisförmigen Erweiterungen, aus deren Mitte jeweils eine Fontäne entsprang. Die Anordnung und Gestaltung dieser Kanäle entsprach genau der Struktur des Bosketts: Die acht kleinen Wasserbecken waren auf die acht Heckenwandteile des Saales ausgerichtet, alle acht Zugänge desselben entsprachen axial den als Durchgängen bestimmten Öffnungen in den Arkaden. Der Innenraum selbst war abgesenkt, an jedem Zugang führten drei Stufen zu dem großen Bassin.

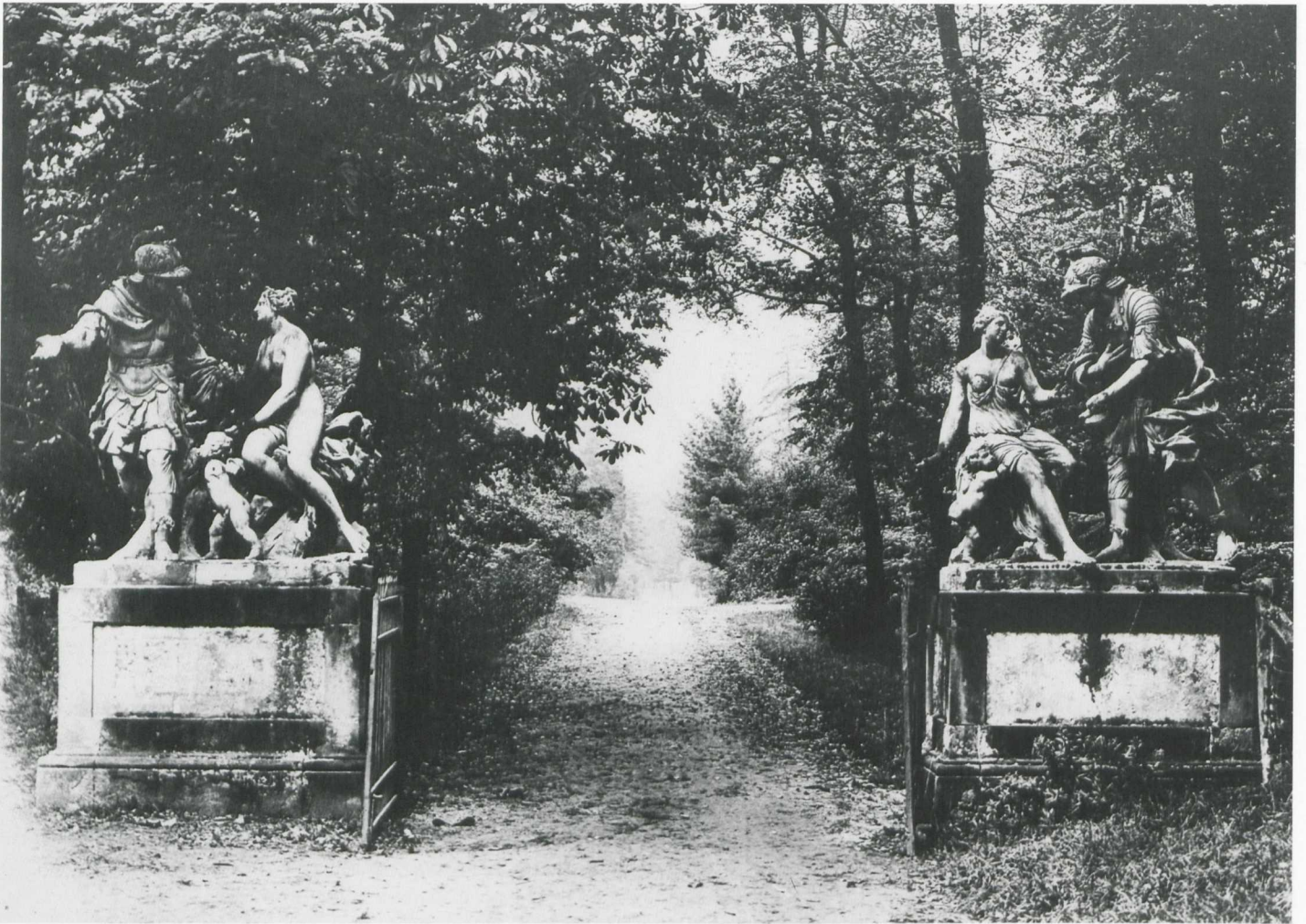
Rechts der Allee befand sich ein doppelt versenktes Boulingrin (q) und die »Petits pièces de robbée« (w).



14a Julius Heinrich Schwarze, Moszinskagarten - Parterre mit Terrassen und Bogengängen [Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Plansammlung, M14. Illc. Bl. 13]

14b Kopie nach Julius Heinrich Schwarze, Moszinskagarten – Grundriß und Aufsicht der Galeries et berceaux de verdure [Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Plansammlung, M14. Illc. Bl. 8]





15 Lorenzo Mattielli (ehem. Moszinskagarten, Dresden): Mars und Venus sowie Theseus und Ariadne, seit 1818 am Ritter- oder Weißemännertor von Schloß Großkühnau (Dessau, Sachsen-Anhalt) aufgestellt

Nach der Querachse folgte zu beiden Seiten eine Boskettpflanzung in Form eines Quincunx (r),<sup>61</sup> der nördliche Hauptzielpunkt der Seitenalleen war jeweils durch reiche Architekturwerke betont. Im westlichen bildete ein etwas erhöht liegender, prächtiger »Pavillon de treillage« (t) den Abschluß (Abb. 18a-c). Dem Zeitgeschmack entsprechend besaß er eine ovale Grundform, im Innern zierten Statuennischen den Salon. Daran schlossen passend zugeschnittene Heckenarkaden an, die seitlich als einfache Wände weitergeführt wurden und einen achteckigen Platz bildeten, wo Ruhebänke zum Sitzen einluden.

Den Zielpunkt des rechten Seitenstückes bildete die berühmte Arethusakaskade (v, Abb. 19a-c).<sup>62</sup> Auch dieses Wasserspiel war Teil eines Saales, der durch hohe Hecken – davor auf jeder Seite eine Terme –, seitliche Heckenarkaden und die Quincunxpflanzung begrenzt wurde. Eine hohe Lattenwerkarchitektur mit tiefer Nische bildete die Rückwand der Kaskade. In dieser Nische stand auf einem hohen Postament – nach einer Szene aus Ovids Metamorphosen – die stark bewegte Figurengruppe von Arethusa und Alpheus.<sup>63</sup> Dargestellt war der Augenblick, in dem der Flussgott Alpheus versucht, die fliehende Nymphe Arethusa zu ergreifen. Die Göttin Diana umgab Arethusa jedoch schützend mit einer Wolke, versinnbildlicht durch Wolkenplastiken hinter und unter

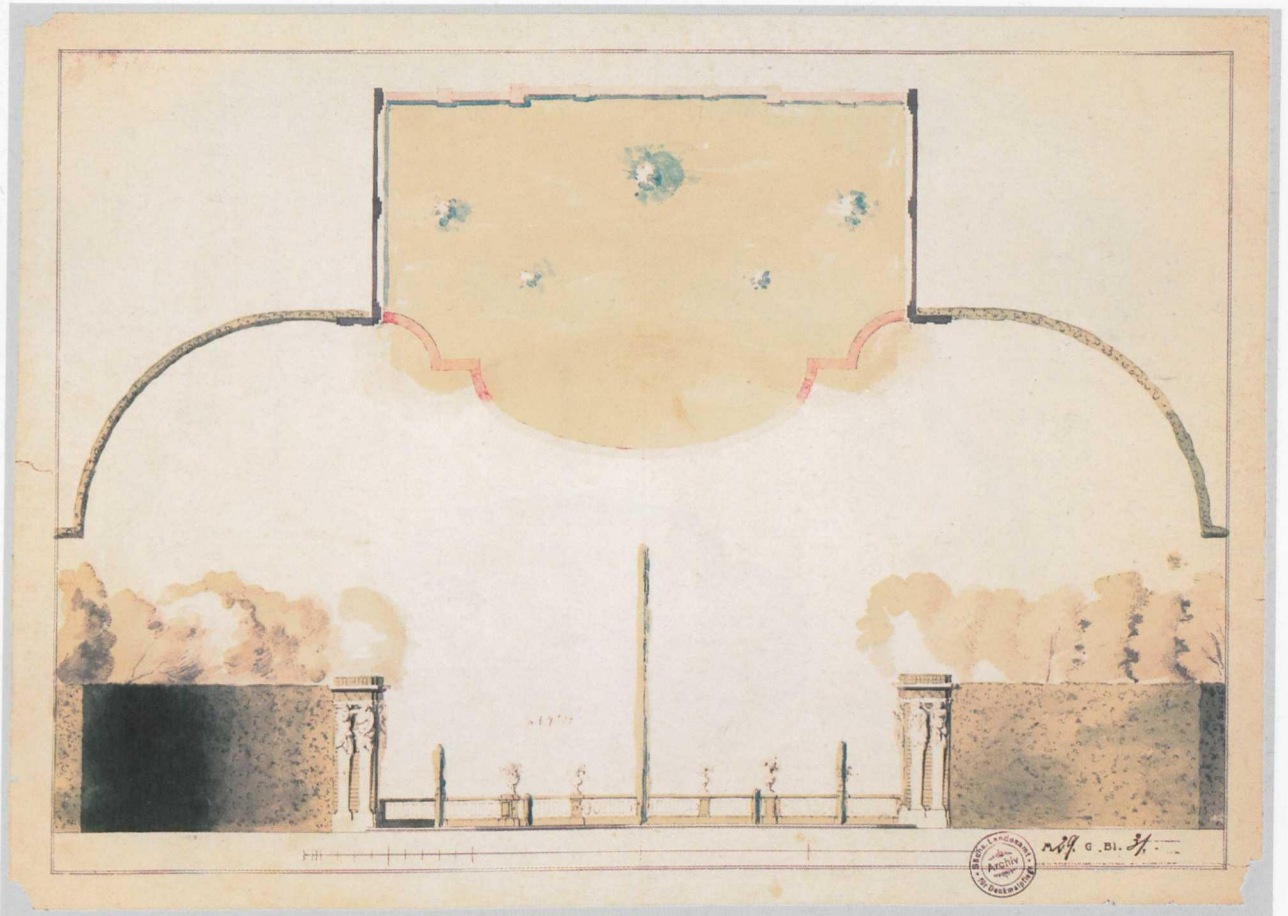
der Gruppe. Die Nymphe wurde bald darauf in eine Quelle verwandelt, verdeutlicht durch eine Wolke zu Füßen der Gruppe, aus der das Wasser in die obere Schale der Kaskade fiel. Die beiden Seiten des Postaments betonten wasserspeiende Delphine, auf denen Putten saßen. Die Stirnseiten des Postaments schmückten Flachreliefs.<sup>64</sup> Der Beckenrand der Kaskade war als Felsgestein gebildet. Von dort ergoß sich das Wasser in das große untere Becken, dessen Boden ein achtzackiger Stern schmückte.

Bisher ungeklärt ist die Frage nach dem Künstler, der die Plastiken der Kaskaden schuf. Mit einiger Wahrscheinlichkeit sind sie Lorenzo Mattielli zuzuschreiben, eine endgültige Klärung steht jedoch noch aus.<sup>65</sup>

Als Alternative zu der Arethusagruppe existieren von der Hand Schwarzes noch Kaskadenentwürfe, die einen niedrigen bzw. hohen Obelisk aus Lattenwerk als Mittelpunkt zeigen (Abb. 20). Der Grundriß dieser Obeliskenkaskade variiert etwas von dem der Arethusakaskade und ist eindeutig auf den ersten Entwürfen der Gesamtanlage des Gartens zu erkennen.<sup>66</sup> Es ist daher davon auszugehen, dass zunächst der Obelisk vorgesehen war, dann aber zugunsten der figürlichen Variante entfiel.

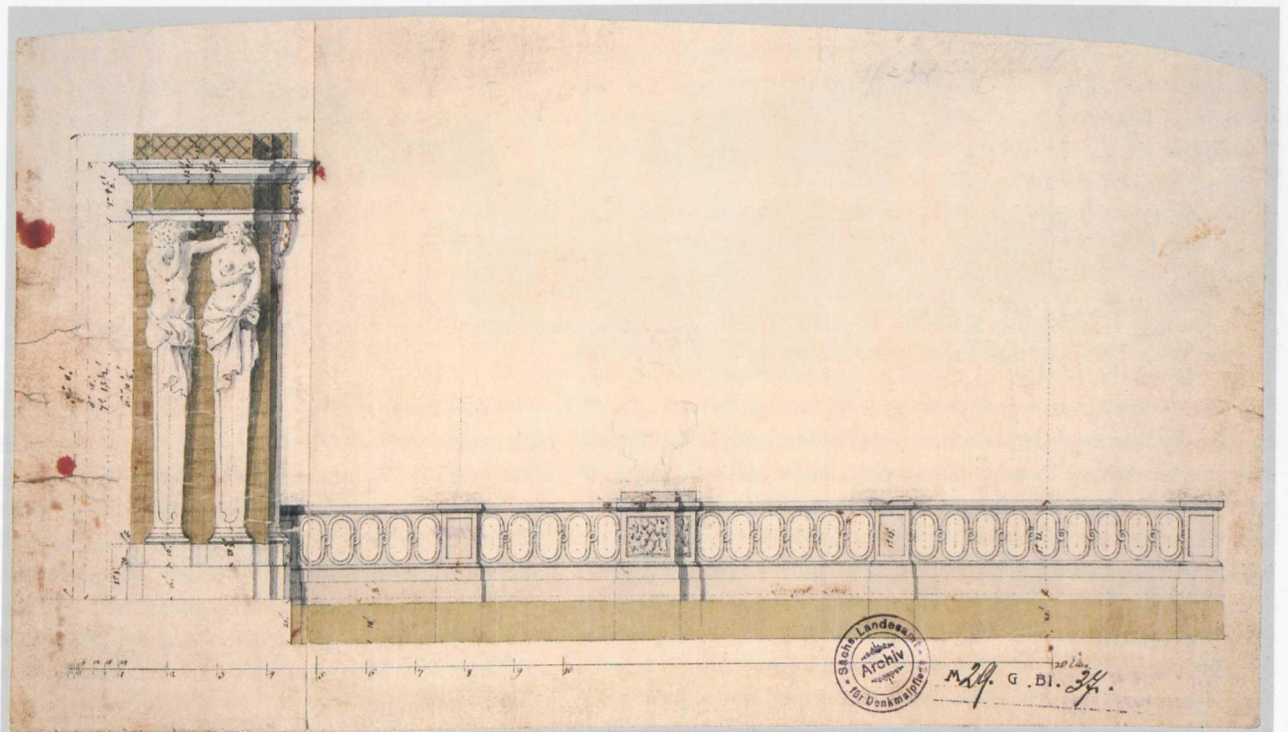
Definitiv eine spätere, nach 1763 zu datierende Ergänzung der Gartenanlage ist das sogenannte »Englische Stück« bzw. das »Pièce

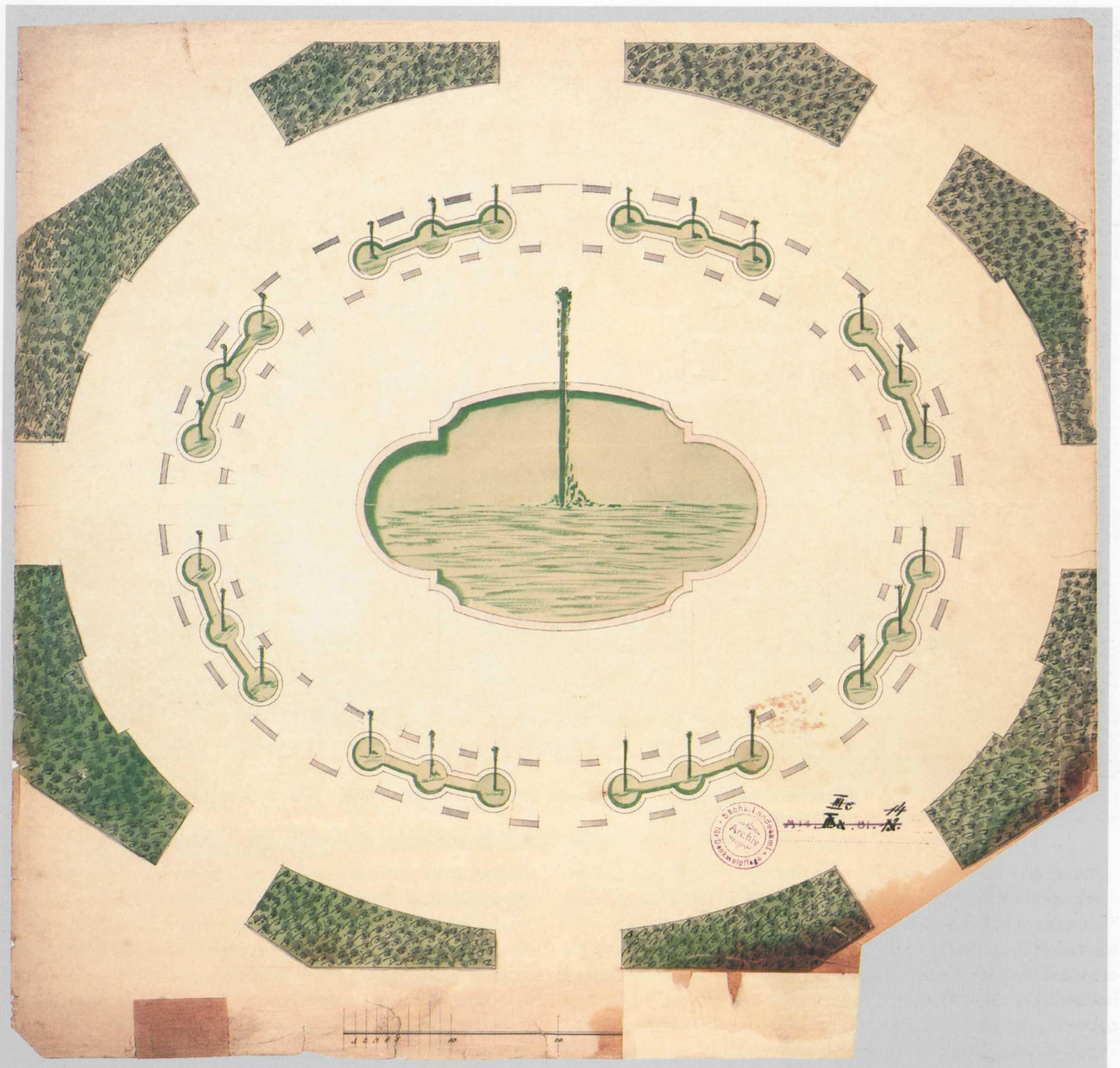




16a Julius Heinrich Schwarze, Moszinskagarten - Wasserspiel am Ende der Großen Allee [Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Plansammlung, M29. G. Bl. 31]

16b Julius Heinrich Schwarze, Moszinskagarten - Wasserspiel am Ende der Großen Allee / Seitenansicht, [Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Plansammlung, M29. G. Bl. 37]

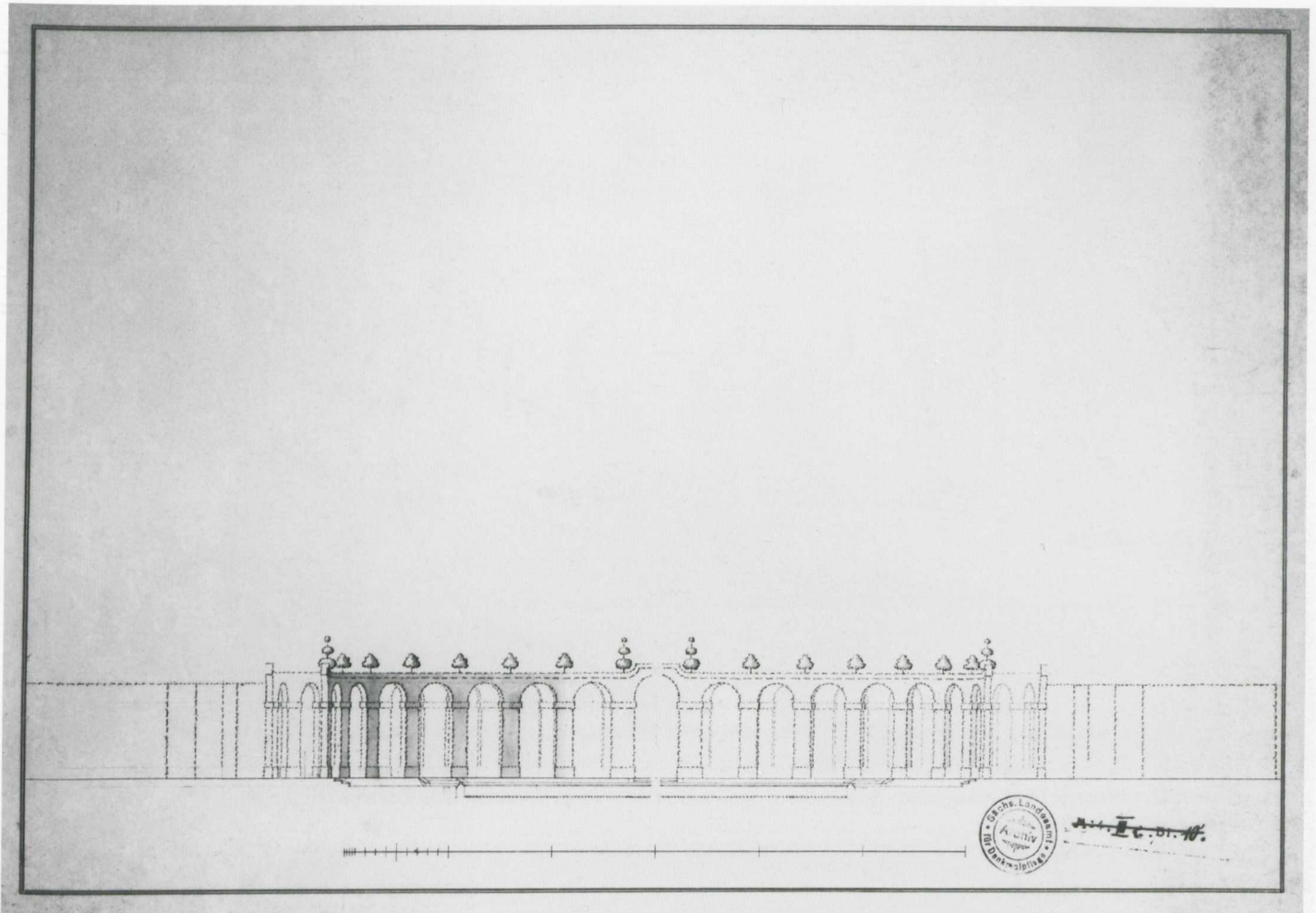




17a Kopie nach Julius Heinrich Schwarze, Moszinskagarten – Ovalsaal mit Wasserspielen (der Innenraum noch nicht abgesenkt)  
 [Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Plansammlung, M14. III.c. Bl. 14]

champêtre avec un grand bassin et jets d'eau au milieu« (s) unterhalb des Vorwerks.<sup>67</sup> Leider gibt es dazu außer auf dem Garten Grundriß (Abb. 11) keine weiteren Ansichten. Die zugehörige Kaskade ist am rechten Rand - innerhalb des Bosketts vom Ovalsaal - angeordnet. Von dort aus schlängeln sich kleine bachartige Kanälchen durch die Baumpflanzung, die interessanterweise immer noch streng axial angeordnet ist. Nach Daßdorf (1782) ist dieses Englische Wasserstück eine der reizendsten Partien des Gartens, »wo in der Mitte eines sanften Abhanges, das gleichsam von einem Amphitheater von schattichten Bäumen umkränzt ist, durch ver-

schiedene stufenweise Absätze, eine Cascade herabfällt, deren herunter rieselnde Wasser sich in kleinen angenehmen Krümmungen, durch ein schön beschattetes Rasenstück, sanft hineinschlängeln.« Zudem mache der melodische Gesang der Vögel, die sich in den Bäumen und Büschen hier aufhielten, diesen reizenden Ort noch reizender und es seien an verschiedenen Stellen kleine Erhöhungen angebracht, von welchen man die umliegenden Dörfer und schönen Gegenden übersehen könne.<sup>68</sup> Von allen Querachsen boten sich nach Ost und West durch »Ahas et ouvertures« (z) Ausblicke ins Freie.<sup>69</sup>



17b Julius Heinrich Schwarze, Moszinskagarten – Perspektivische Ansicht des Ovalsaaes mit Arkaden aus Weißbuchen [Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Plansammlung, M14. III.c. Bl. 10]

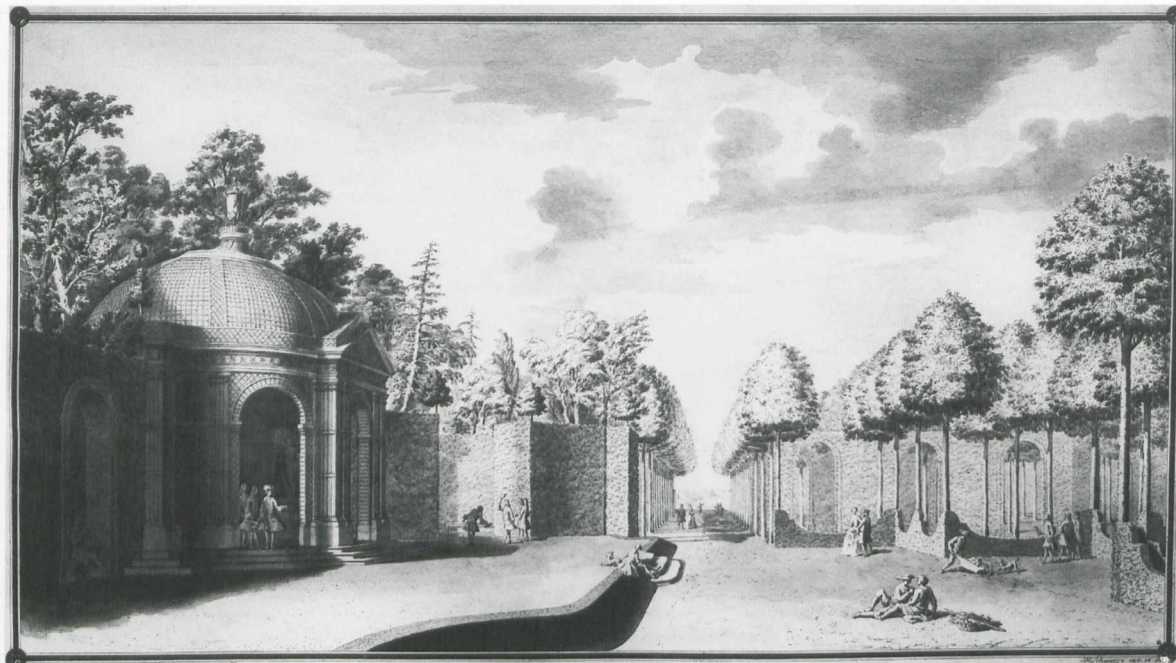
Wenig ist bisher über die Gärtner bekannt. Einem Schreiben der Gräfin Brühl vom 25. Juli 1750 ist zu entnehmen, dass sie für die Pflege der Brühlschen Gartenanlage einen Gärtner wünschte, der im Moszinskagarten gelernt hatte. Dessen Namen erwähnt sie leider nicht.<sup>70</sup> Nach Christian Friedrich Schulze (1771) werden im hochgräflich Moszinkischen Garten »jährlich, durch den Fleiß des dasigen geschickten Gärtners, Herrn Kleefelds, verschiedene vorzügliche Pflanzengewächse ausgesät und unterhalten.«<sup>71</sup> Einer der späteren Besitzer des Moszinskagartens, Frédéric de Villers, beschäftigte ab 1833 einen Pachtgärtner namens Johann Gottlob Döll (s.u.).

Nur wenig ist leider auch über das sicher sehr reiche Figurenprogramm des Gartens bekannt. Außer den Hinweisen zu Apollo, Diana, Theseus/Ariadne, Mars/Venus und der Arethusa-kaskade gibt es bei Weinart (1777) noch den Hinweis auf einen in einer Nische von schönem Gatterwerk aufgestellten »Apollon von Gyps«, abgeformt nach einem der schönsten antiken Originale.<sup>72</sup>

Daneben zeigen die verschiedenen perspektivischen Ansichten noch eine ganze Reihe von Termen, über weitere Figuren oder deren Verbleib war bisher nichts zu finden. Sicher waren die »üblichen« Figuren, die zur Ausschmückung herrschaftlicher Gärten

genutzt wurden, auch hier vertreten. Dazu zählen: antike Gottheiten wie Pan, Pomona, Ceres, Bacchus, Vertumnus, Flora, Priapus, Morpheus oder Amor, Personifikationen der vier Jahreszeiten oder der vier Elemente, Tugenden, Waldgottheiten wie Faune, Nymphen und Silvane in den Boskettis, Wassergottheiten wie Najaden, Tritonen und Flüsse, Tierfiguren und ähnliches. Wie an der Arethusakaskade deutlich zu sehen, waren die »Metamorphosen« des Ovid bestens bekannt.

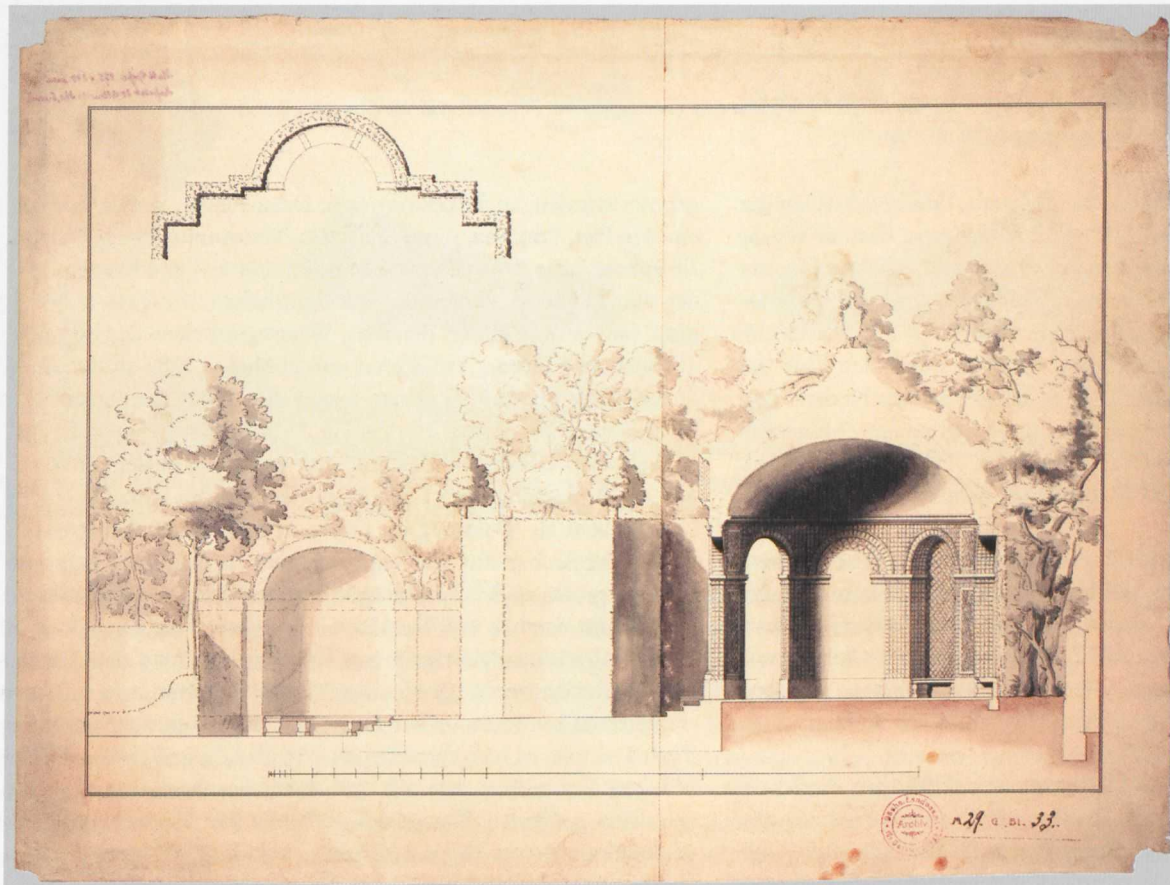
Die vielen erhaltenen Zeichnungen zum Moszinskagarten zeigen die Auffassung über Gärten im Zeitalter des Rokoko.<sup>73</sup> Der Garten dient als Wohnung im Freien, er steht unter den strengen Regeln der Architektur. Im Gegensatz zum Barockgarten geht nun aber die große, volle Gestaltung in eine zierlichere und graziösere über. Baum, Strauch und Heckenwände nehmen die feingliedrigen Formen der Innendekoration von Räumen auf. Statt eines barocken Broderieparterres gibt es im Moszinskagarten nun z.B. ein »Parterre en broderies mêlée de massifs de gazon avec une pièce d'eau à sa tête, et avec chantilles du côté de la grande allée«. Die in früheren Entwürfen, wie z.B. bei Zacharias Longuelune, noch geradlinig geführten Wasserbecken, belebt mit kleinen Fontänen, erhalten nun geschwungene Formen, auch die Zeichnung der Blumenbeete wird zierlicher.

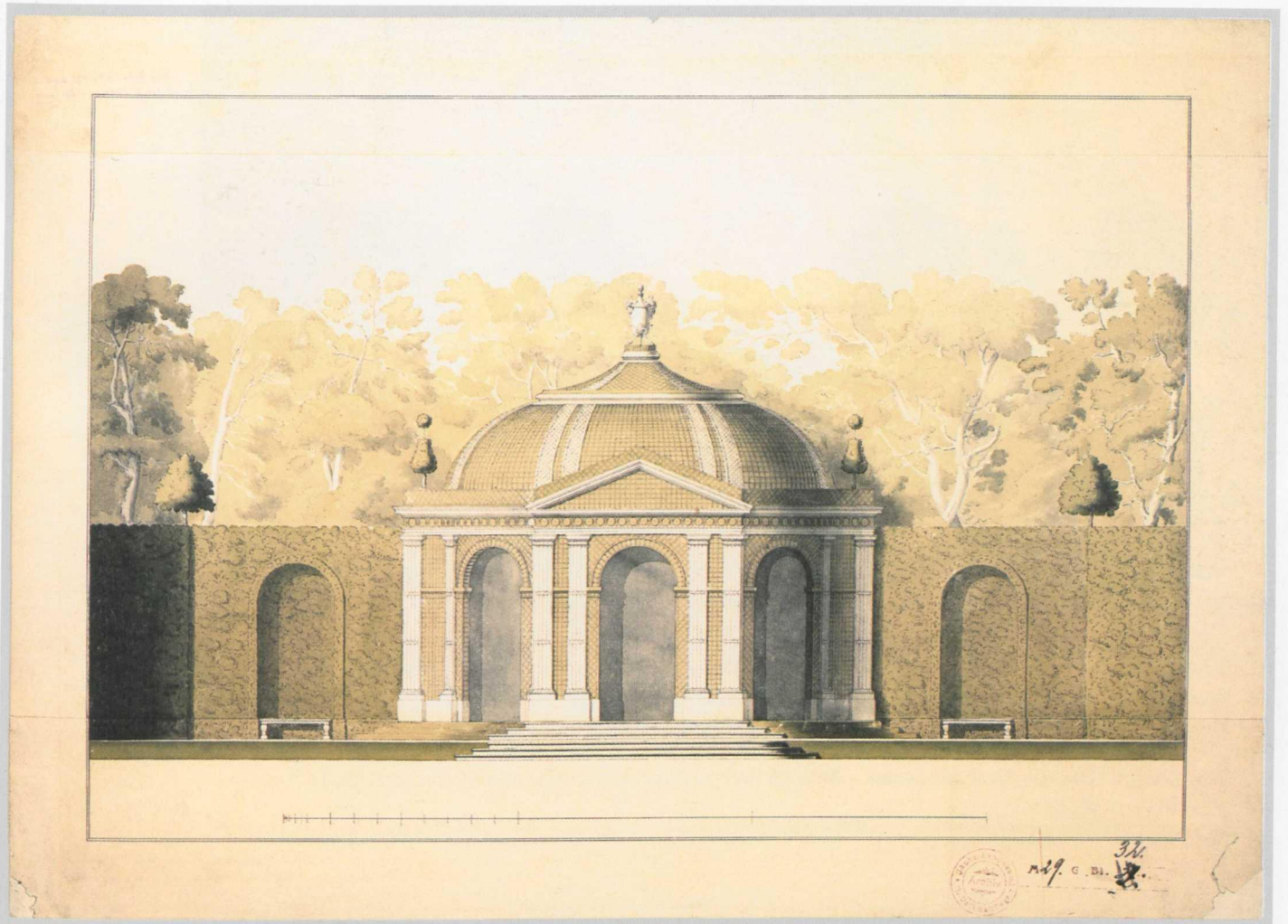


VUE D'UN SALON DE TREILLAGE, AVEC UNE PARTIE DU QUINCONCE,  
dans le jardin de Madame la Comtesse Moschinska.

18a Julius Heinrich Schwarze, Moszinskagarten - Perspektivische Ansicht des Pavillon de treillage, bez. Vue d'un Salon de Treillage, avec une Partie du Quinconce dans le jardin de Madame la Comtesse Moschinska, JH Schwarze inv. et del. [Stadtmuseum Dresden L. 16 d. I]

18b Julius Heinrich Schwarze, Moszinskagarten - Schnitt durch den Pavillon de treillage [Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Plansammlung, M29. G. Bl. 33]





18c Julius Heinrich Schwarze, Moszinskagarten - Aufriß des Pavillon de treillage [Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Plansammlung, M29. G. Bl. 32]

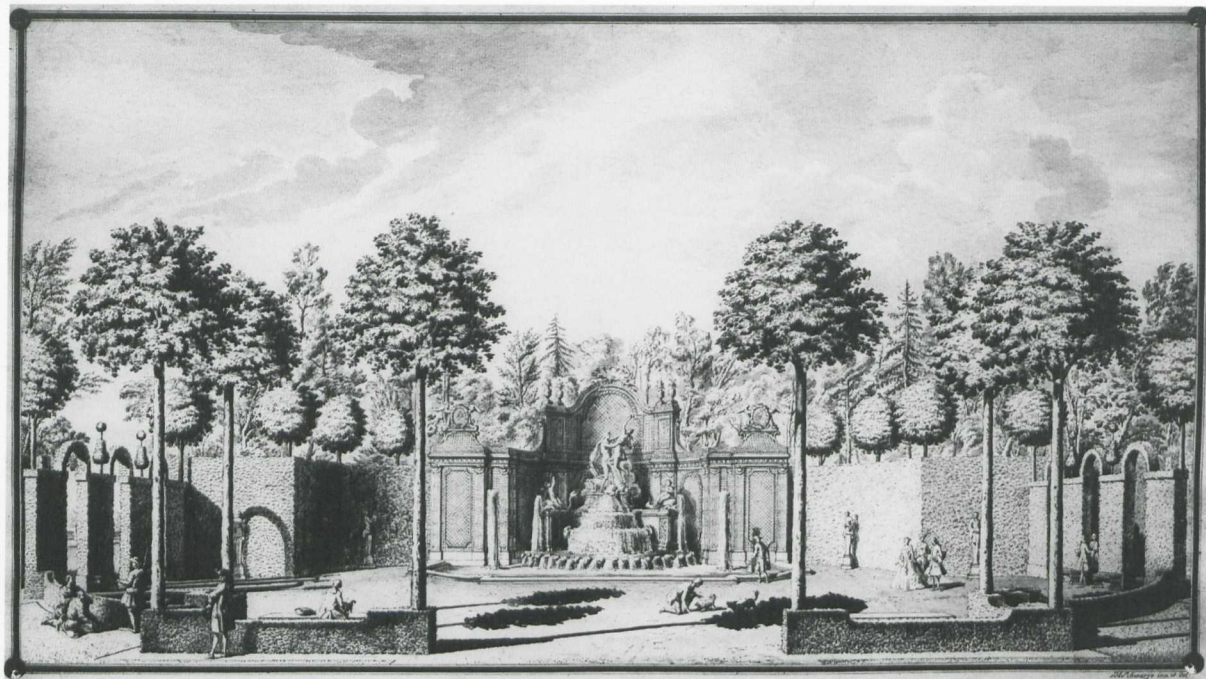
An das Parterre schließen sich unmittelbar Wald- und Heckenpflanzungen an, traute Plätze für die verschiedenen Möglichkeiten des »Divertissements«. Spiele werden im Moszinskagarten zu einem Leitmotiv, sie liegen oft versteckt hinter architektonisch ausgebildeten Heckenwänden, die von wildem Baumwuchs überragt werden.<sup>74</sup> Ein weiteres Hauptgewicht wird auf schön belaubte Alleen mit malerischen Aussichten gelegt, im Grundriß des Moszinskagartens sind wohl erstmals in Dresden die sogenannten »Ahas« eingezeichnet. Die reiche Verwendung der Ausblicke in die freie Landschaft und die auffallenderweise unbeschnitten belassenen Waldstücke zeigen, daß hier das Naturempfinden eine wesentliche Steigerung erfahren hat. Dies unterstützt auch das sogenannte »Englische Stück«. Dessen Gestaltung in Anlehnung an englische Landschaftsgärten dürfte zu den ersten dieser Art in Sachsen zählen.

#### »von dem in Ihre Excellenz der Frau ... Graefin von Mozinska Garten neu angelegten Ringrennen«

Eine der Hauptzierden des Gartens waren – wie bereits erwähnt – seine vielen Spielplätze. So schreibt Hasche (1781): »Auch sind, wie es die Regeln der Gartenbaukunst gebieten, verschiedene Spiele nahe am Pallais angebracht, die in Carosel, Trou-madam, Kegelschub, Schwenken und Schauckeln, Scheibenschießen etc. bestehen.«<sup>75</sup>

#### Das Ringrennen

Das »Carroussel tournant« oder Ringrennen war eine Übung zu Pferde, die sich aus den mittelalterlichen Ritterspielen entwickelte und besonders im 17. und 18. Jahrhundert sehr beliebt war. Es wurde auf nahezu jedem höfischen Fest veranstaltet. Bei diesem Rennen ritten die Teilnehmer auf einen Ring zu, der zwischen zwei Pfeilern etwa auf Schulterhöhe der Anreitenden hing. Die Reiter versuchten den Ring mit Lanze, Schwert, Wurfspieß o.ä. zu treffen: »§2. Die Verrichtungen der Renner bey den Carousels bestehen darinnen, dass sie mit den Lanzen nach den Ringen oder aufgesetzten Köpfen rennen, mit den Javelins oder Wurff-Spiessen darnach

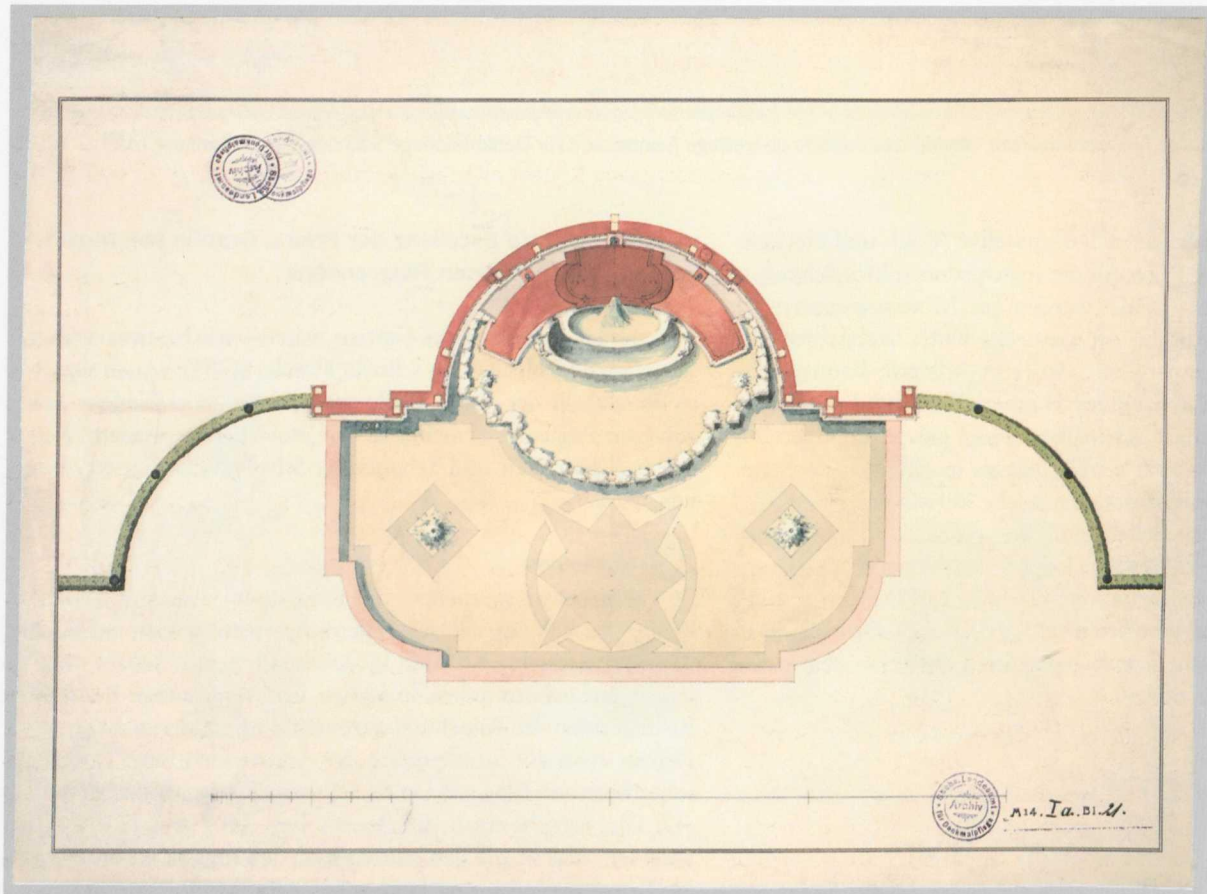


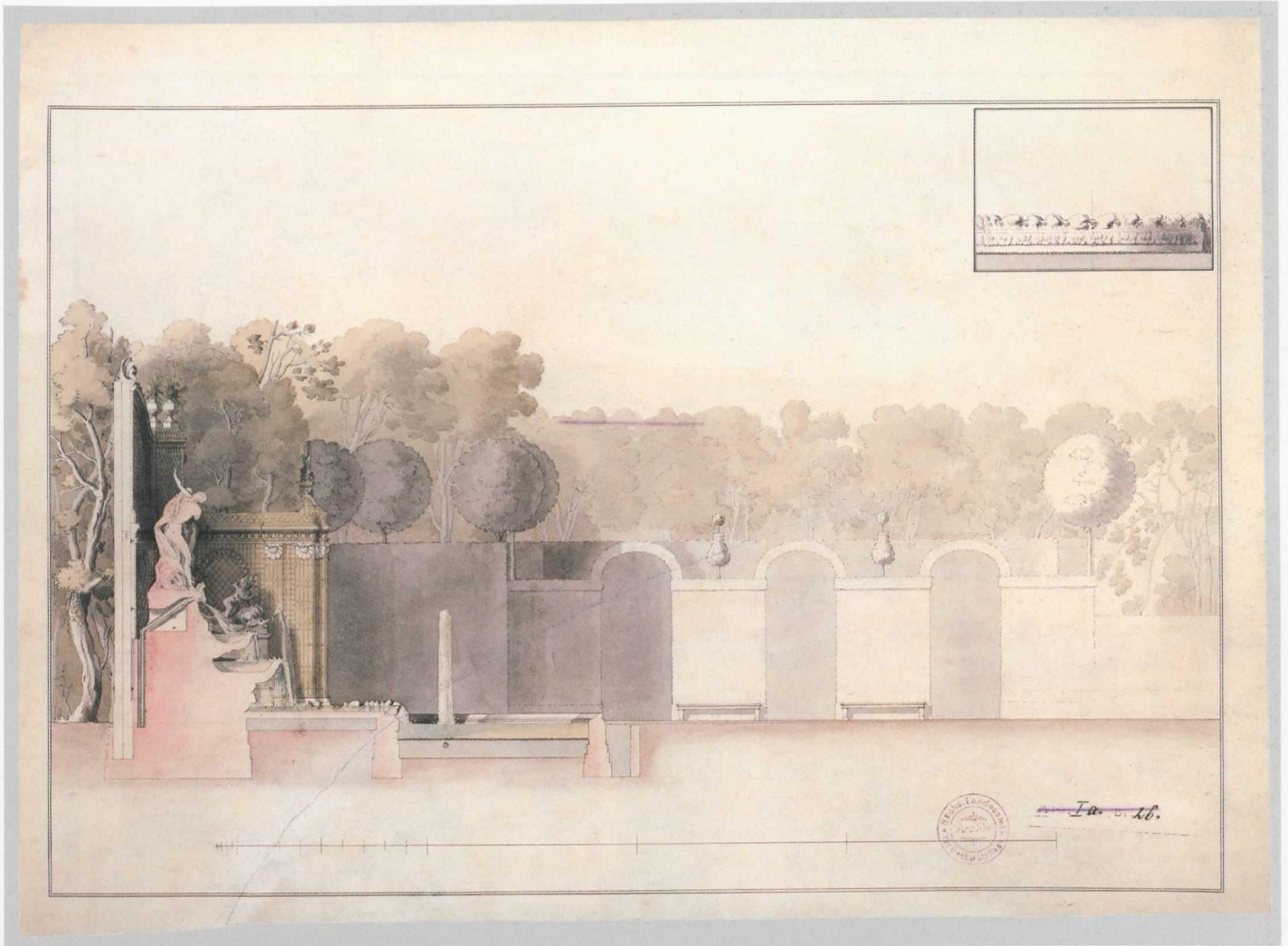
FONTAINE D'ARETHUSE POURSUITE PAR LE DIEU ALPHÉE.

dans le jardin de Madame la Comtesse Moschinska à Dresde.

19a. Julius Heinrich Schwarze, Moszinskagarten - Perspektivische Ansicht der Arethusakaskade, bez. Fontaine D'Arethuse poursuite par le Dieu Alphée dans le jardin de Madame la Comtesse Moschinska à Dresde, JH Schwarze inv. et del. [Stadtmuseum Dresden L. 16 d. II]

19b Julius Heinrich Schwarze, Moszinskagarten - Grundriß Arethusakaskade [Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Plan-sammlung, M14. Ia. Bl. 21]





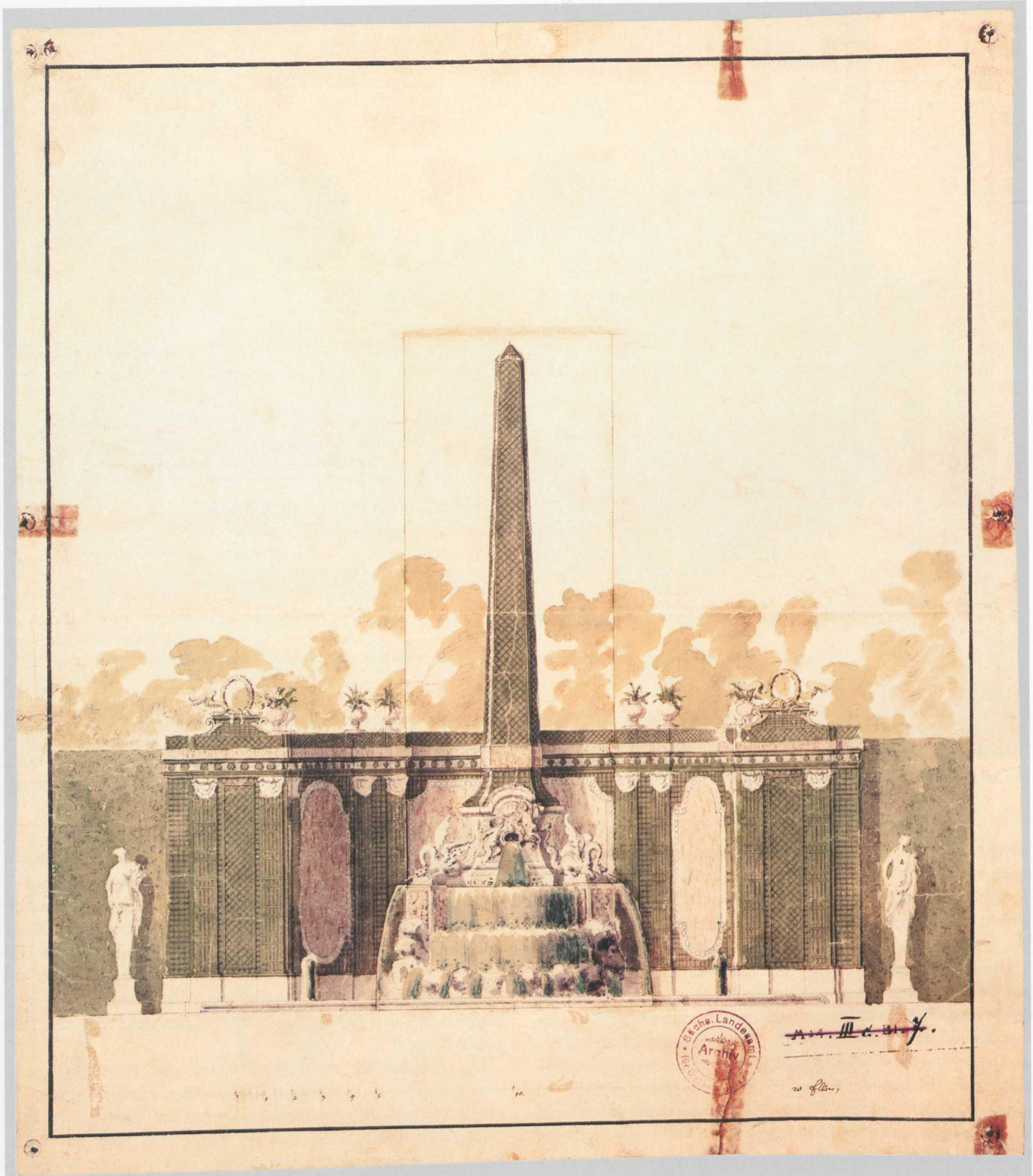
19c Julius Heinrich Schwarze, Moszinskagarten - Arethusakaskade mit Saal [Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Plansammlung, M14. Ia. Bl. 26]

werffen, mit den Pistohlen darnach schiessen, und mit dem Degen einen auf der Erde liegenden Kopff aufheben. Die Carousels und Turnier zielen dahin, daß die Ritter ihre Geschicklichkeit und Erfahrungheit so wohl in Reiten und Wenden, als auch in Fechten, Werfen, Schiessen und andern Übungen erweisen.«<sup>76</sup>

Diese »Karussells« konnten unterschiedlich prachtvoll und zum Teil mit aufwendigen Aufzügen verbunden sein. Die Kavaliere wurden bei einfachen Varianten nur nach der Farbe ihrer Kleidung unterschieden, daneben gab es aber auch Nationen- oder Götteraufzüge, die Darstellung der vier Elemente und vieles mehr. Bei großen gesellschaftlichen Ereignissen waren in den Aufzügen zusätzlich Triumphwagen, neu- und fremdartige »Machines« sowie Musikkapellen, die jeweils von entsprechend gekleideten Offizieren, Pagen und Lakaien begleitet wurden. »§7. ... Stellt ein großer Herr bey einem National-Aufzug zum Caroussel den Türkischen Sultan vor, so ist er mit ebensolchen Habit angethan, als der Türkische Kayser. Die Janitscharen umgeben ihn mit ihren Befehlshabern, auch den Spahi zu Pferde, mit ihren Lantzen, Fahnen und Roß-Schweiften, wobey sich die Türkische Music mit Trommeln, Pfeifen, Geigen u.s.w. zugleich mit hören läßt.«<sup>77</sup>

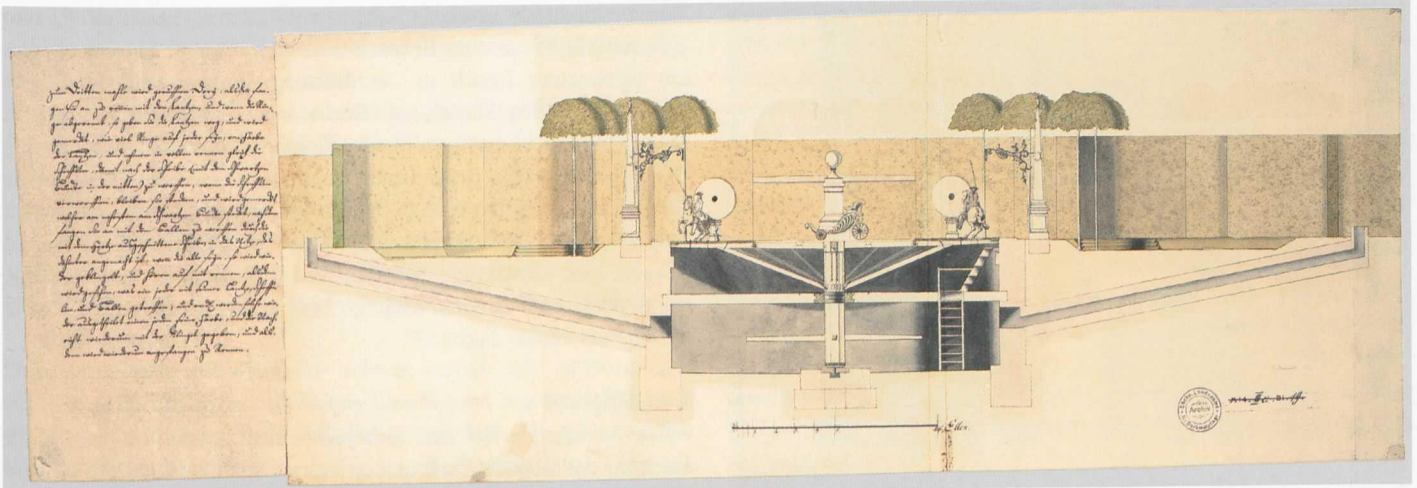
Selbst die Reitbahnen waren geschmückt. Sie wurden mit zierlichen Pyramiden markiert, als Barriere diente Tannenreisig. Zuweilen wurden Postamente mit Orangenbäumen aufgestellt, daneben gab es Fontänen, Arkaden, Portale und dergleichen mehr. Wohl eine sächsische Erfindung waren die Damen-Rennen mit den von Kavaliern gelenkten »Renn-Wägen« in der Art römischer Triumphwagen. Jede Dame wurde von zwei Kavaliern zu Fuß begleitet, alle drei zielten gleichzeitig auf drei nebeneinander hängende Ringe.<sup>78</sup>

Der Abstand zur ritterlichen Turnier- und Geschicklichkeitsübung wurde immer größer, das Ringrennen wurde zum rokokohaften Spiel. Im Moszinskagarten fand es auf hölzernen Pferden, die auf einer Drehscheibe montiert waren, statt (Abb. 21a-b). Die Reiter mussten sich nur noch bemühen, mit Lanze oder Wurfspieß die Ringe zu treffen. Nach der detaillierten Aufschlüsselung auf einem der erhaltenen Pläne war die dortige Ausstattung jedoch sehr farbenprächtig: »Was zum Ring-Rennen gebraucht wird, und was darbey zu merken, nehml: Zwey Seulen, denen an jeder ein Arm mit einer Eisernen Scheide, und an solcher 12. stück Eiserne Ringe steckent, desgl. 2. Seulen, an jeder eine Runde Hölzerne

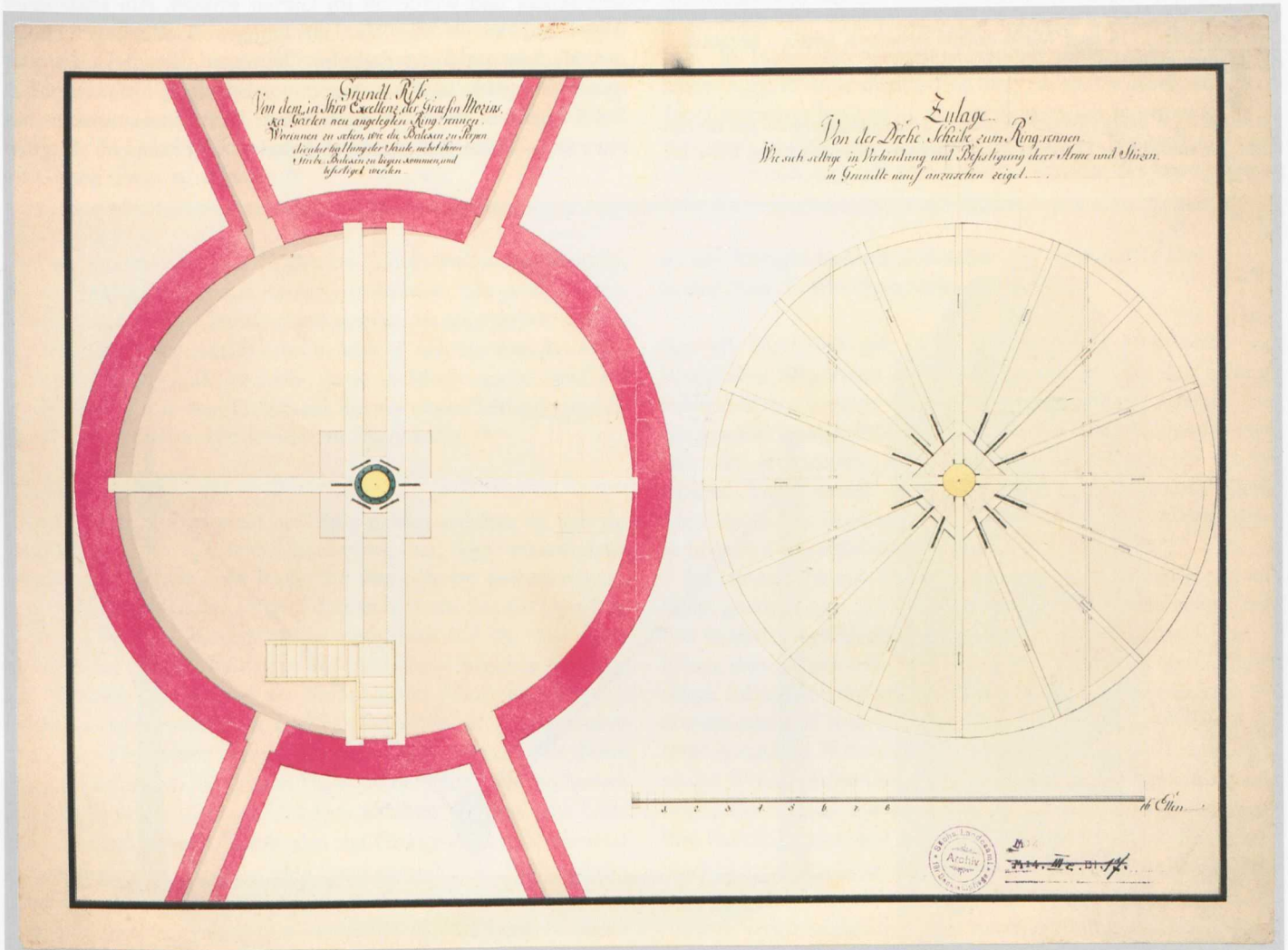


20. Julius Heinrich Schwarze, Moszinskagarten - Obeliskenkaskade [Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Plansammlung, M14, Illc. Bl. 7]

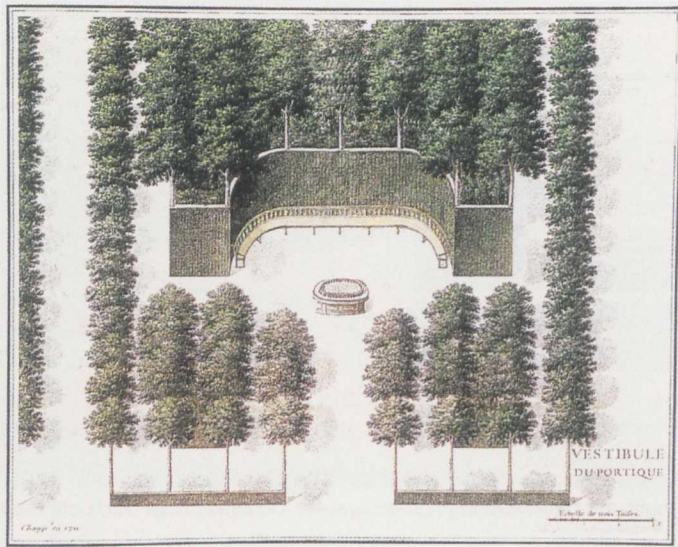




21a Kopie nach Julius Heinrich Schwarze, Moszinskagarten – Ringrennen, Schnitt mit Beschreibung [Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Plansammlung, M14. Illc. Bl. 19]



21b. unbekannter Zeichner, Moszinskagarten – Detail zum Ringrennen [Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Plansammlung, M14. Illc. Bl. 17]



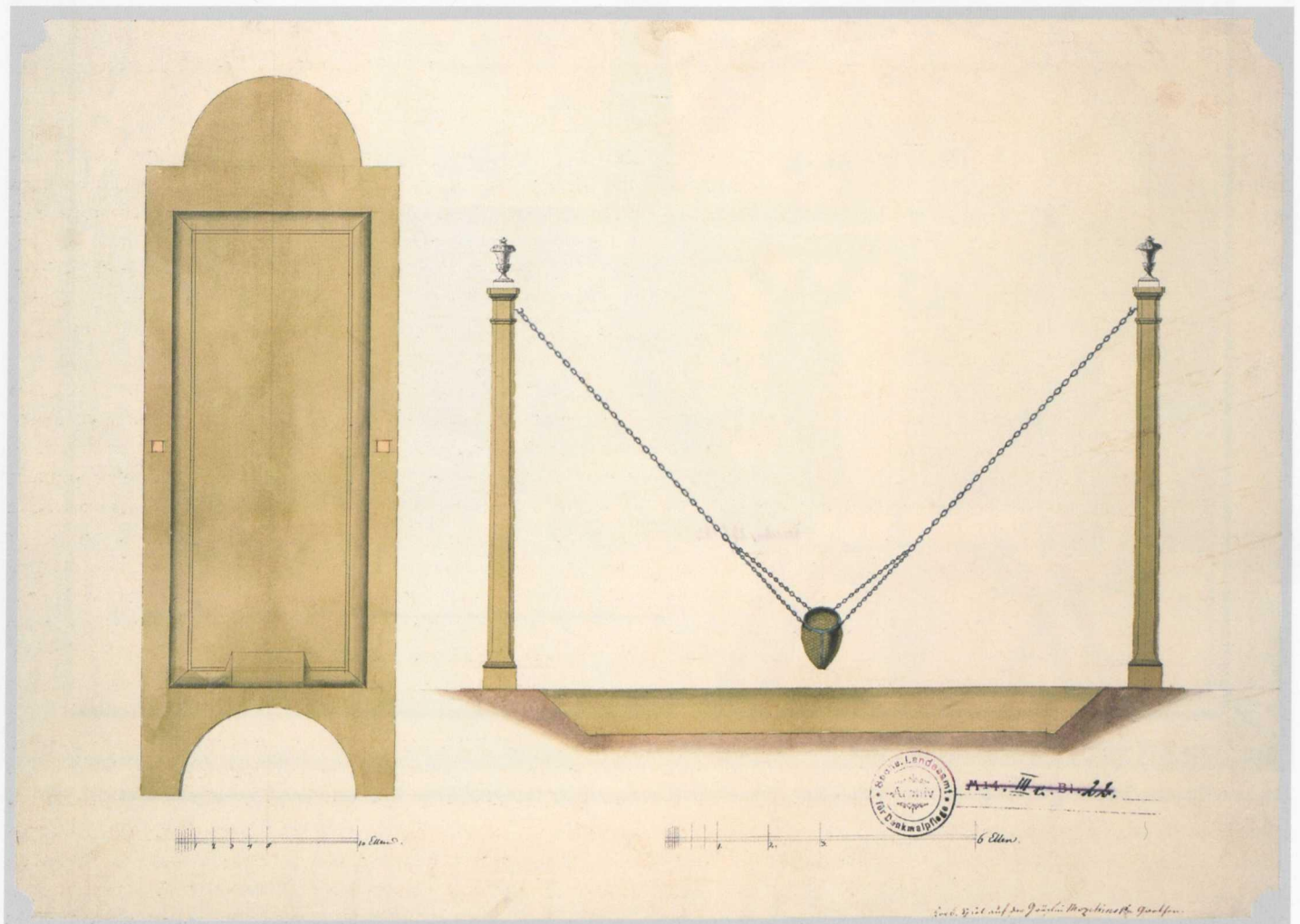
22 Schloß von Marly (F), Spielplatz für Trou-Madame oder Jeu du Portique, zw. 1695-1714 [aus: Marie-Hélène Bénétière, *Jardin – Vocabulaire typologique et technique*, Paris 2000, S. 208]

23 Kopie nach Julius Heinrich Schwarze, Moszinskagarten – Jeu de corbeille [Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Plansammlung, M14. IIIc. Bl. 22]

Scheibe dadurch in einer Scheibe ein Hertz geschnitten, und dahinter ein Netze zum Bellen hinein werffen, auf der andern aber ein Schwartzter Bundt in der Mitten, wornach die Schefflin<sup>79</sup> geworfen werden. Ferner, aufm Boden zwey Pferde, ein Rothes und ein Gelbes, und ist rothen Pferde, eine Lantze, ein Schefflin, und 6. Ballen, alles roth, desgleichen auch zum Gelben Pferde, eine Lantze, ein Schefflin, und 6. Ballen von gelber Farbe, noch ferner, aufm Boden Zwey Wagen, ein Grüner und Blauer; zum grünen Wagen, eine Lantze, ein Schefflin und 6. Ballen von grüner Farbe dergl. auch zum andern Wagen, eine Lantze, ein Schefflin, und 6. Ballen von blauer Farbe.«<sup>80</sup>

#### Trou-Madame

»Trou-Madame« ist ein Geschicklichkeitsspiel vor allem für Damen, das ursprünglich in den Salons auf Tischen gespielt und zunächst auch als »Jeu des portiques« bezeichnet wurde.<sup>81</sup> Schon im 16. Jahrhundert nachweisbar, war es im 17. und 18. Jahrhundert sehr beliebt und wurde oft im Garten gespielt. Am Ende einer Allee stand eine niedrige Wand aus Lattenwerk oder zugeschnittenen Hecken mit meist dreizehn Öffnungen, den Arkaden oder »portiques« (Abb. 22). Diese waren von links nach rechts mit 12-3-7-9-5-1-13-2-6-10-4-8-11 nummeriert. Dort hinein mussten aus etwa sechs Meter Entfernung abgeflachte oder konische »Kugeln«



von 10 bis 12 Zentimeter Durchmesser hineingerollt werden. Ziel des Spieles war es entweder, eine vorher bestimmte Punktzahl oder die Höchstpunktzahl zu erreichen:

- mit drei Kugeln 31 Punkte erzielen oder dieser Zahl am nächsten kommen; die Spieler, die 31 überschritten wurden ausgeschlossen;
- auf 100 Punkte spielen. Wer diese Zahl überschritt wurde nicht ausgeschlossen, die zusätzlichen Punkte zählten für die nächste Partie;
- auf 100 Punkte spielen, aber wer 100 überschritt, wurde auf 50 zurückgestuft.

Durch die Form der »Kugeln« war es jedoch sehr schwer, eine bestimmte Richtung beizubehalten. Das Werfen war zunächst ganz verboten, sie mussten gerollt werden. Als Variante gab es dann aber noch die Möglichkeit, sie bis zu einer bestimmten Linie zu werfen, ab der die »Kugeln« dann auf die Öffnungen zurollen konnten. Wurde diese Linie nicht eingehalten, führte dies zur Disqualifikation des Wurfes.

Der französische König Ludwig XIV. liebte dieses Spiel besonders. Als Tischspiel, hergestellt aus exquisiten Materialien, war es in Versailles, in Fontainebleau und in allen seinen anderen Besitzungen vertreten, im Garten spielte er es vor allem in Marly. Nach Madame de Lafayette fuhr er alle vierzehn Tage dorthin, um sich im Garten daran zu erfreuen.<sup>82</sup>

#### *Jeu de passe*

Dies ist zunächst ein Begriff, der bei Glücksspielen mit Würfeln, aber auch beim Billard und Roulette vorkommt. Mit großer Wahrscheinlichkeit ist aber im Moszinskagarten das sogenannte »Jeu de la passe de fer« gemeint. Hierbei handelt es sich um eine Art Mini-golf, die Ludwig XIV. ebenfalls gerne in Marly spielte: Ziel des Spieles war es, mit einer Holzkugel, die mit einem Schläger gespielt wurde, verschiedene Hindernisse zu überwinden.<sup>83</sup>

#### *Tirage de Nuit*

Dieser Begriff konnte nicht eindeutig geklärt werden. Es gab ein »Jeu de tir«, ein Geschicklichkeitsspiel, bei dem verschiedene Objekte wie Kugeln oder Ringe auf eine Scheibe geworfen wurden.<sup>84</sup> Wahrscheinlicher ist aber, dass es sich um das am Dresdner Hof sehr beliebte »Nachtschießen« gehandelt hat. So fand unter anderem bei den Hochzeitsfeierlichkeiten des sächsischen Kurprinzen Friedrich August mit der Kaisertochter Maria Josepha von Österreich im benachbarten Türkischen Garten am 17. September 1719 ein »Türkischen Fest und Nachtschießen« statt.<sup>85</sup> Für dieses Nachtschießen war hinter dem Palais auf der Mittelallee ein kleines viereckiges Schießhaus mit Zeltdach errichtet worden. Am Ende der Schießbahn, deren Balustraden mit Orangenbäumchen besetzt waren, stand eine Schießwand in Form eines Portals. Während des Schießens mussten 24 Pagen große Wachsfackeln halten, jeder Treffer zündete ein kleines Feuerwerk. Als Gewinne gab es neben dem Kranz eine goldene Pulverbüchse, einen mit Diamanten geschmückten Stabknopf, ein goldenes Etui mit Instrumenten, eine goldene Uhr und eine goldene Tabatiere.

Nach den vielen Beschreibungen von Festlichkeiten im Moszinskagarten fanden auch dort häufig Schießwettbewerbe aller Art statt. Zum Beispiel wurde am 26. Juli 1749 der Geburtstag

von Franziska Maria Anna Gräfin von Brühl dort gefeiert: »Abends ist der auch diesen Tag einfallende Geburtstags-Tag Ihre Excell. der Frau Premier-Ministern, Gräfin von Brühl, auf der Frau Gräfin Moschinska Garthen-Palais solennisiret worden, und haben sich um deswillen nicht nur die sämmtl. Hochgräfl. Brühlische Herrschafft, sondern auch einige derer Vornehmsten, dahin begeben, worauf ein kostbar Soupee erfolget, alsdenn ein Nachtschiessen gehalten worden, dabey der Garthen mit vielen Lampen und die Buchstaben A. und B. über dem Portal schön illuminiret zu sehen gewesen.«<sup>86</sup> Am 11. August 1754 »speiseten Sr. Durchlaucht Mittags mit Ihrer Excell. der Frau Cron-Schatzmeisterin, Gräfin Moschinska, in Dero Garthen, alsdann ward daselbst ein Scheibenschüssen gehalten, bey welchen des Königl. Chur-Prinzen und Dero Frau Gemahlin, Königl. Hoheit, auch mit zugegen waren.«<sup>87</sup>

#### *Jeu de corbeille*

Auch dies war wieder ein Geschicklichkeitsspiel mit Ball und Korb (Abb. 23). Das rechteckige Spielfeld war etwa 15 Meter lang. In Höhe der Mittellinie standen seitlich zwei etwa drei Meter hohe Pfosten, dazwischen hing ein kleiner Korb an Ketten. Trotz intensiver Recherche war es nicht möglich, genauere Informationen zu dem Spiel zu finden. Mit großer Wahrscheinlichkeit handelt es sich aber um eine höfische Variante des heutigen Basketballs.

#### **»... die Königin befand sich nebst der Königl. Familie in der Frau Gräfin Moszinska Garten ...«<sup>88</sup>**

Am 19. Mai 1744 gab Gräfin Moszinska in Anwesenheit der königlichen Majestäten das Einweihungsfest für ihr neu erbautes Palais und den Garten: »Den 19. May Nachmittags divertirte Sich der gesamte Königl. Hof nach verschiedenen angenehmen Gegenden mit promeniren, bey welcher Gelegenheit beyde Königl. Majest. Ihrer Excell. der Frau Cron-Schatzmeisterin Gräfin Moschinska neu angelegten Lust-Garthen bey größten Vergnügen, in höchsten Augenschein genommen.«<sup>89</sup>

Im Juli und August desselben Jahres gab die Gräfin eine ganze Reihe großer Feste, um die neue Anlage den »vornehmen Personen beiderlei Geschlechts« vorzustellen. Auch war das Wetter so schön, dass sie sich entschloß, den ganzen Sommer über in ihrem neuen Palais zu verweilen. Dort gab sie wöchentlich montags und donnerstags Ball und Souper.<sup>90</sup> Am 3. August 1744 wurde der hohe königliche Namens- und Augustustag und das Fest des polnische Weißen Adler-Ordens »... bey Hofe in prächtiger Gala celebrirt, des Abends war in den in der Vorstadt gelegenen Garten Ihre Excellenz der Frau Gräfin von Mouschinska groß Tractament, worbey eine prächtige Illumination und Feuerwerck zu sehen gewesen, ...«<sup>91</sup>

Auch in den folgenden Jahren waren der Hof und hohe Standespersonen häufig zu Besuch. Nachdem sich die Besucher bei den Spielen »divertirt« hatten, wurde in der Regel ein kostbares Souper gegeben und je nach Anlaß noch ein Feuerwerk oder Nachtschießen abgehalten, wobei der Garten jeweils prächtig illuminiert war.<sup>92</sup> Oft kamen die königlichen Hoheiten aber auch mit mehreren Karossen, um sich im Garten »einige Stunden mit promeniren

zu divertiren«.<sup>93</sup> Oder sie begaben sich »unter Begleitung [von] verschiedenen hohen Ministers, Cavaliers und Dames« in den Moszinskagarten, »woselbst Sie Sich mit Spielen und andern Diverstissements, bis Abends um 10 Uhr vergnüget.«<sup>94</sup>

Besonders oft weilte das Kurprinzenpaar Maria Antonia und Friedrich Christian hier.<sup>95</sup> Meist kamen sie von ihrem eigenen, nahegelegenen Türkischen Garten zur Gräfin, um dort neben aufwendigen Theateraufführungen und glänzenden Soupers auch am Vogel- und Nachtschießen teilzunehmen. 1753 erstellte der Gärtner des Türkischen Gartens, Johann George Meister, extra einen Kostenvoranschlag für das Anlegen einer Allee mit 260 Linden vom Türkischen Garten bis zum Garten der Gräfin Moszinska.<sup>96</sup>

Während des Siebenjährigen Krieges wurde das Palais von den verschiedenen Parteien oft und gerne genutzt. Bereits am 9. September 1756 hatte der König von Preußen »Dero Quartier auf der Frau Gräfin Moszinska Garten allhier genommen.«<sup>97</sup> Gleiches tat am 17. November 1759 Generalfeldmarschall Graf von Daun.<sup>98</sup> Am 7. Mai 1761 schrieb Prinz Albert von Sachsen, der spätere Herzog von Sachsen-Teschen und Begründer der Albertina in Wien, an Kurprinzessin Maria Antonia, dass er solange sein Quartier im Garten der Gräfin Moszinska genommen habe, bis er sein Kommando übernehmen werde.<sup>99</sup> Dies geschah schon eine Woche später, am 14. Mai 1761 verlegte er sein Quartier nach Lungwitz.<sup>100</sup>

Nachdem der Krieg vorbei und die Schäden an Palais und Garten beseitigt waren,<sup>101</sup> nahm die Gräfin ihre großzügige Gastfreundschaft wieder auf. Schon am 31. Juli 1764 wird vermerkt, dass »der Herzog von Curland, ingl. Derer 3. Königl. Prinzessinnen, Königl. Hoheiten souppierten in der Fr. Gräfin Moszynska Garten vorm See-Thore.«<sup>102</sup> Auch in den folgenden Jahren war die königliche Familie häufig zu Gast. So ist am 25. August 1774 zum Geburtstag des Prinzen Xaver »in Ihrer Excellenz der Gräfinn Moschinska Garten, des Abends nach 9 Uhr, ein Feuerwerk loßge-

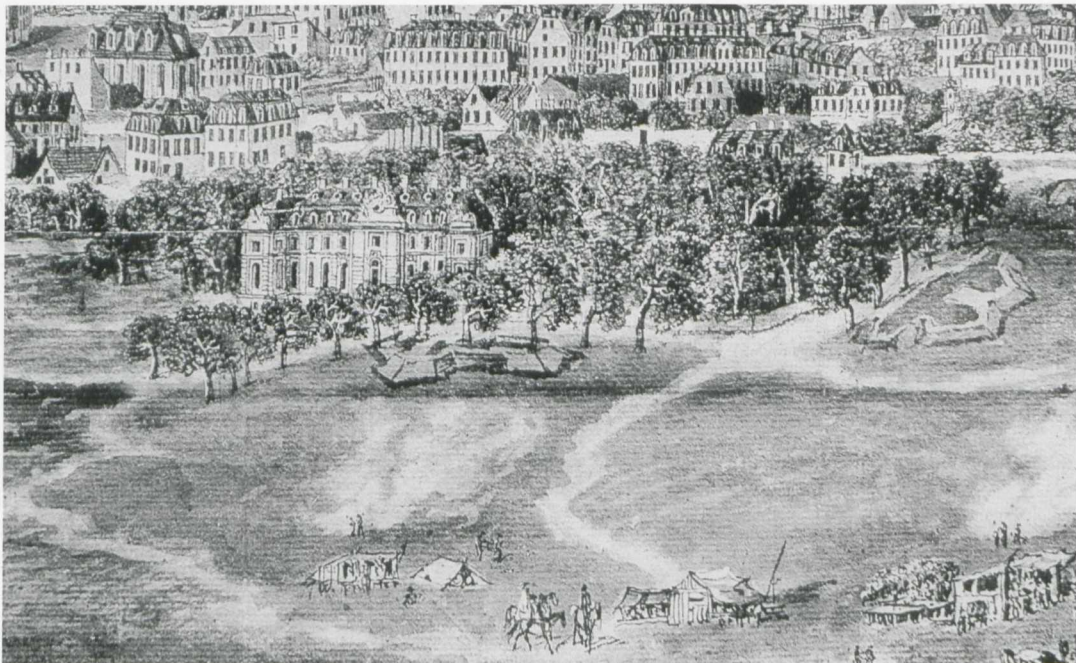
brennet worden.«<sup>103</sup> und am 28. Januar 1779 beerhten »Sr. K. H. der Prinz Heinrich [von Preußen] ... der Gräfin Moszinska Exell. Mit Ihrem Höchsten Besuch, und ließen sich gefallen daselbst den Abend zuzubringen.«<sup>104</sup>

Nach Weinart (1777) steht dieser schöne Garten nun einem jeden zum Vergnügen offen und ist zweifellos »die besichtigte Promenade der Dresdner *beau monde*.«<sup>105</sup>

Im Jahre 1777 mußte der Bettmeister der Gräfin, Johann Christian Büttner, zum Verhör bei der Polizei-Expedition erscheinen.<sup>106</sup> Ihm wurde vorgeworfen, »zur Sommerszeit, Bier von dem Rittergute Borthen, in dem Palais eingelegt [zu haben], wovon theils die herrschaftliche Tafel, theils die herrschaftlichen Domestiquen an ihrem Tische auch versorget, theils aber ... an gute Freunde und andere bey ihm eingesprochenen Garthen-Gäste, vor Geld überlaßen worden wäre.«<sup>107</sup> Büttner berief sich auf eine diesbezügliche Genehmigung der Gräfin Moszinska, die zudem eine Schankgenehmigung habe, da ehemals im Bereich des Vorwerks ein Schankhaus gestanden hätte. Auch die Gräfin reagierte mit Empörung und Befremden auf die Vorwürfe gegen ihren Bettmeister, schließlich sei seit 1741 auf diesem Besitztum der Bierschank ausgeübt worden. Nach mehrwöchigem Briefwechsel endet die Akte mit der Feststellung, dass auf den zwanzig Talern Strafe für verbotenen Bierschank bestanden werden müsse.

In den 1780er Jahren gibt es viele Beschreibungen, die Palais und Garten rühmen (Abb. 24 a-b). Hier seien vor allem Johann Christian Hasche (1781), Carl-Wilhelm Daßdorf (1782) und Jean-Auguste Lehninger (1782) genannt, die immer wieder bestätigen, dass der Moszinskagarten zu den schönsten der Residenz gehöre und das Palais wegen seiner schönen Bauweise eine vortreffliche Wirkung erziele. Zudem hätten Personen von allen Ständen die Erlaubnis, hier zu allen Jahreszeiten frei und ungehindert spazieren zu gehen.<sup>108</sup>

24a Übersichtsbild von Dresden und Umgebung im Jahre 1778, Ausschnitt Moszinskapalais [aus: Otto Richter, Atlas zur Geschichte Dresdens, Dresden 1898, S. 26]





24b J. G. Hessler, Moszinskagarten (oben links) – Detail aus Grundriss der Haupt- und Residenz-Stadt Dresden nebst den Vorstädten, 1828 [Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Plansammlung, M73a. Bl. 2]

»... ihre Erben aber entledigten sich nach ihrem Tode des Besitzes mit pietätloser Eile.«<sup>109</sup>

Gräfin Moszinska legte in ihrem Testament vom 1. Dezember 1783 detailliert die Aufteilung ihres Besitzes und Vermögens fest:<sup>110</sup> »Mein zeitliches Vermögen hinter laße ich meinen beyden lieben Söhnen, Herrn August Constantin Paul und Herrn Friedrich Joseph Kantius, Gebrüder Grafen Moszinsky, ... und seze sie hierdurch zu meinen wahren und alleinigen Erben ein.« Aus dem

Erbeil hatte bereits 1755 der ältere Sohn 100.000 Reichstaler zur Einlösung seiner Schuldverschreibungen erhalten, der andere empfing 1777 die gleiche Summe. Diesem jüngeren Sohn, Graf Friedrich Joseph, übertrug sie die Verantwortung, sich ihrer »ganzen Verlaßenschaft« anzunehmen und sich um das Begräbnis zu kümmern. Neben verschiedenen Gratifikationen für ihre Bediensteten

und Bestimmungen für ihre Enkel wurde ihm die Verantwortung für den Grundbesitz übertragen, da für den eventuellen Verkauf desselben »mein jüngerer Sohn besser im Stande ist, als der Ältere«. So erhielt er: »Meine sämtliche Grund-Stücken in und vor der Stadt Dresden, als nemlich meine beyden Häusern auf der Schefel- und Weber-Gaße, und meinen Garthen vor dem See-Thor, nebst dem darinnen befindlichen Palais und Vorderhauß, auch zugehörigem Vorwerck« mit allen »Mobilien und Geräthschaften«. Dafür veranschlagte sie eine Summe von 30.000 Talern. Dazu kam noch ihr »sämtliches Silberwerck«, das sie auf 10.000 Taler schätzte und 40.000 Taler an »guten Activis«.

Als Ausgleich hierzu vererbte sie dem älteren Sohn, Graf August Constantin Paul, »Achtzig Stück Chur Sächßische Landschafftliche Obligationen, jedes Stück zu Ein Tausend Reichs-Thaler«. Ausdrücklich entzog sie ihm aber die freie Verfügung über diese Aktien, und übertrug die Verwaltung dem jüngeren Sohn. Die Zinsen allein waren aber so hoch, dass der ältere »auf Zeit lebens eines seiner Geburth und seinem Stande gemäßen Unterhalt sich erfreuen« konnte.

Am 28. Oktober 1793 wurde Friedrich Joseph Kantius von Moszinsky durch Abfindung seines Neffen Johann Nepomuc zum Alleinbesitzer.<sup>111</sup> Er schloß am 30. Dezember 1794 mit dem Referendarius des Großherzogtums Littauen, Paul Xaverius Graf von Brzostowsky einen Tauschvertrag, der Palais und Garten betraf.<sup>112</sup> Nach sächsischem Recht konnte der polnische Graf aber den Besitz nicht antreten. Graf Moszinsky behielt ihn daher zu treuen Händen und verkaufte ihn am 19. Juli 1795 in seinem Namen – aber für Rechnung des Grafen Brzostowsky – zu gleichen Teilen und Rechten an Friederike Elisabeth von Nicklewitz und Hanns Rudolph von Minckwitz für 4.453 Dukaten, die einer Summe von 13.353 Talern entsprachen. Verkauft wurden der »Garten, nebst dem darinnen befindlichen Palais und sämtlichen im Palais befindlichen Meublement, ... auch allen in dem Garten befindlichen Statuen, auch fordern nach der Bürgerweise zu gelegenen Wohn- und hierbey sowohl als im Garten befindlichen Lust- und Beygebäuden, überhaupt aber mit alledem, was im Garten und Gebäuden, allenthalben Erd-, Nied-, Wied-, Wand-, Band-, Nagel-, Clammer-, Mauer- und Wurzelfeste ist, ...«. Dazu kam das Vorwerk mit Wohn-, Wirtschafts- und Beigebäude sowie Felder, Wiesen und Wege.<sup>113</sup>

Nach Kläbe (1797) hatte allerdings der »polnische Ausgewanderte«, hier ist wohl Graf Moszinsky gemeint, die vortreffliche Orangerie schon vorher an den Fürsten Radziwil veräußert.<sup>114</sup> Und Leo (1799) verweist auf erste Veränderungen im Garten durch den »gegenwärtigen Besitzer«, <sup>115</sup> Palais und Garten waren aber sicher nach wie vor in gutem Zustand: Das Palais war für den Sommer an den Grafen von Hagen und den französischen Geschäftsträger, Bürger Helflinger, vermietet worden und den Gartenbesuchern wurden von einem Konditor Erfrischungen gereicht.

Zwei Jahre später, am 19. März 1801, teilten die beiden neuen Eigentümer den Besitz auf: Elisabeth von Nicklewitz erhielt das Vorwerk und ein Stück Wald, der Kammerherr von Minckwitz das Palais mit der gesamten Ausstattung, den Garten mit allen Gebäuden und den ganzen Lustgarten für 6.525 Taler.<sup>116</sup> Bereits vier Tage später, am 23. März, verkaufte von Minckwitz seinen Anteil

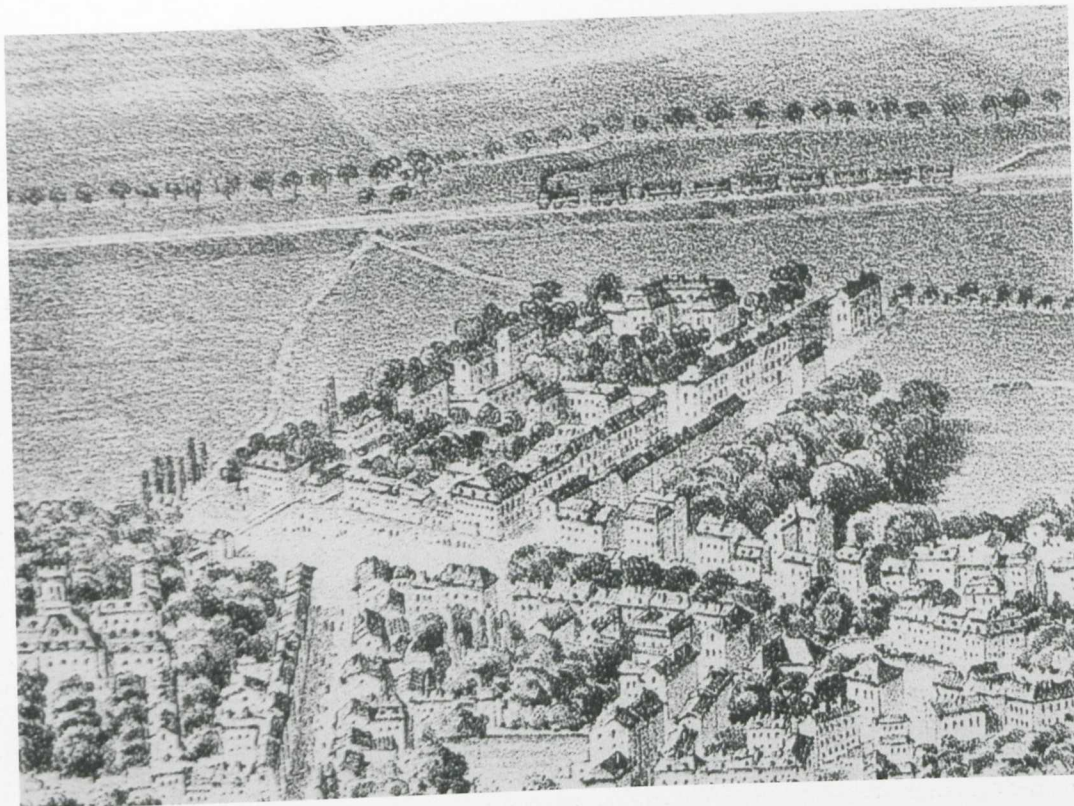
für 13.500 Taler an den Geheimen Kabinettssekretär Carl Friedrich Traugott Hase.<sup>117</sup> Nach den Bestimmungen der Kaufverträge war das Anwesen gut unterhalten. Immer wieder werden erwähnt: das »Garten-Palais nebst Meublement, mit allen im Garten befindlichen Forder- und Hintergebäuden«, alle im »großen Lustgarten befindlichen Statuen und Waßerbehälter« sowie der Küchengarten, die Gewächshäuser und sämtliches Garteninventar. Außerdem wird mehrfach auf die Instandhaltung der umlaufenden »Gartenmauer und sogenannten Ahas« sowie auf den Unterhalt der »Wege, Stege und Alleen« verwiesen.

Friedrich Gottlob Leonhardi (1803) bezeichnet den Garten als angenehmen Ort für den denkenden Naturfreund. Das Parterre sei von Bogengängen aus Linden und Buchen eingefasst, an die sich die stolze Lindenallee anschließe. Er erwähnt aber auch in seiner Beschreibung, dass der Garten etwas von seinem Glanze verloren hätte: »Uebrigens verwittern hier schöne Gruppen in Sandstein, meistens von Mattielli; die Fontainen sind versiegt, und die Cascade des englischen Wasserstücks tanzt nicht mehr in leichten Linien über die Stufen hinab durch einen Boulingrin, ...«<sup>118</sup> Auch Friedrich Christian August Hasse schreibt 1804 von dem schönen Palais und Garten. Er erwähnt ebenfalls die verwitternden Sandsteingruppen und die stockenden Fontänen. Gleichzeitig weist er aber selbstverständlich daraufhin, dass das Heiligtum der Größe, des Alters und der stillen Naturbetrachtung geblieben sei und Platon seine Akademie hier wiederfinden könne.<sup>119</sup>

Der Kabinettssekretär Hase veräußerte den Besitz 1805 – ebenfalls für 13.500 Taler – an den Stadtgerichtsaktuar Christian Friedrich Georgi. Wieder werden beim Verkauf die Ausstattung, eine Menge von in mehreren Bodenkammern aufbewahrten Möbeln und Effekten und ebenso die Gartenstatuen extra erwähnt.<sup>120</sup>

1811 wurde der Besitz abermals geteilt. Der sächsische König erwarb für 17.000 Taler etwa ein Drittel des Gartens und das Palais mit zwei kleinen Nebengebäuden, um darin ein Militärhospital zu errichten.<sup>121</sup> Während des Napoleonischen Krieges 1813 wurde der Garten beschädigt, da hier eine Schanze unter der Bezeichnung Lunette Nr. 3 erbaut war: Am 26. August 1813 wurde sie mit ungeheurem Verlust von den Österreichern eingenommen, am selben Abend aber von den Franzosen zurückerobert. Der Garten soll ein einziges Schlachtfeld gewesen sein. Nach dem Krieg diente das Palais weiterhin bis 1837 als Militärlazarett. 1838 wurde es für 16.500 Taler von dem Töpfer Messerschmiedt erworben, der hier eine Tonwarenfabrik errichtete, die jedoch wieder einging. Der Kammerherr von Lüttichau erwarb das Palais 1842, später war es längere Zeit Sitz der Königlich Preußischen Gesandtschaft.<sup>122</sup>

Professor Frédéric François Xavier de Villers kaufte 1826 mit dem Geld seiner zweiten Frau das untere Parkgrundstück und ließ die Wohn- und Wirtschaftsgebäude an der Halben Gasse durch den Architekten Woldemar Hermann zu einem neuen mächtigen Wohnpalais aus- und umbauen. Das Erscheinungsbild der Gartenanlage ist dem Pachtvertrag des damaligen Gärtners Johann Gottlob Döll von 31. Dezember 1833 zu entnehmen:<sup>123</sup> Der Park war etwa 12 Morgen groß und noch immer von hohen Mauern umgeben, die durch »Ahas« unterbrochen wurden. Döll musste den Garten im besten Zustand halten. Er haftete für jeden Schaden an der Orangerie mit ihren vielen »warmen Gewächsen«, in der Villers »eine Menge der ausgezeichnetesten, ausländischen Pflanzen« hielt.



25a Übersichtsbild der Stadt Dresden im Jahre 1852, nach einer Lithographie von H. Walter, gez. von Eltzner, Ausschnitt Moszinskapalais mit Parzellierung und Bebauung des Gartens [aus: Otto Richter, Atlas zur Geschichte Dresdens, Dresden 1898, S. 36]

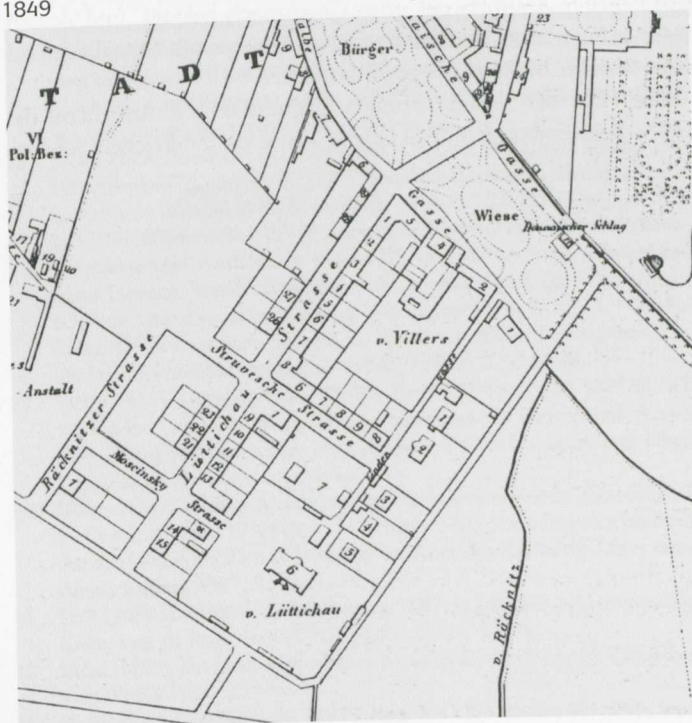
Döll verpflichtete sich »... sämtliche Obst- und andere Bäume und Sträucher, so wie die an den Gartenmauern befindlichen Wein- und Obstspaliere in den geeigneten Jahreszeiten zu beschneiden, zu ästen und sonst in Stand zu halten. ... sämtliche Alleen und andere Wege in gutem Stande zu erhalten. ... Ebenso ... die Blumenrabatten am Hause, ... auch das zum Anbau von Kartoffeln bestimmte Stück Land ...«. Dafür wurden ihm zu einem niedrigen Pachtzins von 150 Talern jährlich unter anderem die Gärtnerwohnung mit allen Kammern und Kellern, der Kartoffelkeller und die Graskammer, der Kuhstall und die Nutzung der Gewächshäuser überlassen sowie die Hälfte des Ernteertrages der an den Gartenmauern befindlichen Wein- und Obstspaliere. Ausdrücklich von diesem Vertrag ausgeschlossen und zur alleinigen Nutzung Villers vorbehalten waren »das gesammte Obst an Aepfeln, Birnen, Pflaumen, Nüssen, Quitten, Czimbern, die Hälfte der Stachelbeeren und Johannisbeeren, ... und der Wein ...«, die in dem Bereich des Hauses gelegenen Blumenrabatten, ein Stück Land, der Trockenplatz und ein Stück Gartenland.

Dieses nach wie vor prächtige Erscheinungsbild des Gartens änderte sich tiefgreifend, als Villers ab 1838 das Grundstück in mehrere Bauplätze aufteilte und die Lindengasse angelegt wurde (Abb. 25 a-b). Diese erhielt ihren Namen nach der ehemaligen Mittelallee des Moszinskagartens. »Diese Parzellierung legte den Grund zu einer auch für später hinaus wirkenden Umgestaltung des ganzen Stadtteiles, denn es reihten sich jetzt alljährlich bedeutende Veränderungen in der Gegend der alten Bürgerwiese, die im Zeitraum weniger Jahre durch Auffüllung zur Promenade der *haute volée* wurde und auch die Bebauung der v. Zedtwitzschen Felder durch Lüttichau zur Folge hatte.«<sup>124</sup>

Bei der Verlängerung der Moszinskyastraße 1871 wurde schließlich noch das Palais, das bedeutendste Rokokopalais Dresdens,

abgerissen (Abb. 26). Diese Tatsache wurde schon von den Zeitgenossen bedauert. Nach dem Dresdner Anzeiger von 1871 sei das – nun unbegreiflicherweise zerstörte – Palais mit seinem Garten doch eines der wenigen erhaltenen Denkmäler alter Pracht in Dresden gewesen.<sup>125</sup> Freiherr Ô Byrn schrieb 1874, dass »dessen jüngst

25b J. G. Hessler, Parzellierung des Moszinskagartens – Detail aus: Grundriss der Haupt- und Residenz-Stadt Dresden nebst den Vorstädten, 1849





26 Palais Moszinska, 2. Hälfte 19. Jh. [Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Bienertsammlung M XIII-20-61]

geschehener Abbruch der gute Geschmack beklagt, und dessen Erinnerung nur noch in den herrlichen Bäumen am Dianabade und dem Namen Moszynskistraße fortlebt.«<sup>126</sup>

Die Fülle der zeitgenössischen Grundrisse und Ansichten, die vielen Beschreibungen des Gartens sowie die zahlreichen Schilde-

rungen der Feste und Empfänge zeigen schmerzhaft diesen Verlust. Gleichzeitig geben sie aber auch ein sehr genaues Bild von dem einst so bedeutenden, außergewöhnlich qualitätvollen Palais und dem Garten der Gräfin Moszinska.



## Anmerkungen

- 1 Der polnische Name »Moszynski« taucht in den Akten in den unterschiedlichsten Schreibweisen auf, so u.a. Moschinsky, Moszinski, Mouzinsky, Mouschinski oder Moszynsky. Nach Niesiecki, Herbarz Polski VI, S. 486 (zitiert nach Woldemar Lippert, Kaiserin Maria Theresia und Kurfürstin Maria Antonia von Sachsen, Briefwechsel 1747-1772, Leipzig 1908, S. 393, Anm. 4) ist die richtige Schreibweise Moszynski. Da die Gräfin selbst überwiegend als »Moszinska« unterschreibt, haben wir uns für diese Variante entschlossen. – Gemälde der Friederike Alexandrine von Louis Silvestre in: Die Gartenkunst 2/2001, S. 188, Abb. 4a und von Adam Mányoki in: Ausstellungskatalog Unter einer Krone, Leipzig 1997, S. 292, Abb. 525 (1734).
- 2 Stadtarchiv Dresden, Ratsarchiv, G.VIII.37<sup>x</sup>, Bl. 2-3, Kaufvertrag vom 12.9.1684.
- 3 Stadtarchiv Dresden, Contractbuch 28, Bl. 434, Erweiterung vom 8.9.1687: »... angelegten Gartens nebenst 25. gangbaren Steuerschocken, vor und umb Einhundert Thaler bahres Geldes ...«.
- 4 Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden (Sächs. HStA Dresden), Karten, Risse, Bilder, Schrank VIII, Fach I, Nr. 5, Bl. 3(v) und 4 (r). Bei diesem Plan handelt es sich um eine Vorzeichnung für den eigentlichen, später publizierten Plan der Halbeulengassengemeinde (Sächs. HStA Dresden, Karten, Risse, Bilder, Schrank IX, Fach I, Nr. 5a; abgebildet in: Otto Richter, Atlas zur Geschichte Dresdens, Dresden 1898, Taf. 15). Glücklicherweise ist hier aber in einer Art Bestandsaufnahme jedes Detail benannt und das Fachwerk-Wohnhaus mit dargestellt. Das Anwesen wird hier der »Frau Ober-Küchen-Meister von Haubitz« zugeschrieben. Dies ist eine Tochter Klengels, die später den Geheimen Rat von Seyffertitz heiratete. – Leicht abweichend ist ein weiterer Plan von 1706 (Kopie von C. H. Aster 1841) in Richter 1898, Taf. 10 (am oberen Blattrand ist »Klengels Garten« eingezeichnet): Die zwei Beete der Rundung sind hier durch eine Querachse unterteilt und statt des kleinen Parterres im unteren Drittel sind Bäume eingezeichnet.
- 5 Günter Passavant, Wolf Caspar von Klengel – Dresden 1630-1691, München/Berlin 2001, S. 268-271 und Abb. 300.
- 6 Ebd., S. 272.
- 7 Sächs. HStA Dresden, OHMA O Cap. IV, Nr. 85 (12.7.1707).
- 8 Sächs. HStA Dresden, OHMA O Cap. IV, Nr. 85 (7.8.1707).
- 9 Alexander, Auf dem höchsten Gipfel seiner Vollkommenheit und Glückseligkeit prangende Königliche Dresden, Leipzig 1726, S. 115. Das Fest feierte den Frieden von Nystädt mit dem der Nordische Krieg beendet und August der Starke als König von Polen anerkannt wurde.
- 10 Stadtarchiv Dresden, Contractbuch 29 (1688-1690), Bl. 481-482.
- 11 Stadtarchiv Dresden, Contractbuch 36 (1701), Bl. 560. – Ebenso: Stadtarchiv Dresden, Ratsarchiv, G.VIII.37<sup>x</sup>, Bl. 8-11.
- 12 Scheffel, 1 Scheffel = 103 l.
- 13 Stadtarchiv Dresden, Ratsarchiv, G.VIII.37<sup>x</sup>, Bl. 9.
- 14 Stadtarchiv Dresden, Gerichtsakte 4496, Bl. 4-16, vollständiger Kaufvertrag vom 9.4.1742 mit allen Spezifikationen (ebenso, Ratsarchiv G. VIII. 37<sup>x</sup>, Bl. 19f).
- 15 Für die detaillierte botanische Einordnung sei ganz herzlich Friedrich Ditsch vom Botanischen Garten der TU Dresden gedankt.
- 16 vgl. Anm. 15.
- 17 Stadtarchiv Dresden, Gerichtsakte 4496, Bl. 12-13.
- 18 Stadtarchiv Dresden, Gerichtsakte 4496, Bl. 13.
- 19 Stadtarchiv Dresden, Contractbuch 63, Bl. 190 (Kaufvertrag vom 30.7.1742), Contractbuch 64, Bl. 60 (Kaufvertrag vom 5.6.1742), ebd., Bl. 103-104 (Kaufvertrag vom 12.7.1742); Abschriften davon in: Stadtarchiv Dresden, Ratsarchiv, G.VIII.37<sup>x</sup>, Bl. 28-29, G.VIII.38<sup>h</sup> und G.VIII.38<sup>a</sup>, Bl. 7-9. Bl. 8v zeigt in einer Skizze die Aufteilung der angekauften Felder (ebenso in: G.VIII.38<sup>i</sup>, Bl. 7v). – Diese Ankäufe gingen auch nach Fertigstellung der ersten Gartenanlage weiter: Contractbuch 72, Bl. 525-530 (Kaufvertrag vom 28.5.1745).
- 20 Stadtarchiv Dresden, Ratsarchiv F.VI.163P, Bl. 1-2. – Selbst 50 Jahre später musste der damalige Besitzer, Graf von Brzostowski, dem Rat versichern, dass die Tore allzeit gehörig verschlossen werden. Niemand sollte die Möglichkeit haben, »zum Nachtheil des Churfürstl. Accis-Interesses« heimlich Waren jedweder Art in die Stadt zu bringen, s. Sächs. HStA Dresden, Rep. LXII, Hauptzollamt Dresden I, Nr. 122, fol. 24-27 (1795). Auch der Geheime Kabinettssekretär Georgi bestätigte dies 1808 (ebd., Loc. 39443, Rep. LXII, No. 855, fol. 1-6).
- 21 Dresdner Anzeiger vom 3.8.1871, 3. Beilage zu Nr. 215.
- 22 Sächs. HStA Dresden, OHMA B 24, fol. 232-260. – Auch der sehr detaillierte Ehevertrag vom 15.2.1730 ist erhalten (ebd., Loc. 777/2, fol. 340-344). Die Gräfin brachte u.a. 200.000 Taler Mitgift mit in die Ehe, sämtliche Kosten für die Hochzeitsfeier wurden vom König übernommen.
- 23 Johann Heinrich Zedler, Grosses vollständiges Universal-Lexicon aller Wissenschaften und Künste, Bd. 21 Leipzig/Halle 1739, Sp. 1825 (hier wird der Vorname mit »Johann Carl« angegeben; in anderen Quellen auch als »Johann Xantius Anton« oder nur als »Anton« bezeichnet).
- 24 Aladár von Boroviczény, Graf von Brühl - Der Medici, Richelieu und Rothschild seiner Zeit, Zürich/Leipzig/Wien 1930, S. 79.
- 25 Dresdner Anzeiger 1871, wie Anm. 20. – Adolf Hantzsch, Hervorragende Persönlichkeiten in Dresden und ihre Wohnungen, Dresden 1918, S. 80. – Otto Eduard Schmidt, Minister Graf Brühl und Karl Heinrich von Heinekken. Leipzig/Berlin 1921, S. 253 und S. 321: »Seine [Brühls] Erholungspause bestand darin, daß ihn die Sänftenträger um 11 Uhr in den Garten der geistvollen Gräfin Moszinska zum Plauderstündchen trugen.« – Walter Hentschel/Walter May, Johann Christoph Knöffel – Der Architekt des sächsischen Rokoko, Berlin 1973, S. 40.
- 26 Sächs. HStA Dresden, Loc. 32799, Rep. LII, Gen. 1071 (Bestallung zum Baukonduktuer 1729).
- 27 Das Jahr der Bestallung zum Landbaumeister ist nicht ganz eindeutig. Im Königl. Poln. Und Churfürstl. Sächsischen Hof- und Staats-Calender auf das Jahr 1740, Leipzig 1740, S. 43 wird Schwarze erstmals als »Landbaumeister« aufgeführt. (Der Kalender bezieht sich allerdings oft auf Ereignisse, die ein bis zwei Jahre zurückliegen.) Die gesamte Sekundärliteratur nennt das Jahr 1739, allerdings ohne Quellenangabe. Nach den Bestallungsurkunden im Sächsischen Hauptstaatsarchiv Dresden (mehrfach in: Loc. 33083, Rep. LII, Spec. 821, fol. 6ff.) und dem Pflichtbuch (Loc. 32665, Rep. LII, Gen. 489, fol. 129) wird Schwarze aber erst am 17.2.1749 zum Landbaumeister ernannt. Weder in den sonstigen Bestallungen noch in den Pflichtbüchern ist eine Ernennung für die Jahre 1739 bis 1748 nachzuweisen. Wiedrum schreibt Heinrich Graf von Brühl am 9.3.1748 an König Friedrich August, dass statt des kränklichen Oberlandbaumeisters Longuelune der Unterricht der sächsischen Prinzen in Architektur und Zeichnung nun von dem *Landbaumeister* Schwarze übernommen werden solle (Loc. 33083, Rep. LII, Spec. 821, fol. 1). Das exakte Datum bleibt daher weiterhin unklar, vielleicht taucht gelegentlich an entlegener Stelle noch eine diesbezügliche Quelle auf.
- 28 Sächs. HStA Dresden, Loc. 32799, Rep. LII, Gen. 1072, fol. 176 und 192-198 (Oberlandbaumeister 1752). – Hermann Heckmann, Baumeister des Barock und Rokoko in Sachsen, Berlin 1996, S. 324-329. – Stephan Reinert, Der Wiederaufbau der Wittenberger Schloß- und Universitätskirche – Projekte und Ausführung 1760-1771. In: Martin Steffens/Insa Christiane Hennen, Von der Kapelle zum Nationaldenkmal. Die Wittenberger Schlosskirche, Ausstellungskatalog Wittenberg 1998, S. 32-33. – Walter Krönert, Dresdner Barockprofile, in: Wissenschaftliche Zeitung der Technischen Hochschule Dresden 6 (1956/57), Heft 2, S. 47-48.
- 29 Sächs. HStA Dresden, Loc. 33085, Rep. LII, Spec. Nr. 877, Bl. 83, 5.6.1764: »Die Annehmung des zeithiesigen Land-Baumeisters Exners zum Ober-Land-Baumeister statt des seines Gesichts beraubten Ober-Land-Baumeisters Schwartzens ...«
- 30 Walter May, Dresdner Architektur im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts, in: Dresdner Hefte 17/1988, S. 2. – Heinrich Magirius, Barockarchitektur der augusteischen Zeit in Dresden, in: Ausstellungskatalog Unter einer Krone, Leipzig 1997, S. 396.
- 31 Fritz Löffler, Das alte Dresden, Leipzig 1987, S. 246-247. – Hans-Joachim Kuke, Jean de Bodt 1670-1745, Worms 2002, S. 276.
- 32 Sächs. HStA Dresden, Genealogica Moszynski, Graf, unpag. (Schreiben vom 11.8.1742).
- 33 Sächs. HStA Dresden, Loc. 33820, Rep. XXVII, Dresden No. 56 (s. auch

- Spec. Rescr. 1742, Nr. 660, Vol. III), fol. 1-7: Gesuch vom 29.10.1742, Genehmigung und Versicherungsdekret vom 4. und 5.12.1742 mit Unterschrift des Grafen Brühl: »... Gesuch, umb Erlaubniß das in ihren Garten benötigte Waßer durch Einlegung einer dreibohrichten Röhre in den Mühlgraben bey der so genannten Hof-Mühle in Plauen dahin leitten zu dürfen ... allergnädigst bewilligt; ... auf Sie, ihre Erben und künftige Besizer dieses Gartens ...«
- 34 Sächs. HStA Dresden, Loc. 33820, Rep. XXVII, Dresden No. 56, fol. 4-5: Schreiben mit Widerspruch des Mühlenvogtes vom 30.10.1742 (schon einen Tag nach dem ersten Gesuch der Gräfin).
- 35 Sächs. HStA Dresden, Spec. Rescr. 1742, Nr. 702.
- 36 Sächs. HStA Dresden, Loc. 33820, Rep. XXVII, Dresden No. 56, fol. 8-9. Widerspruch des Mühleninspektors mit mehrmaligen Prüfungen und Gutachten ebd., fol. 10-47. Schließlich einigte man sich im November 1753 darauf, dass bei Wassermangel nur eine der beiden Röhren benutzt werden solle (s. auch Spec. Rescr. 1753, Nr. 440, Schreiben vom 5.11.1753).
- 37 Hentschel/May 1973, wie Anm. 24, S. 100.
- 38 Johann Christian Hasche, Umständliche Beschreibung Dresdens mit allen seinen äußern und innern Merkwürdigkeiten, Leipzig 1781, S. 409-411. – Cornelius Gurlitt, Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen, Heft 22: Stadt Dresden, Dresden 1901, S. 528-529. – W. Pfeiffer, Dresdner Palaisbauten des 18. Jahrhunderts, o.J. (um 1940) Manuskript TU Dresden, S. 197-201.
- 39 Jean Cordey, Le Château de Vaux-le-Vicomte, Paris 1924. – Barbara Bechter, Der Garten von Vaux-le-Vicomte. Geschichte und Restaurierung. In: Die Gartenkunst 1993/1, S. 67-90. – Zur Entwicklung von ovalen Räumen in der sächsischen Kunst s. Walter Hentschel, Das Brühlsche Belvedere, in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Technischen Hochschule Dresden 6 (1956/57), H. 1, S. 11-28, hier S. 15-16 »Der Ellipsenraum«.
- 40 Hasche 1781, wie Anm. 37, S. 412.
- 41 G. von Rotenstein, Lust-Reisen durch Bayern, Würtemberg, Pfalz, Sachsen, Brandenburg, Oesterreich, Mähren, Böhmen und Ungarn in den Jahren 1784 bis 1791, 1. Teil, Leipzig 1792, S. 235-236.
- 42 Hasche 1781, wie Anm. 37, S. 412. – In gleicher Art wie der Festsaal, aber zurückhaltender, waren die Wandflächen der Seitenräume gestaltet. Vgl. etwa die Wandaufrisse für das Schlafzimmer (Cabinet à dormir), das Assemblé-Gemach und das Vorzimmer (Antichambre), Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Plansammlung Nr. M 14. IIIa. Bl. 23, M 58. I. Bl. 59-60.
- 43 Katharina Krause, Die Maison de plaisance – Landhäuser in der Ile-de-France (1660-1730), München/Berlin 1996, S. 147 (hier: Vaux-le-Vicomte).
- 44 Auf den Grundrissen zu den einzelnen Geschossen sind leider nicht alle Räume bezeichnet.
- 45 Carl-Wilhelm Daßdorf, Beschreibung der vorzüglichsten Merkwürdigkeiten der Churfürstlichen Residenzstadt Dresden und einiger umliegenden Gegenden, Dresden 1782, S. 692.
- 46 Ulrich Pietzsch, Die Arbeitsberichte des Meissner Porzellanmodelleurs Johann Joachim Kaendler, Leipzig 2002, S. 80, Nr. 17 und 18. Nach einem freundlichen Hinweis von Elisabeth Schwarm-Tomisch und Désirée Baur, Dresden.
- 47 Ebd., S. 94.
- 48 Ebd., S. 100.
- 49 Ebd., S. 102.
- 50 Benjamin Gottfried Weinart, Topographische Geschichte der Stadt Dresden, und der um dieselbe herum liegenden Gegenden, Dresden 1777, S. 338.
- 51 Hugo Koch, Sächsische Gartenkunst, Berlin 1910, S. 208-213. – Henning Prinz, Die Wasserspiele des Moczynskagartens, in: Denkmalpflege in Sachsen 1894-1994, 2. Teil, Halle 1998, S. 451-468.
- 52 Hasche 1781, wie Anm. 37, S. 409.
- 53 Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Plansammlung, Abb. M14. IIIc. Bl. 21. – Marie-Hélène Bénétière, Jardin – Vocabulaire typologique et technique, Paris 2000, S. 198 »Bascule«. – Dieses in der südwestlichen Gartenecke angelegte Boskett mit Ringrennen, vier Eckkabinetten und Wippe ist erst in der Zeit nach 1746/47 in den bestehenden Garten eingefügt worden. Erst in diesen Jahren wurde der Gartenmauerverlauf der Südwestecke analog derjenigen der Südostecke verändert (s. erster Gartengrundriß Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Plansammlung, M14. IIIc. Bl. 3 mit abgeschrägter Ecke und der vierte Grundriß – hier Abb. 11 – mit Endzustand). In diesem Zusammenhang ist wohl auch der Landkauf 1745 (s. Anm. 19) zu sehen. Erst durch diese Erweiterung des Gartens wurde zum einen die Anlage des Bosketts ermöglicht, zum anderen erreichte man damit die vollständige Symmetrie der Gesamtanlage.
- 54 Apollo und Diana wurden nach Abriß des Palais verkauft, s. Sächs. HStA Dresden, Findbuch Spezialinventar über Maler, bildende Künstler, Techniker, Mechaniker, K-Q, früher XIV, 4. Bd. 14, S. 151 »Mattielli, Lorenzo«, Eintrag in lila Tinte: »Die beiden Statuen von dem Mosz.Palais (l.c.) kaufte Franz v. Schönthen um 1891, sie stehen im früheren Grundstück desselben: Blswtz. [Dresden-Blasewitz] Emser Allee 6, seit 1894 (Besitzer Müller) überschn[...]. « Über den weiteren Verbleib ist nichts bekannt.
- 55 Weinart 1777, wie Anm. 49, S. 338.
- 56 Jean Auguste Lehninger, Description de la ville de Dresde, Dresden 1782, S. 343.
- 57 Ute Bednarz/Folkhard Cremer/Hans-Joachim Krause, Georg Dehio – Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler. Sachsen-Anhalt II (Regierungsbezirke Dessau und Halle), München/Berlin, 1999, S. 131-132. – Nach Auskunft von Herrn Mundt vom Grünflächenamt der Stadt Dessau wurden die Figuren 1980-1988 restauriert, die Originale stehen seitdem am Eingang des Parkes.
- 58 Daßdorf 1782, wie Anm. 44, S. 691-692. – Ebenso: Weinart 1777, wie Anm. 49, S. 338.
- 59 Weinart 1777, wie Anm. 49, S. 339.
- 60 Ebd. S. 339.
- 61 Anordnung in Form einer Fünf auf dem Würfel.
- 62 Zu dieser Kaskade gibt es eine Fülle an Entwürfen, Grund- und Aufrissen. Neben den hier gezeigten sind v.a. zu erwähnen: Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Plansammlung, M14. Ia. Bl. 17, 18, 20, 21, 23, 26 und 29 sowie M14. IIIc. Bl. 6 (abgebildet bei Prinz 1998, wie Anm. 50, S. 452-456).
- 63 Michael von Albrecht, Ovids Metamorphosen, München 1981, V. Buch, 575-640, S. 120-122.
- 64 Leider ist das Planmaterial nicht so genau, dass die Reliefs zu entschlüsseln wären. Sicher handelte es sich um weitere Szenen aus der Arethusa- und Alpheussage.
- 65 Konstanze Rudert, Lorenzo Mattielli in seiner Dresdner Zeit (1738-1748). Studien zu Leben und Werk eines Bildhauers des Spätbarock in Sachsen. Diss. TU Dresden 1994, S. 125.
- 66 Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Plansammlung, M14. IIIc. Bl. 3 (s. Prinz 1998, wie Anm. 50, Abb. 21).
- 67 Auf dem Übersichtsbild von der Abbrennung der Dresdner Vorstädte 1758 und 1759 fehlt dieser Teil noch, s. Richter 1898, wie Anm. 4, S. 23.
- 68 Daßdorf 1782, wie Anm. 44, S. 692-693. – Hasche 1781, wie Anm. 37, S. 413: »Ein Lustwald, darinnen eine wilde vom Berg herabfallende Caskade in kleinen Bächelchen, mit steinernen Felsen umgeben, sich durchschlängelt.«
- 69 Aha: Anfangs waren die Gärten von hohen Mauern oder Hecken umgeben. Diese wurden später an einigen Stellen durch eiserne Gitter unterbrochen, bis auch diese wegfielen und zu Öffnungen ohne Gitter auf Höhe der Gartenwege übergingen. Eine Abgrenzung wurde durch vertiefte, auf der Gartenseite gemauerte Gräben erreicht, über die der Blick ungehindert in die Landschaft schweifen konnten. Man nannte sie Aha! oder Ha! Ha! weil sie stutzig machten, wenn der Spaziergänger darauf stieß.
- 70 Schmidt 1921, wie Anm. 24, S. 109: »Sil y avoit moient de placé, le jardnier Merkaz quelques part et d'y mettre celui qui voiage actuellement et qui a apris dans le jardin de la C. Moczinska ; car avec le vieux il n'y a pas grand chose a faire.«
- 71 Christian Friedrich Schulze, Miscellanea Saxonica, 5. Teil, Dresden 1771, S. 98.
- 72 Weinart 1777, wie Anm. 49, S. 339.
- 73 Die in der Sekundärliteratur oft genannte Verwandtschaft zum Brühlschen Garten in Dresden-Friedrichstadt ist nicht korrekt. Nur weil es in beiden Anlagen Broderieparterres, Fontänen und Kaskaden gab, ist hier nicht von

- einer unmittelbaren Beeinflussung auszugehen. Dies sind mehr Stilelemente der Zeit, die bei einer Vielzahl anderer Gärten ebenfalls vorhanden sind. Der Brühlsche Garten unterscheidet sich in vielen Punkten vom Moszinskagarten. Nur als Beispiel seien hier die wesentlichen Abweichungen in Form, Gestalt und Ausrichtung genannt. U.a. sind die Einzelelemente nur z.T. auf das Palais ausgerichtet, die Kaskade ist nicht in sich geschlossen, sondern öffnet mit der rückseitigen offenen Bogenarchitektur den Blick in die Landschaft, usw.
- 74 Die zahlreichen Pläne hierzu, früher in der Bibliothek der Königlichen Kunstgewerbeschule in Dresden, sind leider während des 2. Weltkrieges verloren gegangen. Erhalten sind nur einige wenige Zeichnungen in der Plansammlung des Landesamtes für Denkmalpflege Sachsen.
- 75 Hasche 1781, wie Anm. 37, S. 414.
- 76 Julius Bernhard von Rohr, Einführung in die Ceremonial-Wissenschaft der grossen Herren, Berlin 1733, S. 769, § 2, hrsg. und kommentiert von Monika Schlechte, Leipzig 1990. Als »Köpfe« wurden meist hölzerne Türkenköpfe verwendet. – Zedler 1742, wie Anm. 22, Bd. 31, Sp. 1680-1682, »Ringrennen«. – Ausstellungskatalog Erdengötter – Fürst und Hofstaat in der frühen Neuzeit, Marburg 1997.
- 77 Rohr 1733, wie Anm. 75, S. 769-784.
- 78 Helen Watanabe-O’Kelly, Das Damenringrennen - eine sächsische Erfindung, in: Dresdner Hefte – Sachsen und die Wettiner, Chancen und Realitäten, Dresden 1989, S. 307-312.
- 79 Javelins (frz.) = Wurfspieße.
- 80 Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Plansammlung, Abb. M14. IIIc. Bl. 19 (s. hier Abb. 21a). – Zu diesem Ringrennen mit Damenwippe gibt es noch eine ganze Reihe weiterer Grundrisse, Schnitte und Entwürfe, s. ebd. M14. IIIc. Bl. 16-21 und M23. C. Bl. 27 und 33 sowie M27. B. Bl. 17.
- 81 Für zahlreiche Literaturhinweise hierzu sei besonders Aurélie Rostaing, Paris und Marie-Hélène Bénétière, Lyon gedankt. – Denis Diderot/Jean Le Rond d’Alembert, Encyclopédie, ou Dictionnaire raisonné des Sciences, des Arts et des Métiers, Bern/Lausanne 1781, Bd. 34, 2. Teil, S. 628, »Trou-Madame«. – G. L., Le jeu du portique ou Trou-madame, in: Edouard Charton, Le magasin pittoresque 55, 1887, S. 56-58. – Henry Havard, Dictionnaire de l’ameublement et de la décoration depuis le XIII<sup>e</sup> siècle jusqu’à nos jours, Bd. IV, Paris 1890, Sp. 1458-1459, »Trou-Madame«. – René Alleau/Renaud Matignon, Dictionnaire des jeux, o.O. 1964, S. 412 »Portiques« und S. 514 »Trou-Madame«. – Jean Marie Lhôte, Histoire de jeux de société, Paris 1994, S. 586 »Portiques« und S. 634 »Trou-Madame«. – Erik De Vroede, Ball and bowl games in the Low Countries: past and present, in: Günther Bauer (Hrsg.), Homo ludens VI, Ball- und Kugelspiele, Salzburg 1996, S. 49-52. – Marie-Hélène Bénétière, Jardin – Vocabulaire typologique et technique, Paris 2000, S. 208. – Einige Autoren (Lhôte und Alleau/Matignon) unterscheiden zwischen »Jeu des Portiques«, einem Glücksspiel und »Trou-Madame«, einem Geschicklichkeitsspiel. Das »Jeu des Portiques« ist eine Vorform des Roulettes: Auf einem ovalen Tisch mit verschiedenen Öffnungen wird eine Kugel kraftvoll auf der äußeren Bahn in Bewegung versetzt und rollt dann durch eine der unterschiedlich nummerierten Öffnungen. »Trou-Madame« wird eher mit Billard verglichen. Hier wird die Kugel in Richtung der unterschiedlich nummerierten Öffnungen gerollt oder geworfen.
- 82 G. L., Trou-madame 1887, wie Anm. 80, S. 57. – Jean-Aymar Piganiol de la Force, Nouvelles description des chateaux et parcs de Versailles et de Marly, Paris 1707, S. 408.
- 83 Havard Bd. IV, 1890, wie Anm. 80, Sp. 128, »Passe«. – Lhôte 1994, wie Anm. 80, S. 572 »Passe«. – Bénétière 2000, wie Anm. 80, S. 207.
- 84 Lhôte 1994, wie Anm. 80, S. 626 »Tür«.
- 85 Barbara Bechter, »Etwas von denen Kostbarkeiten des Türkischen Gartens auf der Plauschen Gasse vor Dresden« in: Die Gartenkunst 2/2001, S. 185-209, hier S. 198.
- 86 Auserlesener Historischer Kern Dreßdnischer Merckwürdigkeiten vom Jahre MDCCXLIX, Dresden 1749, S. 58.
- 87 Auserlesener Historischer Kern Dreßdnischer Merckwürdigkeiten vom Jahre MDCCLIV, Dresden 1754, S. 62.
- 88 Sächs. HStA Dresden, OHMA O Cap. I, Nr. 24 (10.6.1756).
- 89 Auserlesener Historischer Kern Dreßdnischer Merckwürdigkeiten vom Jahre MDCCXLIV, Dresden 1744, S. 38. Nach Sächs. HStA Dresden, OHMA O Cap. I, Nr. 12 fand dieser Besuch am 18.5.1744 statt.
- 90 Auserlesener Historischer Kern Dreßdnischer Merckwürdigkeiten vom Jahre MDCCXLIV, Dresden 1744, S. 52.
- 91 Ebd., S. 59. – Einige Tage später, am 20. August 1744, war schon wieder ein großes »Tractament« für die vornehmen Personen, s. ebd. S. 62.
- 92 Zum Beispiel: Auserlesener Historischer Kern Dreßdnischer Merckwürdigkeiten vom Jahre MDCCXLIV, Dresden 1745, S. 47 (17.6.) und S. 55 (26.7.). – Sächs. HStA Dresden, OHMA O Cap. I, Nr. 22 (11.8.1754); ebd. (5.9.1754).
- 93 Zum Beispiel: Auserlesener Historischer Kern Dreßdnischer Merckwürdigkeiten vom Jahre MDCCL, Dresden 1750, S. 30 (13.4.). – Sächs. HStA Dresden, OHMA O Cap. I, Nr. 15 (17.4.1747); ebd., Nr. 24 (10.6.1756), ebd., Nr. 25 (21.4.1758, 6.6.1758 und 10.10.1758); ebd. (15.2.1759).
- 94 Auserlesener Historischer Kern Dreßdnischer Merckwürdigkeiten vom Jahre MDCCL, Dresden 1750, S. 59. – Ebd., Dresden 1756, S. 43 (10.6.).
- 95 Carl von Weber, Maria Antonia Walpurgis, Churfürstin zu Sachsen, geb. kaiserliche Prinzessin zu Bayern, 1. Bd., Dresden 1857, S. 90. – In einem der vielen persönlichen Briefe von J.A.G. Graf von Wackerbarth-Salmour an Maria Antonia gibt es eine detaillierte Schilderung des Gartens. Durch die Folgen des Hochwasser im Sommer 2002 in Dresden war es leider nicht möglich, alle hierzu nötigen Akten im Sächsischen Hauptstaatsarchiv einzusehen. Vermutlich ist dieses Schreiben unter Loc. 3424, Vol. I oder II zu finden.
- 96 Sächs. HStA, Loc. 13542/1, Bauanschläge, fol. 40: Kostenvoranschlag »Zu Anlegung Derer Alleen bey dem Türkischen Garthen biß zu dem Gräfl. Moszinskyschen « vom 3.2.1753 für 260 Stück Linden aus dem Amte Nossen und für 260 Stangen als Baumpfähle aus der Dresdner Heide. – S. auch Bechter 2/2001, wie Anm. 84, S. 202. – Zu den Aufenthalten des Kurprinzenpaares s. auch Anm. 88-90.
- 97 Sächs. HStA Dresden, OHMA O, Cap. I, Nr. 24 (9.9.1756).
- 98 Sächs. HStA Dresden, OHMA O, Cap. I, Nr. 25 (17.11.1759).
- 99 Sächs. HStA Dresden, Fürstennachlässe Maria Antonia, Nr. 24a, Brief 55, fol. 117-118: »J’ai pris en attendant, mon quartier au jardin de la Comtesse Moszinska, jusqu’à ce que le l’Ordre de Bataille sera formé, et que je saurois la Brigade que j’aurois a commander.« S. auch: Woldemar Lippert, Kaiserin Maria Theresia und Kurfürstin Maria Antonia von Sachsen, Briefwechsel 1747-1772, Leipzig 1908, S. 393. – Auserlesener Historischer Kern Dreßdnischer Merckwürdigkeiten vom Jahre 1761, Dresden 1761, S. 35. – Sächs. HStA Dresden, OHMA O, Cap. I, Nr. 27 (6.5.1761).
- 100 Sächs. HStA Dresden, OHMA O, Cap. I, Nr. 27 (14.5.1761).
- 101 Hasche 1781, wie Anm. 37, S. 408: »In dem großen Kriege litt er, und verlor viel von seinem Glanze; auch erfrohren vor einigen Jahren die hohen Bogengänge.«
- 102 Sächs. HStA Dresden, OHMA O, Cap. IV, Nr. 160 (31.7.1764).
- 103 Monatliche Sammlungen Dresdnischer Merckwürdigkeiten vom Jahr 1774, Dresden 1774, S. 62.
- 104 Monatliche Sammlungen Dresdnischer Merckwürdigkeiten vom Jahr 1779, Dresden 1779, S. 3.
- 105 Weinart 1777, wie Anm. 49, S. 339.
- 106 Stadtarchiv Dresden, Ratsarchiv H.IV.18, Bl. 7-18.
- 107 Ebd., Bl. 10.
- 108 Hasche 1781, wie Anm. 37. – Daßdorf 1782, wie Anm. 44. – Lehninger 1782, wie Anm. 55.
- 109 H. Stegmann, Frédéric de Villers und sein Baumeister Woldemar Hermann, in: Dresdner Geschichtsblätter XXXVII, 1929, Nr. 1 und 2, S. 37.
- 110 Stadtarchiv Dresden, Ratsarchiv C.VII.18<sup>w</sup> (unpag.).
- 111 Stadtarchiv Dresden, Contractbuch 115, Bl. 516-517 (Vertrag vom 28.10.1793): »Des Königl. Pohln. Cron-Groß-Secretarij, Herrn Friedrich Joseph Cantius Grafens Moszinsky, mit Herrn Johann Nepomuc, Grafen Moszinsky, über den, vor dem See-Thore an der Bürgerwiese gelegenen, mit Nr. 397 bezeichneten Garten samt Vorwerk, gerichtlich geschlossenen Abtretungs-Contract: ... Es übereignet und überläßt ... Johann Nepomuc Grafens Moszinsky, die seinem ersagten Herrn Constituenten zuständige Hälfte, an dem ... bezeichneten Grundstück, an Garten, nebst dem darin befindlichen Palais und Vorderhause, auch Vorwerk, und darzu gehörigen drey verschiedenen Stücken Feldern, Wiesen ...«
- 112 Stegmann 1929, wie Anm. 108, S. 33-40. – Sächs. HStA Dresden, Rep.

- LXII, Hauptzollamt Dresden I, Nr. 122, fol. 24.
- 113 Stadtarchiv Dresden, Ratsarchiv A VI. 121p, fol. 6-13. – Nach Contractbuch 123, Bl. 57 betrug die Kaufsumme 4.501 Dukaten, was 13.530 Talern entsprach.
- 114 Johann Gottfried August Kläbe, Neuester Dresdner Wegweiser für Freunde und Einheimische, Dresden 1797, S. 161.
- 115 Friedrich August Leo, Neue Ansicht von Dresden. Für Reisende von einem Reisenden. Leipzig 1799, S. 168.
- 116 Stadtarchiv Dresden, Contractbuch 123, Bl. 57-63 (Annehmungs-Contract vom 19.3.1801): »... dieses Grundstück dergestalt unter sich vertheilet, daß Herr Cammerherr und Appellations-Rath von Minckwitz davon das Garten-Palais nebst Meublement, und allen im Garten befindlichen Forder- und Hintergebäuden, mit Inbegriff des halben Küchengartens, ferner den ganzen großen Lustgarten, mit Ausschluß eines von Frau Cammerherrin von Nicklewitz vermachten unter dem Waßerberge nach dem Vorwercke zu gelegenen Stück Linden- und Ahorn-Holzes, welche nur gedachte – durch den Küchengarten mit gehende Vermachung aber auf alleinige Kosten der ieselmaligen Vorwercksbesitzer zu unterhalten ist, und alle in besagtem großem Lustgarten befindlichen Statuen und Waßerbehälter, samt was dem anhängig auch alles, was in der Ringmauer defselben selbst befindlich, und an Garten-Inventario vorhanden ist, mit Inbegriff des im Küchengarten befindlichen Kaizbach-Waßerabfalls, welcher beyden zum gemeinschaftlichen Gebrauch und Erhaltung verbleibt,« für die Kaufsumme von 2.175 Dukaten oder 6.525 Talern.
- 117 Stadtarchiv Dresden, Contractbuch 123, Bl. 64-66 (Kaufvertrag vom 23.3.1801).
- 118 Friedrich Gottlob Leonhardi, Erdbeschreibung der Churfürstlich- und Herzoglich-Sächsischen Lande, Bd. 2, Leipzig 1803, S. 204.
- 119 Friedrich Christian August Hasse, Dresden und die umliegende Gegend, 1. Teil, Dresden 1804, S. 221-222 und 437-438.
- 120 Stegmann 1929, wie Anm. 108, S. 38.
- 121 Sächs. HStA Dresden, Loc. 39443, Rep. LXII, No. 855 (Schreiben vom 22.1.1812)
- 122 Dresdner Anzeiger 1871 wie Anm. 20. – Albert Schiffner, Handbuch der Geographie, Statistik und Topographie des Königreichs Sachsen, 2. Lief., Dresden 1839, S. 74.
- 123 Stadtarchiv Dresden, Ratsarchiv C. XXII. 85 b, Acta, die Eintrittsverweigerung des als communalgardepflichtig angezeigten Pachtgärtners Döll betr., 1834.
- 124 Tagebucheintrag Woldemar Hermanns, zitiert nach Stegmann 1929, wie Anm. 108, S. 38. (Leider war es trotz umfangreicher Recherchen bisher nicht möglich, das originale Tagebuch zu finden.) – Die von Zedtwitschen Felder sind ein Teil des ehemaligen Vorwerks, auf denen sich heute die Lüttichaustraße, die Struve- und Moszinskystraße befinden. – Dresdner Neueste Nachrichten vom 13.7.1934, Nr. 160, S. 5.
- 125 Dresdner Anzeiger 1871, wie Anm. 20.
- 126 F.A. Ö Byrn, Zur Geschichte einiger Dresdner Gärten. In: Mittheilungen des Königlich-Sächsischen Altertumsvereins Dresden, Bd. 5-7, H. 23, Dresden 1874, S. 44.